Einzelnummer Kč 2·—
Abonnement halbjährig Kč 45·—
Redaktion und Administration: Prag I, Dlouhá 41 • Telefon 626-30
28. Jahrgang • Nummer 36
27. Elul 5694
7. September 1934

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Am Ausgang des Jahres

Man kann es geradezu als die Signatur des Jahres, das eben zu Ende geht, bezeichnen, daß eine Uebersicht über die Ereignisse dieses Jahres für uns Juden überflüssig ist. Man kennt diese Ereignisse. Sie sind uns allen mehr noch als im Wortsinn „gegenwärtig". Nie noch vielleicht in der Geschichte unseres Volkes war die Geschichte in so hohem Maße erlebte Wirklichkeit wie in dieser Zeit. Die ganze Judenheit ist wachgeworden; gespannt blickt sie auf die beiden Brennpunkte unserer Gegenwartsgeschichte, auf Deutschland, den negativen und auf Palästina, den positiven Pol unseres Schicksals.

In Deutschland hat sich die Lage der Juden auf einem Tiefpunkt stabilisiert. Die Juden, welche in Deutschland geblieben sind, leben in einem seelischen Ghetto. Ihre materielle Lage ist in den einzelnen Gebieten verschieden. In den Großstädten hat man sich in diesem Ghetto mehr oder minder eingerichtet, wie die Soldaten einst im Schützengraben, wenn gerade kein Angriff war; auf dem flachen Land und in jenen Gebieten, welche Streicher zur Befriedigung seiner üblen Gelüste hingeworfen worden sind, ist der Druck weit stärker und die immer wiederkehrenden Angriffe unerträglich. Charakteristisch war die ungeheure Auflage der Ritualmordnummer des Stürmers, welche Deutschland überschwemmte, während die Ausfuhr ins Ausland von der deutschen Regierung verboten worden war, — bis sie schließlich aus Gründen, die mit dem eigentlichen Ziel der Nummer gar nichts zu tun hatten und nachdem sie hinreichend verbreitet worden war, ganz verboten wurde. Es ist ein Machwerk, das für Deutschland ein bleibendes Schandmal sein wird, das aber, wie versichert wird, bei einem großen Teil der Landbevölkerung in Franken und Bayern Glauben fand; soweit ist die Giftpropaganda des Streicher schon gediehen.

Das Hitler-Regime selbst hat durch die mörderische Beseitigung ehemaliger politischer Freunde, durch die Ereignisse in Oesterreich, und die nicht ganz geglückte Hitler-Volksabstimmung empfindliche Niederlagen erlitten, die aber durchaus nicht hinreichen, um an eine reale Schwächung oder gar an einen bevorstehenden Sturz des Regimes denken lassen zu können. Noch weniger bedeuten diese Niederlagen eine Besserung der Lage des Judentums. Denn der Antisemitismus ist als politisches Mittel im Grunde ein circulus vitiosus, und hat genau die gleiche Beziehung zwischen Dosis und Wirkung wie das Morphium. Sicher ist, daß die Hitler-Bewegung dem Antisemitismus die größten Erfolge zu verdanken hat und daß von allen Versprechungen die antisemitischen am weitesten erfüllt worden sind. Freilich ist man in Deutschland jetzt bereits so weit, daß selbst weniger kluge Anhänger finden, daß der Antisemitismus schließlich doch nicht die Lösung der großen Fragen des menschlichen Zusammenlebens und die Befreiung aus der Not der Zeit bringen kann. Das bedeutet aber durchaus nicht, daß das Regime den Antisemitismus aufgeben kann; im Gegenteil, das kann nur zur Folge haben, daß man — wie eben beim Morphium — größere Dosen Antisemitismus geben muß. Denn nie kann das Regime, das auf Antisemitismus aufgebaut ist, diese Grundlage aufgeben. Man darf nicht vergessen, daß die nationalsozialistische Bewegung in ihren beiden großen Komponenten mit dem Antisemitismus unlösbar verbunden ist; diese beiden Komponenten, welche den Erfolg gebracht haben, sind: eine materialistische, wirtschaftliche; man verspricht den Massen jene Wirtschaftsstellen, welche bisher die Juden eingenommen haben; und eine quasi-idealistische, scheinbar religiöse, die Rassenüberhebung, die Vergottung der eigenen Rasse, die im Grunde vom Publikum doch nur antisemitisch verstanden und auch durchaus nur in diesem Sinne praktiziert wird. Daraus folgt: Von der Herrschaft der Nationalsozialisten kann man nicht erwarten, daß sie zulassen werden, daß der Antisemitismus sich selbst ad absurdum führe. Es gibt noch viele Mittel, diese natürliche Entwicklung aufzuhalten.

Diese Perspektive ist für die Juden in Deutschland sehr traurig, sie hat durch die Ereignisse der letzten Zeit die internationale Beurteilung des deutschen Nationalsozialismus eine Entwicklung genommen, die man als eine Aufhellung des Horizonts bezeichnen kann. Das Kokettieren mit dem deutschen Fascismus ist wesentlich zurückgegangen. Man fängt heute schon an zu erkennen, daß hinter all den großen Worten von Ehre, Totalität, Erneuerung, Gleichschaltung usw. nichts steht als die nackte Gewalt — und daß es im Grunde nichts ist als der Versuch, an Stelle des Geistes den Revolver, und an Stelle des menschlichen Zusammenlebens, des Ausgleichs der Interessen, des friedlichen Wettkampes das Giftgas zu setzen.

Der Aufschwung Palästinas erfuhr in diesem Jahre eine weitere Intensivierung. Auf allen Gebieten der Wirtschaft wird gearbeitet. Ueberall herrscht Wachstum und die Levantemesse war ein weithin leuchtendes Symbol und ein überzeugender Beweis dieses Aufschwungs.

Die dunklen Flecken in diesem hellen Licht sind bekannt, in diesen Blättern oft behandelt: Ein Kampf zwischen Rechts und Links, der von Rechts als ein mörderischer Kampf gegen die Organisation selbst und ihre Fonde geführt wird. Nie hätte man sich in den Frühlingszeiten der zionistischen Bewegung, als es noch keine Erfolge gab, träumen lassen, daß in einer Renaissancebewegung solche Orgien des Hasses, in einem konstruktiven Aufbau solche destruktive Tendenzen wirksam werden könnten. Nun wächst eine neue Sorge immer drohender heran, die Zurückdrängung der jüdischen Arbeit, als Folge der Prosperität! Der Artikel „Konjunktur und nationaler Aufbau", den wir in dieser Nummer bringen, gibt ein dunkles Bild der Lage. Und so wachsen mitten in großer Immigrations- und in wirtschaftlicher Blüte die Giftpflanzen des Bodenwuchers und des Lohndruckes mit Hilfe arabischer Arbeit heran. Und wir stehen vor der großen Gefahr, daß sich herausstellen könnte, daß unser Volk sittlich nicht reif ist für die Chance, die ihm die Geschichte, oder sagen wir, die aufopfernde Arbeit Herzls, Weizmanns und unserer Besten jetzt bietet.

Vielleicht hat man in allen Fragen der nationalen, politischen und kulturellen Erziehung die einfache sittliche Erziehung zu wenig beachtet. Jetzt zeigt es sich, daß es letzten Endes auch innerhalb des nationalen Aufbaus darauf ankommt, wie die menschlichen Eigenschaften jener Menschen sind, welche diesen Aufbau durchführen wollen; ob sie Menschen sind, welche ihre Interessen jenen der Gemeinschaft gegenüber zurückstellen können oder Egoisten; ob sie gerecht und objektiv sind, d. h. den Standpunkt der andern Menschen, ja selbst der Gegner verstehen und ihm Rechnung tragen können, oder ob sie von der Wichtigkeit ihrer eigenen Interessen hypnotisiert sind; ob sie freie, vornehme, überlegene Menschen sind oder eitle Wichtigtuer; ob sie besonnene Menschen sind, welche die Spannung ihres Glücks und Unglücks zu schöpferischer Kraft verwandeln können, oder sich stark fühlende Schwächlinge, welche diese Spannung nur in hysterisches Geschrei zu verwandeln vermögen usw. Dies ist — das muß zugegeben werden — keine politische Betrachtung, sondern eine primitiv ethische, sie wird in unserer überpolitisierten Atmosphäre nicht gern gehört, aber es scheint doch, daß uns das Schicksal selbst und die Gefahren, die unserm Werk drohen, zu diesen Gedanken führen wird. Wir waren einst auf dem richtigen Wege. Der Zionismus war eine sittliche Bewegung und was an großen Leistungen in Palästina geschaffen worden ist, war ein Werk des Opfermutes und der Hingabe für eine große gemeinsame Sache. Wir müssen uns nur wieder erinnern — und es ist die höchste Zeit — daß das wahre Gedeihen unseres Werkes nicht so sehr von den Siegen in Parteikämpfen, nicht von guten Reden und scharfen Artikeln, auch nicht von militärischen Emblemen oder von diplomatischer Geschicklichkeit oder von parlamentarischen Kongreßtrics abhängen wird, kurz nicht von unsern „politischen" Fähigkeiten, sondern von unsern menschlichen Qualitäten. Vielleicht darf man heute, da wir vor den Tagen der Einkehr und Selbstbesinnung stehen, solche unpolitische Gedanken aussprechen.

F. W.

Die kommenden Zertifikate

Jerusalem (Palcor). Im Zusammenhang mit den Vorbereitungen zum nächsten Zertifikats-Schedule für das bevorstehende Halbjahr (Oktober-April) hat das Arbeits-Departement der Jewish Agency eine Reihe von Untersuchungsarbeiten über die gegenwärtige Lage auf dem palästinensischen Arbeitsmarkte durchgeführt.

Als Ergebnis dieser Untersuchungen wurde festgestellt, daß die jüdische Pflanzungswirtschaft im nächsten Halbjahr mindestens 3500 neue jüdische Arbeiter benötigen wird. Daneben werden die neuen Pflanzungen, die bis zum nächsten Frühjahr durch Juden auf einem Gebiet von nicht weniger als 30.000 Dunam angelegt werden, 3000 neue jüdische Arbeiter benötigen. Die jüdische Baubewegung in Tel-Aviv, Haifa, Jerusalem und in den Kolonien wird mindestens 4700 neue jüdische Arbeiter erfordern. Tausende neue Arbeiter werden ferner von der jüdischen Industrie und für die öffentlichen Arbeiten, die seitens der jüdischen Stadtverwaltungen und Kolonien durchgeführt werden, dringend gebraucht, selbst wenn man die öffentlichen Arbeiten der Regierung und der Stadtverwaltungen in Städten mit gemischter Bevölkerung außer Betracht läßt.

Die Untersuchungsarbeiten der Jewish Agency über die Lage auf dem palästinensischen Arbeitsmarkte sind noch nicht beendigt und werden energisch fortgesetzt. Auch die Verhandlungen zwischen der Agency-Exekutive und der Leitung des Einwanderungs-Departements der Palästina-Regierung über die Prinzipien, nach denen die Höhe des nächsten Zertifikats-Schedule festgesetzt werden soll, werden fortgesetzt.

3653 Juden kamen im Juli nach Palästina

Jerusalem. (JTA.) Im Monat Juli kamen 3653 Juden nach Palästina, unter ihnen 526 der sogenannten Kapitalisten-Kategorie Angehörende, von denen jeder einen Kapitalsbesitz von mindestens 1000 Pfund nachweisen muß. Somit wurde im Juli ein Kapitalsbesitz von mindestens 526.000 Pfund ins Land gebracht. In dem gleichen Monat kamen 140 Christen und 25 Moslems nach Palästina.

Im Juni d. J. wanderten 2519 Juden, davon 554 „Kapitalisten", im Mai d. J. 2035, davon 355 „Kapitalisten", in Palästina ein.

Palästinaregierung nimmt die Austrocknung der Sümpfe vor

Jerusalem (Palcor). Wie wir erfahren, beschäftigt sich die Palästina-Regierung gegenwärtig mit der Ausarbeitung eines umfassenden Planes für die Austrocknung einer Reihe von Sümpfen Palästinas. Die Arbeiten werden im Laufe des kommenden Jahres durchgeführt werden. Dieser Plan enthält auch eine ganze Reihe von Arbeiten an denen die jüdische Kolonisation in Palästina direkt interessiert ist. Unter den Sümpfen, die durch die Regierung in der Nachbarschaft der jüdischen Kolonien ausgetrocknet werden sollen, befinden sich auch Sümpfe innerhalb des Regierungsbodens in Wadi Chawarith („Emek Chefer") und neben der jüdischen Kolonie Kerkur, wo dieses Jahr die ganze Umgebung unter starker Malaria gelitten hat.

Die genannten Sanierungsarbeiten der Regierung sind das Ergebnis energischer Schritte, die in der letzten Zeit seitens der Exekutive der Jewish Agency und des Gesundheits-Departments des Waad Leumi bei der Regierung unternommen wurden.

Bekanntlich hat der Keren Kajemeth vor einigen Jahren den größten Teil des Bodens in Wadi Chawarith, das jetzt den Namen „Emek Chefer" erhalten hat, erworben. Dieser Boden war reich an malariaverseuchten Sümpfen, die durch den Keren Kajemeth ausgetrocknet wurden. Damit war jedoch die Befreiung des Emek Chefer von der Malariagefahr nicht zu Ende, weil auf dem der Regierung verbleibenden Teil des Bodens von Wadi Kabani in unmittelbarer Nachbarschaft von Emek Chefer eine Reihe von Sümpfen verblieben, die immer neue Gefahrenherde für die jüdischen Kolonien bedeuteten. Die Regierung wird jetzt auf einem Gebiete von 2000 Dunam des ihr gehörenden Teiles von Wadi Chawarith Entsumpfungsarbeiten vornehmen.

Einigung unter den Zionisten Kongreßpolens

Warschau. (J. T. A.) Auf der in Warschau abgehaltenen 11. Landeskonferenz der Zionisten Kongreßpolens wurde die erstrebte Einigung der einzelnen zionistischen Gruppierungen erreicht.

Der Zionistischen Exekutive wurde uneingeschränktes Vertrauen ausgedrückt.

Aus den angenommenen Entschließungen sind hervorzuheben:

Die Konferenz fordert die Exekutive der Jewish Agency auf, den Kampf um die jüdischen Rechte in und auf Palästina fortzusetzen, den Legislative Council abzulehnen und eine freie jüdische Einwanderung sowie Oeffnung der Tore Transjordaniens für jüdische Kolonisation unentwegt zu erstreben. Der Exekutive wird für ihre bisherige Arbeit der Dank ausgedrückt; dieser Dank gilt insbesondere dem Vertreter der polnischen Zionisten in der Exekutive, Sejmdeputierten Jizchak Grünbaum. Unter großen Ovationen für Grünbaum übergab ihm der Vorsitzende der Konferenz Dr. Szyper als Geschenk ein Werk des jungen Krakauer Bildhauers Buchner.

Ch. Jaller (Tel Awiw):

Konjunktur und nationaler Aufbau

Der Aufschwung und die Kehrseiten

Um die Auswirkungen der auf lange Sicht eingestellten englischen Politik gegen das jüdische Werk unbekümmert, geht die Expansion der in das Land strömenden Energie von Menschen und Kapital weiter. Die Baubewegung hält unvermindert an, denn es fehlt, beispielsweise in Tel Awiw mit seinen 100.000 Einwohnern bei einer erreichten Belegdichte von drei Personen pro Zimmer, immer mehr an Raum. Nicht anders ist es in Haifa. Die Industrie beschäftigte Anfang 1924 20.000 Personen, der Produktionswert erreichte im Jahre 1933 nahezu 5.5 Millionen. Und gleich hoch ist das in ihren Betrieben investierte Kapital. Die Ziffern bedeuten eine Verdoppelung gegen das Jahr 1930 und die Entwicklung befindet sich in weiterer starker Ausholung. In noch stärkerem Tempo wuchs der Handel und die in diesem Jahre abgehaltene Messe in Tel Awiw bezeugte mit ihrem weitgesteckten Rahmen und dem internationalen Gepräge die Bedeutung, die die jüdische Schaffenskraft dem Handel Palästinas innerhalb weniger Jahre gegeben hat.

Wenn sich nun, angesichts dieses erfreulichen Bildes eines reichen Blühens und schnellen Wachstums diejenigen, denen die Tatsache der günstigen Lage eines geringen Bruchteils des jüdischen Volkes bei der andauernden Not der übrigen, nicht genügt, und sich fragen, in welchem Maße die jüdische Gemeinschaft der Zukunft, die wir doch eigentlich mit alldem bezwecken, an neuen Grundstücken gewonnen und die früheren eine Ausbreitung und Verstärkung erfahren haben; wenn sie sich die Frage stellen, inwiefern diese von der Geschichte berufenen Bauer und Grundsteinleger sich beim Prozeß des Bauens als Avantgarde und Schrittmacher für das übrige Volk, das nachkommen soll, fühlen und der Tatsache Rechnung tragen, daß das Werk von Feinden, die ihm ans Leben wollen, von allen Seiten umringt ist; bei der Stellung dieser Frage fällt die Antwort sorgenvoll genug aus. Dann stellen sie fest, daß wir mit dem Zuwachs von 100.000 Juden während dieser Blütezeit die Städte vergrößert haben, das Land aber, das Fundament jeder nationalen Eigenwirtschaft, eine kaum ins Gewicht fallende Verstärkung erfahren hat. Wir erfahren, daß die Juden in diesem Jahre wohl neue 40.000 Dunam Citrusgärten neu gepflanzt und damit eine gesamtjüdische Pflanzungsareal von 160.000 Dunam, gegen nur 100.000 Dunam arabischen Besitz, belegt haben werden. Nur? Das Bild stellt sich bedenklich anders, wenn man hinzufügt, daß die Hälfte der jüdischen Pardessim schon heute von Arabern bearbeitet wird. Nationalwirtschaftlich steht somit die Rechnung nicht 160 : 100, sondern 80 : 180. Denn wer bei einer solchen Entwicklung dem Lande seinen Charakter aufdrücken wird, die Masse der arbei-

tenden Bevölkerung oder die paar im Lande selbst, oder in Warschau und New York ihre Einkünfte, die ihnen die Gärten bringen, verzehrenden Besitzer — darüber gibt es keine zwei Meinungen. Wir erfahren ferner, daß die Zahl der in der gemischten jüdischen Landwirtschaft beschäftigten erwachsenen Personen von 3600 im Jahre 1932 auf 5500 im Jahre 1934, das ist um 1900 Personen, gestiegen ist, während in denselben Zweigen bei den Arabern in den letzten Jahren eine völlige Revolutionierung vor sich gegangen ist. Es fand bei ihnen eine enorme Erweiterung der mit Gemüse, Fruchtbäumen und anderen Produkten bepflanzten Bodenstrecken statt, womit sie die Belieferung der wachsenden jüdischen Städte besorgen. Wir überlassen die Grundproduktion und die Eigenversorgung den Arabern und werden damit der Voraussetzung aller jüdischen Erneuerung untreu. Wir gestatten auf diese Weise, daß sie, mit unseren Kräften, zu unserem Gastvolke auch hier, in Erez Jisrael, nach dem Vorbild des Galuth, aufsteigen. Und was machen wir? Wir bauen Großstädte und sehen zu, wie die Arbeiter das Dorf verlassen.

Die Frage aller Fragen

In welchem Grade der mächtige wirtschaftliche Aufschwung dieser Jahre zur Lösung der Frage aller Fragen, der Aufgabe der Bodenauslösung, ohne die das ganze keinen Bestand und keine Zukunft haben kann, beigetragen hat, wird ein entscheidendes Kriterium bilden für die nationale Wertung dieser Konjunktur. Die Einsicht, daß die jüdische Heimstätte nur auf jüdischem Boden errichtet werden kann, hat wohl jeder Jude, er mag sonst welcher Parteirichtung immer angehören. Es gab eine Zeit, wo man im Keren Kajemeth das Organ sah, dem die Hauptfrage bei der Lösung dieser Frage obliege, obwohl man niemals auf die Mithilfe aller anderen Kräfte bei dieser schweren Aufgabe verzichtete. Im Laufe von 13 Jahren, von 1920 bis 1933, brachten die Juden im ganzen 550.000 Dunam in ihren Besitz — womit sie bewiesen haben, daß sie die ungeheuere Tragweite dieser Frage, im Gegensatze zu den übrigen Zweigen des Aufbaues, in denen enorme Summen investiert wurden, nicht erfaßt haben. Von diesen 550.000 Dunam aber entfallen auf den Keren Kajemeth 315.000 Dunam, das ist 58 Prozent und die übrigen 42 Prozent mit 235.000 Dunam auf die private Initiative. Trotzdem konnte während der letzten Jahre die Meinung, daß im jetzigen Stadium des Aufbaues dem Keren Kajemeth die frühere Bedeutung bei der Bodenauslösung nicht mehr zukomme und daß diese nur der Privatinitiative überlassen werden müsse, eine starke Verbreitung finden.

Nun kann wohl die seit bald drei Jahren andauernde Periode des Aufschwunges mit ihrer enormen privatwirtschaftlichen Expansion und Initiative und dem mächtigen Zufluß an Kapital wie keine andere zur Prüfung jener Anschauungen herangezogen werden. Das Ergebnis dieser Prüfung aber ist wert, daß es im jüdischen Volke die weiteste Verbreitung finde, damit es aus ihm noch rechtzeitig die Folgerungen zieht.

Eine Zusammenstellung sämtlicher jüdischen Bodenkäufe in den vier Jahren 1930 bis 1934 ergibt die Fläche von 245.000 Dunam, doch waren bei 151.700 Dunam davon auch die Verkäufer Juden. Das bedeutet, daß während der Zeit der stärksten wirtschaftlichen Aktivität, die das Land bisher gesehen hat und 100.000 Juden neu ins Land eingewandert sind, der jüdische Bodenbesitz insgesamt um 93.600 Dunam, die von Nichtjuden erworben worden sind, zugenommen hat. Nachdem aber von dieser Fläche allein auf den Keren Kajemeth 50.600 Dunam entfallen, so betragen die privaten Bodenkäufe während der genannten Periode im ganzen 43.300 Dunam, d. i. 46 Prozent der ganzen Besitzzunahme. Die private Initiative hat wohl während dieser Periode ganze Städte erbaut und viele Millionen in die Industrie, in Pflanzungen, in die Zweige des Vergnügens und die sonstigen Lebenssphären investiert, für die Auslösung des Bodens aber sich so gut wie gar nicht interessiert. Das private Kapital, auf das jene Kreise in diesem Punkte ihre Hoffnungen setzten, verfügt wohl in diesem Augenblick über enorme Depots in den palästinensischen Banken, die vielleicht acht oder auch zehn Millionen Pfund betragen und nach sicherer Anlage suchen, aber es denkt dabei an nichts weniger, als an die Erfüllung jener Hoffnungen.

Es ist wohl anzunehmen und zu hoffen, daß das Volk aus diesen Erfahrungen endlich die Einsicht ziehen wird, daß es sich in dieser grundlegenden Frage auf die private Initiative nicht verlassen kann. Die Bodenauslösung kann nur durch das Volk selbst durch weitgehendes Opfern geschehen. Im Lichte dieser Tatsachen ist auch zu erkennen, welche heute unsere Lage wäre, wenn es der Keren Kajemeth im Laufe von wenigen Jahren nicht fertiggebracht hätte, die vom Gesichtspunkte unseres nationalen Bestandes im Lande so ungeheuer wichtigen Bodenkomplexe, wie den Emek Jesreel, den Emek Zebulun (Haifa-Akko-Bucht) und Emek-Chefer (Wadi Chawareth) neben den anderen Bodenstrecken, in jüdischen Besitz zu bringen, und wenn er nicht, trotz aller Widerstände, die ihm in der letzten Zeit neben den verschärften politischen Bedingungen, in unseren eigenen Reihen entstanden sind und die eine nicht geringe Mitschuld tragen an seiner verminderten Aktionskraft während der letzten Jahre, fast allein auf der Wacht des jüdischen Interesses stände und zu retten suchte, was in seiner Kraft liegt.

Nochmals Magdeburger Schwimmolympiade

Wir haben bereits letzthin die Angriffe des agrarischen Abendblattes „Večer" zurückgewiesen, der nachträglich den jüdischen Schwimmern die Nichtteilnahme an der Olympiade in Magdeburg zum Vorwurfe macht. Nun wiederholte der "Večer" noch einmal auf Grund einer „Zuschrift aus tschechojüdischen Kreisen", in der ein anonymer Denunziant darauf verweist, daß nur die zionistischen Schwimmer bei der Olympiade die Interessen der Tschechoslowakei im Stiche gelassen haben und daß die übrigen jüdischen Sportsleute, insbesondere die tschechojüdischen damit nichts zu tun hätten, seine Angriffe und verkündet nunmehr im Titel: „Die Zionisten lehnten es ab, die tschechoslowakischen Staatsfarben in Deutschland zu verteidigen." Die für Jeden, der etwas auf Würde und Anstand hält, peinliche tschechojüdische Zuschrift ist leider typisch für die Haltung eines Teiles der tschechojüdischen Assimilation. Von dieser Seite aus werden ständig die unerhörtesten Beschuldigungen gegen die nationalbewußten Juden im „Večer" erhoben, die er auch gerne zum Abdrucke bringt, weil sie eben ganz auf der Ebene seiner durchaus antisemitischen Haltung liegen.

Es ist dies nicht nur ein würdeloses, sondern auch ä u ß e r s t g e f ä h r l i c h e s S p i e l, das hier einige verantwortungslose Hetzer treiben, von dem sich bezeichnenderweise d i e o f f i z i e l l e n t s c h e c h o j ü d i s c h e n K r e i s e n o c h n i e e n t s p r e c h e n d d i s t a n z i e r t h a b e n.

Abgesehen davon, daß die tschechojüdische Anschuldigung nicht den Tatsachen entspricht — auch der bekannte in einem Prager tschechischen Klub tätige Schwimmer E p s t e i n hatte seine Teilnahme an den Magdeburger Konkurrenzen abgelehnt, und erst jüngst sein Fernbleiben von Magdeburg in der bekannten tschechischen Sportzeitung „Star" würdig motiviert — wollen wir im Meritorischen nochmals eindringlich darauf hinweisen, daß

die jüdischen Schwimmer die einzig richtige Haltung eingenommen haben, die die Billigung eines jeden anständigen und fairen Menschen finden muß und auch tatsächlich gefunden hat.

Es ist dies kein Problem, das nur im Zusammenhange mit der Magdeburger Schwimmolympiade aufgetaucht ist. Die heutige jüdische Generation steht auf allen Gebieten des politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens ständig vor derselben Frage: k e i n e B e z i e h u n g e n z u j e n e m S t r e i c h e r - D e u t s c h l a n d z u s c h a f f e n, d a s u n s e r g a n z e s V o l k i n d e r n i e d r i g s t e n u n d s c h ä n d l i c h s t e n W e i s e s e i t J a h r u n d T a g v e r u n g l i m p f t u n d b e l e i d i g t. Solange diese nationalsozialistischen Hetzer Deutschland repräsentieren, kann es, wo auch immer, für einen aufrechten Juden k e i n e a n d e r e A n t w o r t g e b e n a l s d i e, d i e v o n d e n j ü d i s c h e n S c h w i m m e r n d e r T s c h e c h o s l o w a k e i und vielen anderen Ländern auf die Einladung zur Teilnahme an Veranstaltungen in Deutschland erteilt wurde. Wenn sich der „Večer" auf die angebliche Aussage des a u s B e l g i e n s t a m m e n d e n j ü d i s c h e n S c h w i m m e r s B l i t z beruft, der seine Teilnahme an der Magdeburger Olympiade mit dem Satze, „er sei zuerst Belgier und dann erst Jude", zu erklären versucht, so wollen wir ganz offen unserer Meinung Ausdruck geben, daß w i r e b e n e i n e s o l c h e H a l t u n g f ü r g a n z f a l s c h u n d s c h ä d l i c h a n s e h e n. Es kann hier kein „zuerst und dann" geben, eine solche Fragestellung ist ungefähr ebenso geistreich wie die oft an Kinder gerichtete Frage, wen sie lieber hätten, Vater oder Mutter? Und wenn Herr Blitz auf der Fahrt nach Magdeburg an die Verhöhnung und Verunglimpfung, die ihm als Juden ständig in Deutschland zu teil werden muß, vergessen konnte, so ist dies ein sehr schlechtes Zeugnis auch für seine sonstigen Qualitäten. Für eine solche Haltung haben wir keinerlei Verständnis, das der „Večer" scheinbar von uns Juden fordert. Herr Blitz ist durch seine Fahrt nach Magdeburg hunderten ehrlichen jüdischen Sportlern in aller Welt, die sich in einer Zeit, in der das jüdische Volk wieder in erhöhtem Maße zum Zielpunkte der manigfaltigsten Anfeindungen wurde, in anerkennenswerter Weise schützend vor die besonders im heutigen Deutschland vogelfreie Ehre und Würde des jüdischen Volkes gestellt haben, in den Rücken gefallen. Mit solchen Juden wollen wir begreiflicherweise nichts zu tun haben und wir lehnen es a u f d a s a l l e r e n t s c h i e d e n s t e a b, d a ß m a n s i e u n s n o c h a l s V o r b i l d v o r z u h a l t e n w a g t.

Die jüdischnationalen Schwimmer in der Tschechoslowakei, die eben erst wiederum bei den Staatsmeisterschaften ihr hohes Können und ihren beispielgebenden sportlichen Elan unter Beweis gestellt haben, werden auch in Zukunft, wie unzählige Male bisher, die tschechoslowakischen Farben auf allen internationalen Kämpfen außerhalb Streicher-Deutschlands in einer Weise vertreten, die gewiß — ebenfalls wie bisher — die Anerkennung der gesamten tschechoslowakischen Oeffentlichkeit finden wird.

—nan.

Programm des Weltverbandes der Allgemeinen Zionisten

I. Ziel des Zionismus.

1. Der Weltverband der Allgemeinen Zionisten erblickt das Ziel des Zionismus in dem Wiederaufbau des nationalen Heimes für das jüdische Volk in Erez Israel, in welchem es sein politisches, wirtschaftliches, kulturelles und soziales Schicksal selbst bestimmen kann. 2. Die Erfüllung dieser Aufgabe soll durch Organisierung unserer, aber auch durch Zusammenschluß aller anderen schaffenden Elemente der jüdischen Nation erfolgen.

II. Politik.

1. Treu dem Basler Programm vom Jahre 1897, erstrebt und fordert unser Weltverband die Verwirklichung eines unbedingten und uneingeschränkten Zionismus, der die Wiederherstellung unserer historischen Heimat sichert. Eine realistische, zielbewußte und erzieherische Politik soll uns zur Verwirklichung unseres historischen Ideals führen. 2. Die Politik unserer Bewegung gegenüber der Mandatarmacht und dem Völkerbunde hat unsere Rechte aus der Balfour-Deklaration und dem Mandat würdig und entschieden zu vertreten und eine Kooperation mit der Mandatarmacht anzustreben, welche die volle Verwirklichung dieser Rechte sichert. Die Verständigung mit den Arabern soll würdig und im Einklang mit den Lebensinteressen unserer Bewegung durchgeführt werden.

III. Wirtschaft und Sozialpolitik.

1. Ohne Rücksicht auf Klasseninteressen soll der Aufbau Palästinas im Geiste des sozialen Fortschrittes und der sozialen Gerechtigkeit erfolgen. 2. Umschichtung unseres Volkes durch Hinüberleitung, Seßhaftmachung und Verwurzelung in Urproduktion und Produktion in Land und Stadt ist unsere oberste Aufgabe. Zu diesem Zwecke fordern wir die Vereinigung und Aktivierung aller schöpferischen Kräfte der Arbeit und der Privatinitiative in der Weise, daß dem nationalen und privaten Kapitale in gleicher Weise konstruktive Aufgaben in Palästina zugewiesen werden. 2. Die Durchführung des Prinzips der jüdischen Arbeit in Erez Israel (Awodah iwrith) ist absolute Pflicht eines jeden Mitgliedes des Verbandes und soll überall und auf allen Gebieten des jüdischen Wirtschaftslebens in Erez Israel durchgeführt werden. Niemand darf Mitglied des Weltverbandes der Allgemeinen Zionisten sein, der nicht die Forderung von Awodah iwrith in seiner eigenen Privatwirtschaft in Erez Israel verwirklicht. Zionistische Wirtschafts- und Finanzinstitute sollen nur jene jüdischen Privatwirtschaften stützen (Anleihe, Subventionen usw.), welche Forderungen der Awodah iwrith verwirklichen. 4. Die nationalen Fonds sollen mit größtem Nachdruck gestärkt und gefestigt werden. Aus dieser Quelle soll sowohl die Arbeit der Chaluzim, als auch die Privatinitiative in Landwirtschaft und Industrie, soweit sie dem nationalen Interesse dient, organisiert und gefördert werden. 5. Die Schaffung einer Bodenreserve für weitere ländliche und städtische Kolonisationen des eKren Kajemeth oder Privatkolonisation soll als zentrales Problem des Wiederaufbaues mit aller Energie und im Bewußtsein des großen Zieles betrieben werden. Gegen Bodenspekulation sollen zweckmäßige Maßnahmen ergriffen werden. Zu diesem Zwecke soll der Ausbau einer zentralen Bodeneinkaufs- und Parzellierungsstelle gefördert werden.

IV. Arbeit und Kapital.

1. Arbeit und Kapital sollen dem Primat der gesamtnationalen Interessen auf allen Gebieten des jüdischen Lebens in Erez Israel unterworfen sein. Von beiden Seiten sollen gleichmäßige Opfer im Dienste der Nation verlangt werden, beide sollen unter der Kontrolle der nationalen Instanzen stehen und von ihnen geregelt werden. Für den Arbeitgeber muß die Sicherung eines menschlichen, würdigen Daseins des Arbeiters, für den Arbeiter die Produktionsbedingungen des Landes mitbestimmend, für beide stets die Stärkung der nationalen Wirtschaft maßgebend sein. 2. Die Erziehung und Organisierung des Arbeiters und Arbeitgebers und die Schaffung einer öffentlichen Meinung im Lande im Sinne und im Geiste dieser zionistischen Lösungen betrachtet der Weltverband der Allgemeinen Zionisten als eine Lebensnotwendigkeit für den harmonischen Aufbau und für die Erschließung des Landes. 3. Wir fordern deshalb: a) eine Neuordnung des Gewerkschaftswesens, um dieses zu entpolitisieren; b daß die Leitung der Arbeitsbüros für alle Arbeitszweige nach neutralen Gesichtspunkten eingesetzt und einer nationalen Instanz verantwortlich ist; c) Einsetzung von Land- und lokalen Zwangsarbitrageinstanzen auf allen Gebieten des Aufbaues durch eine nationale Institution, welcher diese Zwangsarbitrageinstanzen verantwortlich sind und die sowohl alle Streitigkeiten zwischen Arbeit und Kapital als auch der Arbeitsorganisationen untereinander endgültig entscheiden. Streiks oder Lockouts sind vor der Entscheidung dieser Zwangsarbitrageinstanz verboten. 4. Wir fordern Einführung sozialer Gesetze zum Schutze der Arbeit, insbesondere für den Fall der Krankheit, Unfall, Invalidität, Alter und Arbeitslosigkeit.

V. Immigration und Kolonisation.

1. Der Allgemeine Zionismus vertritt Gesamtinteressen, nicht die irgendeiner Klasse. Er fordert daher Gleichberechtigung sämtlicher Schichten des Volkes in der Immigration, sofern sie sich den nationalen Interessen unterwerfen und dem zionistischen Gebote des Aufbaues von Land und Volk dienen. Die Chaluzische Arbeiterorganisation und die Immigration des Mittelstandes dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden. 2. Der Keren Kajemeth soll auf seinem Boden und auf dem etwa von der Regierung zugewiesenen Boden eine Volkskolonisation von Familien, welche kleine Mittel besitzen, sowie von Arbeitern durchführen und Hilfswirtschaften für Lohnarbeiter ins Leben rufen. 3. Für Tausende von Juden, die aus Handel, Handwerk und Gewerbe verdrängt werden, sollen Bedingungen einer produktiven Seßhaftmachung in Erez Israel geschaffen werden. 4. Die Hachscharah soll nach nationalen Gesichtspunkten zweckmäßig durchgeführt und den Bedürfnissen des Landes angepaßt werden. Bei der Auswahl der Olim soll auch die individuelle Hachscharah außerhalb der Chaluzorganisation berücksichtigt werden.

VI. Finanzen.

1. Sämtliche Finanzinstitute und Finanzaktionen der Zionistischen Organisation und der Jewish Agency haben nur dem Aufbau des Landes zu dienen und sollen ausschließlich der Exekutive der Jewish Agency untergeordnet sein und von ihr kontrolliert werden. 2. Sämtliche Kollektivsammlungen, Finanzaktionen von Gruppen und einzelnen Personen sollen lediglich nach vorheriger Zustimmung der legitimen Instanzen der Organisation erfolgen dürfen und unter deren Kontrolle stehen.

VII. Organisation.

1. Die Zionistische Organisation ist die von historischer Verantwortung getragene organisierte Nation. Sie kann nur dann ihre Aufgabe der Erneuerung des jüdischen Volkes erfüllen, wenn alle Teile dieser Volksbewegung diese Mission der zionistischen Organisation vor Augen haben. 2. Die legitimen Behörden der Zionistischen Organisation sind die verantwortlichen Träger dieser Idee. Der Weltverband der allg. Zionisten vertritt deshalb den Standpunkt der unbedingten und vorbehaltlosen Disziplin gegenüber den zentralen legitimen Behörden der zionistischen Weltorganisation und wird alles daran setzen, daß diese Disziplin stets im Sinne der Kräftigung und Erhaltung der Organisation durchgeführt werde. 3. Die gegenwärtige Gesamtlage des [illegible] und der zionistischen Bewegung erfordert den inneren Frieden. Der Weltverband betrachtet es als seine Aufgabe, dem weiteren Ueberhandnehmen der Parteikämpfe und der Zersplitterungstendenzen entgegenzutreten und sowohl die Jugend als auch die Parteien im Geiste einer gegenseitigen Toleranz zu erziehen, die schöpferischen und konstruktiven Kräfte der Bewegung in der Exekutive auf Grund eines gemeinsamen Arbeitsprogrammes zu verbinden und die Schaffung eines gemeinsamen Arbeitsprogramms zu verbinden und die Schaffung einer einheitlichen nationalen Front des jüdischen Volkes in der ganzen Welt zur Arbeit für seine zentralen Ziele durchzuführen.

VIII. Nationale Kulturarbeit.

1. Die Kultur- und Erziehungsarbeit in Erez Israel und in der Galuth, geführt im Geiste der nationalen Wiedergeburt, Erstarkung und Vereinigung des jüdischen Volkes betrachtet der Weltverband als Hauptaufgabe der zionistischen Bewegung. 2. Der Weltverband vertritt die Forderung der systematischen organisierten Hebräisierung unserer Bewegung. 3. Der Weltverband sieht in den verschiedenartigen Schulorganisationen in Erez Israel eine Gefahr für die Ganzheit des jüdischen Volkes und vertritt deshalb die Forderung eines einheitlichen nationalen Schulwesens in Erez Israel.

IX. Jugendbewegung.

1. Die Zusammenfassung allgemein zionistischer Jugendverbände im Rahmen des Weltverbandes, u. zw. sowohl der chaluzischen als auch der nichtchaluzischen und der akademischen Jugend auf der Grundlage des ideologischen Programmes des Weltverbandes ist mit aller Kraft zu verwirklichen. 2. Die allgemein-zionistische Arbeiterschaft in Erez-Israel soll im Geiste dieses ideologischen Programmes zu ihrem Wohle und dem der ganzen Nation tätig sein. 3. Die Chaluzinth soll vom Geist des Dienstes für die ganze Nation und deren Zukunft, nicht aber vom Parteigesichtspunkt getragen sein. 4. Der Weltverband hat die Pflicht, für entsprechende Hachscharah, das Alijarecht und die produktive Seßhaftmachung der allg. zionistischen Jugend in Erez Israel zu sorgen.

Schalom Asch:

Vier Briefe an die Juden

Deutsch von Siegfried Schmitz

Schalom Asch, der berühmte jüdische Romancier, spricht zum jüdischen Volk. Er verläßt auf kurze Zeit die Gebiete seiner Phantasie und wendet sich in vier Briefen unmittelbar an das jüdische Volk. Die deutsche Übersetzung dieser Briefe wird vom Dichter der Selbstwehr zur Verfügung gestellt.

Erster Brief.

Vom Wunder des jüdischen Volkes

Lange Zeit war ich im Zweifel, ob ich diese Gedanken veröffentlichen soll, die Tag und Nacht in meinem Hirn hämmern, seit das Hitler-Regime seine sündhafte Existenz begonnen hat. Ich fragte mich: Was wird damit erreicht werden? Die Juden, die dies lesen, brauche ich nicht erst zu ermahnen und zu erwecken. Die aber, für die diese Worte geschrieben werden, sind fern, und es ist fraglich, ob sie an ihr Ohr gelangen. Doch wer kann in einer solchen Zeit schweigen, wenn er fühlt, er habe etwas zu sagen? Und wer weiß — vielleicht erreichen meine Worte, die aus blutendem Herzen kommen, doch die, denen sie gelten, und bleiben nicht Stimme in der Wüste . . .

Seit undenklichen Zeiten hat sich der jüdische Mensch unablässig von seinem Stamm loszureißen gesucht und dennoch hat er diese Losreißung nie zu Ende geführt. Wir wissen nicht, ob man dies ein Wunder des Himmels nennen kann — jedenfalls ist es völlig unverständlich und kein Historiker konnte uns bisher erklären, warum eigentlich das jüdische Volk nicht unter den Hammerschlägen seiner langen, außergewöhnlichen Geschichte zerfallen ist.

Daß es die Tendenz zum Zerfall und zur Auflösung in sich trägt, beweist uns jedes Blatt seiner Geschichte. Seit je waren Einzelindividuen und ganze Gruppen bereit, sich an ihre Umgebung zu assimilieren. Wir müssen nicht erst auf die Zeit des ersten Tempels zurückgehen, in der der jüdische nationale Gedanke sich noch nicht herauskristallisiert hatte, da der Zusammenhang im jüdischen Volke aus halbvergessenen Traditionen bestand und nur durch den Druck einer starken Dynastie erhalten werden konnte, wie es zur Zeit König Davids der Fall war. Kurz nach dem Tode Salomons zerfiel das jüdische Volk in zwei Teile, und beide mußte der Prophet durch Flüche und Drohungen abschrecken, fremden Göttern zu dienen — und nicht immer gelang es ihm. Aber schon zur Zeit des zweiten Tempels, als die Juden die Feuerprobe des Exils bestanden hatten, als sie bereits durch die geheiligte Tradition einer einheitlichen Religion und eines gereinigten Lebens verbunden waren — auch damals, in der Zeit, da der jüdische Genius seinen spezifischen Charakter herauszukristallisieren im Begriffe stand, waren die höchsten Kreise des Volkes angefault und angefressen, in ihren Herzen wohnte der Verrat, sie waren — ebenso wie die Assimilanten unserer Tage — nur von einem Willen besessen: möglichst schnell die Last des ganzen Judeseins abzuwerfen und restlos in der strahlendhellen griechischen Kultur aufzugehen. Zu dieser Schichte gehörten damals nicht nur die Könige, die Duodeztyrannen aus dem Geschlecht der Hasmonäer und aus der Sippe des Herodes, die in Rom erzogen und der Diener der Kaiser waren, sondern selbst die höchsten religiösen Würdenträger. Der Hohepriester war, mit seltenen Ausnahmen, ein römischer Beamte, der seine Stelle vom römischen Gouverneur kaufte. Das Priesteramt war zum Handelsobjekt geworden, wer den höheren Preis bot, erlangte es. Die Hohepriester wechselten unaufhörlich, viele von ihnen waren vollständig ungebildet, andere wieder übertraten mit Absicht das Gesetz. Beim Gottesdienst am Versöhnungstage mußte das Beth-din, das Richterkollegium sie beschwören, sich an die Vorschriften des Gesetzes zu halten. Gar oft wurden sie von der Menge mit faulen Früchten beworfen. Wie das Volk über sie dachte, davon zeugen die Pamphlete, die über sie verfaßt wurden, die Spottlieder, die das Volk über sie sang: „Sie sind Hohepriester, ihre Söhne Kassiere, ihre Schwiegersöhne Aufseher, und ihre Sklaven schlagen das Volk mit Stöcken . . .“ Man braucht nicht erst die „jeunesse dorée“ zu erwähnen, die Söhne der reichen Sadduzäer, die sich bestimmten Operationen unterzogen, um in den Bädern oder bei den gymnastischen Spielen, die sie in Jerusalem veranstalteten, nicht als Beschnittene erkannt zu werden . . .

Und dieses Volk, das auf allen Hügeln und Anhöhen Götzen aufstellt, das auf allen Altären opfert, das tausendmal im Tage seinem eigenen Gott und Gesetz untreu wird, — es wird von einem starken und mächtigen Feind in fremdes Land vertrieben und dort, in der Fremde, sitzt es „an den Wassern Babels“ und „will nicht Gottes Lied auf fremdem Boden singen“, schwört bei seinem Leben, Jerusalem nie zu vergessen, schafft die herrlichsten Trostworte, die rührendsten Psalmenkapitel, die der Menschheit bis heute Trost und Beruhigung bringen; und es findet den Messiasgedanken, der eine so bedeutsame Rolle in der Welt spielen und zugleich das Fundament bilden sollte, auf dem unser heutiger mosaischer Bau steht. Dieses Volk erweckt in den Seelen die stärkste Hoffnung, die der Menschenglaube hervorzubringen fähig war, den Glauben an eine bessere, hellere Zukunft. Und schließlich bringt dieses Volk das Wunder zustande, aus der Knechtschaft neuerlich gereinigt hervorzugehen, verbunden durch einen unauslöschlichen Glauben, der sich bis zum heutigen Tage als Prüfstein erweist.

Es ist dasselbe Volk, das solche Priester, solche Könige, eine solche Aristokratie hervorgebracht, das soviel Symptome des Zerfalls gezeigt hat; ein Volk von Zeloten, von glühenden Eiferern, die einander vor den Augen des Feindes bekämpften bis zu der Stunde, da die Flammen aus dem Tempel schlugen; keine äußere Gefahr war groß genug, sie zusammnezuschweißen, unter ihnen Frieden zu schaffen, und oft hat es den Anschein, als habe Titus nichts anderes zu tun gehabt, als bloß vor den Mauern Jerusalems zu warten, bis die Juden in der Stadt einander im gegenseitigen Haß vernichtet hatten . . .

Und dennoch beweist dieses Volk nicht nur das Wunder, jahrelang der größten Weltmacht zu widerstehen, sondern noch mehr — obwohl es aus Elementen besteht, die allem Anscheine nach unfähig sind, ein gemeinsames Leben zu schaffen, formt es, ins Exil gejagt, über die ganze Welt verstreut, unmenschlich verfolgt und gequält, eine gemeinsame Geschichte, gibt sich ein Gesetz, welches das jüdische Leben bis in seine kleinsten Einzelheiten kontrolliert, bis in die Tiefen des Charakters dringt, das Leben für alle Zeiten, in allen Erdstrichen, wo der jüdische Mensch sich befinden mag, bestimmt — und das ohne jede physische Macht und ohne jeden äußeren Zwang; keinerlei Machtmittel steht diesem Volke zu Gebote, lediglich die Autorität, und diese allein erweist sich als tragfähig bis in die Gegenwart, auch inmitten der europäischen Zivilisation. Auf diese Weise erhält sich eine verstreute und versprengte Masse ohne jedes äußere Kennzeichen, das ein Volk charakterisiert, ohne ein Land, ohne gemeinsame Sprache, ohne gemeinsame wirtschaftlichen Interessen. So erhält sich ein Volk ohne jede natürliche Bindung, einzig und allein verbunden durch eine gemeinsame religiöse Tradition, allen Rachen, die ringsum bereit sind es zu verschlingen, zum Trotz und zum Aerger . .

Es mußten und müssen bis auf heute unaufgeklärte *positive* Gründe sein, die das jüdische Volk gegen seinen eigenen Willen und die eigene Neigung zum Zerfall zusammengeschweißt haben, die gegen den Willen einer ganzen Welt dieses verstreute und versprengte Volk wie mit einer stählernen Kette zusammenhielten und es nicht verschwinden ließen. Die Erhaltung der Juden läßt sich aus dem eigenartig abgesonderten Leben, das sie in den Ghetti zu führen gezwungen waren, nicht restlos erklären. Erstens sind die Ghetti, in deren Mauern die Juden eingeschlossen waren, eine verhältnismäßig späte Erscheinung der jüdischen Geschichte. Mehr als ein Jahrtausend ihres Exils haben die Juden ohne Ghetti gelebt, oft sogar als völlig uneingeschränkte Gruppen von Landarbeitern, Kriegern usw. Sie nahmen in vollem Umfange an dem Leben der Umgebung teil in allen Gebieten, wo sie zu finden waren. Und es wäre ein Irrtum, zu glauben, die Juden hätten später im Ghetto ein völlig abgesondertes Leben geführt und kein Strahl aus der Außenwelt sei in die Ghettomauern gedrungen. Der Jude war seit je, in jeder Epoche, ein bewegliches, nervöses Naturell, er sog stets mit hundert Mündern an seiner Umgebung, war von Lebensfreude erfüllt und jederzeit bereit, die Lebensformen seiner Umgebung anzunehmen. Der jüdische Mensch zur Zeit der Goten war in seiner Lebenshaltung von ebenso mitleidloser Strenge gegen sich und seine ganze Umgebung wie sein Nachbar. In der Zeit der Kreuzzüge haben die Juden die ärgsten Selbstfolterungen begangen, sie schlachteten ihre Frauen und Kinder hin aus Furcht, ihre Angehörigen könnten den fremden Glauben annehmen. In der Renaissancezeit waren sie ebenso verspielt, lebenshungrig und lasterhaft wie ihre christlichen Nachbarn. Auch das Ghetto besaß seinen Karneval, seine Vergnügungen und seine frivolen Spiele, an denen teilzunehmen auch die Spitzen des Volkes und die religiösen Führer sich nicht versagten. Spuren dieser Lebensfreude sind in jüdischen Kultur- und Religionsdenkmälern erhalten geblieben.

Das Leben der Juden schwamm mit dem Strom in jedem Lande, in jedem Zeitalter vom ersten Tage an, da sie ein Volk wurden. Gewiß — die Thora, die Gesetzgebung, und ihre Kommentare, die unzähligen Gebote und Verbote, die „Zäune um die Zäune“, die in jeder Generation errichtet wurden, die religiöse Tradition, die durch ein Märtyrertum ohne gleichen geheiligt worden war — all das stützte die Wände des Ghetto, mit dessen Mauern die Fremden den jüdischen Menschen umgeben hatten. Aber keinerlei äußere oder innere Ghettomauern waren imstande, den Juden vom Leben der Umgebung völlig abzuschließen. Den jüdischen Menschen zog es unaufhörlich nach dem Wesen der Umgebung, wie es ein wildes Tier, das in einem Käfig gefangen gehalten wird, nach dem Walde zieht. Man kann wohl sagen: die Assimilation ist so alt wie das jüdische Volk, und sie hat sich in jedem Zeitalter ausgewirkt. Aber ungeachtet der Tendenzen, die im jüdischen Organismus auf den Zerfall hinarbeiteten, ungeachtet der außergewöhnlich günstigen Bedingungen, die jedes andere Volk dazu gebracht hätten, seine Existenz aufzugeben, sind die Juden nicht nur nicht zerfallen, sondern durch eine beispiellose Opferfähigkeit, die keine Volksgeschichte sonst kennt, blieb einzig und allein das jüdische Volk über die ganze Welt verstreut.

Die Gründe hiefür sind uns verborgen. Jede vernünftige Erklärung auf Grund der historischen Tatsachen versagt. Die Gläubigen unter uns halten dies für das Wunder der jüdischen Geschichte, das in dem Wort „Ich habe Gefallen gefunden an Israel“ ausgedrückt ist.

Heimat ohne Adresse

Die französische Revolution verwirklichte die Ideale, die, gespeist von den neuentdeckten Quellen der griechischen Philosophie, seit der Aufklärungsbewegung des Mittelalters immer wieder mahnend an das europäische Gewissen gepocht hatten.

„Der Mensch ist heilig und unantastbar“ — erklärte die französische Revolution. Wie ich bereits in einer anderen Schrift (Mein Glaube“*) ausgeführt habe, bin ich der Meinung, den stärksten und entscheidenden Anstoß zur Befreiung des Einzelmenschen habe Galileis Lehre von der Rotation der Erde gegeben. Diese Feststellung hat unsere Erde und mit ihr alle Formen menschlicher Autorität ihrer Gloriole entkleidet. Die Entdeckung, daß die Erde nicht der Mittelpunkt des ganzen Weltalls sei, hat sehr viel zur Gleichstellung der Menschen beigetragen. Galileis Lehre wurde das Fundament unserer, in letzter Zeit freilich arg erschütterten, demokratischen Ordnung. Wie immer auch die, Dinge liegen mögen

*) Deutsch bei Paul Zsolnay Verlag, Wien 1932. — Anm. d. Uebers.

— jedenfalls vermochten weder Napoleons Niederlagen, noch auch die düsteren Reaktionsgebilde der „Heiligen Allianzen" für die Dauer der Eroberung der französischen Revolution, der Freiheit und Heiligkeit jedes Menschenlebens, Abbruch zu tun. So wurde jedem einzelnen Menschen aller Nationen die außerordentlich günstige Gelegenheit gegeben, seinen Anteil an den Reichtümern der Erde zu fordern. Besonders günstig wirkte sich diese Befreiung des Einzelmenschen auf den Einzeljuden aus. Er konnte die Rettungsbrücke besteigen, welche die Erringung der Menschenrechte ihm in dem Meer von Verfolgung und Qual errichtet hatte, durfte sich in das Ornat des Menschen hüllen und Anteil am Leben nehmen. Sein Judentum bildete kein Hindernis mehr, und wo es sich als solches erwies, konnte er es leicht überwinden: er gab eben seine Adresse als Jude auf und meldete sich als Mensch.

Das Judentum existierte und existierte doch nicht. Aus irgendeinem unbegreiflichen Grunde hielt man daran fest wie an einem „Unglück" — nach Heines bekanntem Wort: „Judentum ist ein Unglück." Warum man eigentlich an diesem vererbten „Unglück", das sich doch leicht aus der Welt schaffen ließ, festhielt, leuchtete niemandem ein. Man wartete offenbar auf einen natürlichen Tod, bis es auf normale Weise sein Leben aushauchen würde — bei den Kindern oder Enkeln.

Wie lange erhielt sich bei diesen Juden der Besitz an Judentum? Mit Ausnahme einiger weniger Familien, die aus Tradition an ihm festhielten, war zumeist bereits in der zweiten Generation die Taufe vollzogen. Die Prügel, die dem reichen Juden galten, erhielten die armen Juden, doch ihre Kinder erbauten bereits Kirchen und ihre Enkel gehörten bereits antisemitischen Organisationen an. Um jeden Verdacht betreffs ihrer jüdischen Abstammung zu zerstreuen, beteiligten sie sich meist an der Gründung nationalchauvinistischer, judenfeindlicher Vereinigungen. Dies ist besonders häufig in Ländern zu beobachten, wo wenig Toleranz herrscht. Wo das Judentum ein Hindernis bildete, wurde es noch in der ersten Generation beseitigt.

Diejenigen aber, die am Judentum festhielten, haben ein viel größeres Verbrechen begangen als diejenigen, die ihm den Rücken kehrten. Denn bei den letzteren wußte man wenigstens, woran man war. Die jedoch am Judentum festhielten, haben es so verkrüppelt, es in den Augen der anderen so häßlich gemacht, daß es zu einem Spottmotiv für alle Gassenjungen der Literatur und des Theaters wurde. Der Jude lieferte humoristisches Material für die Umwelt und — für sich selbst. Das Judentum wurde eine heimliche Narbe, die man mit dem weißen Kragen verdeckt, eine ererbte Krankheit, die man vor der Welt verbirgt . . .

Und die sich dazu entschlossen, am Judentum festzuhalten, sie verleugneten das lebende Volk, sprachen ihm jedes Recht auf Leben und Zukunft ab. Sie bekannten sich zu dem toten Buchstaben der Religion, sie verwandelten das Judentum in einen Fetisch, den man nicht anzurühren wagt aus Furcht, er könnte seine Zauberkraft verlieren. Während die anderen Religionen sich dem Leben anpaßten und mit der Zeit gingen, blieb die jüdische Religion stehen. Diejenigen, welche das Judentum dem „Zylinderhut" anpassen wollten, stutzten es bloß durch einige nette „Reformen" zu, damit dieses „zivilisierte" Judentum sich unter den Leuten zeigen könne — mit der Orgel, mit der gemeinsamen Sitzordnung für Frauen und Männer in der Synagoge. Um vor der Außenwelt das Gesicht zu wahren, kratzte man ein wenig an den historischen und ethischen Werten des Judentums herum. Für das innere Leben aber blieb das Judentum ohne Inhalt, ohne geistiges Profil, unverständlich und lästig den Kindern und Kindeskindern der „Reformer". In den „besseren" Häusern, die an der Tradition des Freitagabends festhielten, wurde er in eine Familienangelegenheit verwandelt, als geringe Abgeltung für das große „Unglück", welches das Judentum darstellte . . .

So nützte die westeuropäische Judenheit die Gelegenheit aus, die die Befreiung des Menschen dem jüdischen Individuum bot — für einen Platz an der Sonne, für die eine oder andere höhere Stellung, für die oder jene Auszeichnung, die im freien Wettbewerb des Geistes oder ererbten Vermögens zu erlagen war. Für die jüdische Gemeinschaft aber, für das Judentum bedeutet all dies Verneinung, Verleugnung. Man schuf sich eine Heimat, aber diese Heimat hatte keine Adresse. Man lebte inkognito, unbekannt, ohne Namen, verborgen unter der Hülle „Mensch".

(Fortsetzung folgt.)

Was will Streicher?

Vor mir liegt eine Nummer des „Stürmer". Nach allgemeinen Schilderungen des Weltgangsters Juda, Nachrichten über Rassenschändungen und Betrügereien von jüdischen Dreckbuben, Hetzereien gegen Warenhausjuden und anderen schönen Nachrichten bringt das Blatt einen Vorschlag zur Lösung der Judenfrage, der wert ist, daß man sich mit ihm beschäftigt, nicht, weil wir glauben, daß er ernstlich in Erwägung zu ziehen ist, sondern weil daraus die Absichten der Judengegner vom Schlage Streichers und ihre Wünsche mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck gelangen. Wir drucken den Vorschlag hiemit wörtlich ab:

„Die Judenfrage kann nur durch ein arisches Weltprogramm unter Anwendung folgender, den Verhältnissen der einzelnen Nationen angepaßten Kampfmittel gelöst werden: 1. Schaffung des Arierparagraphen auf allen Gebieten. 2. Oeffentliche Bekanntgabe. a) Der getauften Juden; b) der Juden, die den Namen gewechselt haben; c) der Namen aller Judenbastarde. 3. Verbot, den Namen bestehender Familien anzunehmen. 4. Anlegung von Judenkarteien in allen Ländern, Städten und Gemeinden (besonders von Beschäftigungskarteiblättern, die alle Zweige des staatlichen, des kulturellen und des wirtschaftlichen Lebens umfassen müßten). 5. Schultrennung. 6. Forderung nach Absonderung. 7. Rücksichtsloser wirtschaftlicher Boykott. 8. Organisierung des arischen Nachrichtendienstes (Zeitungen, Buchhandel, Kabel, Radio). 9. Organisierung der arischen Wirtschaft. 10. Planmäßige, soziale, wirtschaftliche und politische Entrechtung der Juden als Fremdvolk in den Gesetzgebungen aller arischen Länder. 11. Einführung des numerus clausus auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens als Uebergangsprovisorium. 12. Einschränkung der Bürgerrechte aller Judenmischlinge bis ins vierte Glied. 13. Konfiskation der Judenvermögen. 14. Schließung aller Freimaurerlogen. 15. Auflösung der Alliance Israelite Universelle und ihrer internationalen Zweigvereine. 16. Vollkommene rechtliche und gesellschaftliche Ausscheidung des Judenvolkes aus sämtlichen arischen Ländern. 17. Schaffung eines Judenstaates durch Zuweisung und Zwangsbesiedlung eines genügend großen Territoriums (Insel) unter arischer Kontrolle.

Nur wenn die Arier in allen Ländern den Widerstand gegen die Juden gemeinsam organisieren und mit vereinten Kräften ihre Befreiung vom jüdischen Joch anstreben, kann die Macht der internationalen Judenschaft gebrochen werden. Da es auf der ganzen Welt etwa 30 Millionen Juden (einschl. der konvertierten, dissidentischen und Judenbastarde) gibt, ist Palästina, das nur etwa 600.000 Juden faßt, zur Unterbringung der Juden ungeeignet. Es kommt deshalb nur ein größeres Land, am besten eine Insel (Madagaskar) als dauernder Aufenthalt für die gesamte Weltjudenschaft in Frage."

Wir sehen hier das Zerrbild eines schon pathologischen Hasses. Da das Blatt des seinerzeitigen Boykottkommissars unter Duldung und Billigung der gegenwärtigen Regierung des Deutschen Reiches erscheint, ist manches verständlich, was seitens der deutschen Regierung und seitens gewisser Exponenten der in Deutschland allein herrschenden Partei geschieht. Man sollte meinen, daß nach logischen Erwägungen die deutsche Regierung nur das Interesse hätte, die Juden aus Deutschland zu entfernen, um den angeblich schädigenden Einfluß fernzuhalten und sich nach Erreichung dieses Zieles um die Juden nicht weiter zu kümmern. Statt dessen sehen wir, daß überall in der Welt Deutsche eine Hetzpropaganda gegen die Juden inszenieren und andere Völker zum Judenhaß aufzureizen versuchen. Wenn die gleichgeschaltete Presse mit Stolz berichtet, daß die Deutschen in Nord- und Südamerika die Bevölkerung über die Gefährlichkeit Alljudas aufklären, wenn deutsche Blätter behaupten, daß die Ereignisse in Algier durch das Beispiel Deutschlands veranlaßt wurden, wenn wir sogar hören, daß in Haifa und Jerusalem hetzerische Aufrufe gegen die Juden mit Hakenkreuzen erscheinen, so liegt dies auf dieser Linie. Der Kreis um Streicher, der angeblich einen Abwehrkampf für das deutsche Volk gegen das ihn bedrängende jüdische Volk führt, will einfach die Vernichtung des ganzen jüdischen Volkes und ihm ist zur Erreichung dieses Zieles keine Lüge gemein genug, daß sie nicht in dem „Deutschen Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit" abgedruckt würde und kein Mittel zu schlecht, daß es nicht in diesem Kampfe Anwendung finden könnte.

Antisemitismus gab und gibt es in fast allen Ländern, manchmal mehr, manchmal weniger. In den zwei Jahrtausenden unserer Zerstreuung blieb keine Generation davon verschont und es gibt kaum ein Volk, welches nicht in gewissen Zeiten, besonders in Zeiten der Not, gegen die Juden auftrat. Dem deutschen Volke blieb es vorbehalten, den Antisemitismus mit deutscher Gründlichkeit wissenschaftlich durch Theorien zu fundieren und ihn als Idee in der Welt zu propagieren, keine andere Regierung als die gegenwärtige deutsche hat auch derartige brutale Methoden angewendet, um antisemitische Ideen in die Praxis umzusetzen und ist mit einer derartigen Gründlichkeit hiebei vorgegangen.

Wir kommen auf den Aufsatz des „Stürmer" zurück. Streicher irrt, abgesehen von allem anderen, in mehrfacher Hinsicht. Es gibt nicht 30 Millionen Juden, sondern nur halb soviel. Palästina bietet nicht nur für 600.000 Juden Platz, sondern kann schon in den nächsten Jahrzehnten mehrere Millionen absorbieren. Wenn die Wüstengebiete des Negew im Süden des Mandatsgebietes und Transjordanien kultiviert sein werden, wird das Land alle Juden der Welt aufnehmen können. Die einzige gebührende Antwort auf die antisemitische Haßwelle, welche sich über uns, von Deutschen gelenkt, in der ganzen Welt ergießt, ist der beschleunigte Aufbau der nationalen Heimstätte. Wenn es Juden gibt, die dies heute noch nicht einsehen, und trotz aller Geschehnisse, die dem zionistischen Gedanken nur allzu recht geben, beiseite stehen, so sind dies Menschen, die der Historie der Gegenwart blind gegenüberstehen und die wirlich kein besseres Schicksal verdienen als unter arischer Kontrolle im Konzentrationslager von Madagaskar Frondienste zu leisten. Der gesunde Sinn des jüdischen Volkes wird dafür sorgen, daß durch die Errichtung der nationalen Heimstätte im Lande Israel das künftige Schicksal des jüdischen Volkes nicht im Sinne der vereinnigten Antisemiten aller Länder, sondern unseren Wünschen und Traditionen gemäß gestaltet wird.

D. b. E.

Dov Blegun:

Bialiks Vermächtnis

In tiefer Trauer steht das gesamte jüdische Volk in aller Welt geneigten Hauptes über Bialiks frischem Grabe. Tausende Trauerkundgebungen, Zeitungsartikel und Broschüren, die nach seinem Tode erschienen, sind der spontane Ausdruck des Gefühls der Verwaisung, die das jüdische Volk ergriffen hat. Bialik war das Gewissen der Nation. Er stand mit ihr am Scheidewege und führte sie zur Erlösung. Und darum können wir das Hinscheiden Bialiks nicht verschmerzen: der Wille zur Freiheit steigt mit der Vergrößerung der Unterdrückung, mit der Unterjochung. Gerade die heutige Epoche ist voll Gefahren einer Vernichtung des Volkes Jisrael auf allen Gebieten: politisch, gesellschaftlich, ökonomisch und kulturell. Ja sogar unser Leben ist vielfach bedroht! Und wenn Bialiks Lied der Armut und Verzweiflung vor dreißig Jahren zum Liede seiner leidenden Brüder wurde, findet es heute desto mehr Anklang. Es ist zum wahren Volksliede der breiten pauperisierten jüdischen Massen in allen Herren Länder geworden. Und seine Schreckensbilder von der Stadt des Mordens" aus dem Jahre 1904 sind die Schreckensbilder aus der Stadt Constantine aus dem Jahre 1934. Dasselbe Judenschicksal nur nach 30 Jahren systematischer Verdrängung und Hetze gegen Israel.

Sein Zorn eines liebenden Vaters hat uns gegolten, wir alle wußten es und dann fiel auch sein Wort auf fruchtbaren Boden. Er hat wesentlich mitgeholfen, die jüdischen Menschen, von Menschen ohne Rückgrat und Mut zu Kämpfern für die eigene Zukunft heranzubilden. Dieselben, die in Kischiniev um Gnade und Leben bei den Chuliganen gebettelt hatten, organisierten, nachdem Bialiks Löwenstimme das ganze Volk erschüttert hatte, die Selbstwehr, ihnen folgten die Organisationen in Homel und in Odessa, und in einigen Jahren gingen aus ihren Reihen die ersten Kämpfer um jüdischen Boden und jüdische Arbeit in Erez Jsrael hervor. Es war die letzte Generation der Sklaven und die erste der Erlösung. Er hat viel erreicht, aber sein Lebenskampf blieb unentschieden: Bialik war nämlich nicht bloß ein Strafer, seine Kraft lag im fruchtbarem, erlösendem Worte, im wunderbaren Ausdrucke, der alle Energie der ewigen Jugend des uralten Volkes enthält. Er war Schöpfer des neuen Stils. Er förderte die in den Grüften der jüdischen Vergangenheit verschollenen Perlen der hebräischen Sprache ans Tageslicht, reinigte sie und verschenkte sie reichlich seinen Brüdern. Und Bialik hatte einen harten Kampf mit seiner Generation auszufechten, um sie zur Annahme seines Geschenkes zu bringen. Jhm genügten nicht die einzelnen, Auserwählten, er wollte immer nur zum Volke sprechen, und wollte von ihm verstanden werden. In seinem Stile beben die Lippen aller jüdischen Generationen, nur die Gegenwart war für diese Sprache taub. Und Bialik wird zum Vorkämpfer der modernen hebräischen Bewegung, der hebräischen Schule, der Kindergärten. Er hatte es dabei sehr schwer. Er, der im Kongresse den „Sanhederin" sah, blieb dem letzten Kongresse in Prag fern. Er protestierte mit seinem ganzem Wesen gegen das Volk, das für das Wort der Erlösung nichts übrig hatte, welches trotz der geschichtlichen Erfahrung, daß nicht die militärischen Formationen und nicht die Festung Jerusalems, sondern die Lehrstätten in Javne, die rechtzeitig errichtet wurden, unseren nationalen Organismus vor Untergang zu retten vermochten, sich mehr um politische Erfolge, als um die wahre Erziehung und Erhaltung des jüdischen Geistes kümmerte. Bialik war der unermüdliche Kämpfer der Tarbuthbewegung und sein Fernbleiben vom letzten Kongresse war sein letzter Protest, der dem ganzen Volke gegolten hat.

Jetzt, nach Bialiks Hinscheiden, ist es unsere heiligste Pflicht, das Ziel seines Lebenskampfes zu verwirklichen — die hebräische zu stärken, das Schulwerk auszubauen und das hebräische lebendige Wort zu verbreiten. Eine hebräische Schule auf Bialiks Namen, eine starke Tarbuthorganisation in diesem Lande ist das schönste Denkmal, das dem Geiste unseres neuzeitlichen Propheten entspricht. Geben wir Bialik jetzt das, was wir ihm während seines Lebenskampfes verweigert haben!

Dr. Hillel Schachtel (Haifa):

Die natürliche Vermehrung bei den Juden in Erez Israel

Nach einer kürzlich in der „Jüdischen Rundschau" veröffentlichten Statistik ist bedauerlicher Weise in den letzten Jahren ein nicht unbeachtlicher Rückgang des Geburten-Ueberschusses bei der jüdischen Bevölkerung Palästinas trotz abnehmender Sterblichkeitsziffern zu konstatieren. Diese unerfreuliche Tatsache bedarf noch einiger aufklärender Bemerkungen.

Die Zahl des jüdischen Geburtenüberschusses in Palästina ist von 23,9 pro 1000 im Jahre 1926 (nachdem sie 1924 sogar die außergewöhnliche Höhe von 25,7 erreicht hatte) auf 19,6 in 1932 zurückgegangen, während sie in demselben Jahre bei Christen 20,5 und bei Moslems 22,6 betrug (allerdings auch bei beiden rückläufige Tendenz), so z. B. bei Moslems 1926: 31,6!). Die palästinensischen Zahlen sind im Vergleich mit denen anderer Länder, für die indes nur Zahlen aus anderen Jahren zur Verfügung stehen, beachtlich hohe. Nach dem statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich von 1931 war der Geburten-Ueberschuß in

Frankreich	1927	1,6 pro 1000
England u. Wales	1930	4,9
Deutschland	1930	6,5
Amerika	1927	9,2
Italien	1927	10,9
Britisch-Indien	1928	11,2
Aegypten	1929	16,4
Japan	1926	17,0
Europ. Rußland	1927	21,9.

Der natürliche Bevölkerungszuwachs in Palästina auch bei den Juden übertraf also den aller anderen Staaten; nur in den Jahren 1931 und 1932 wurde die russische Zahl von 1927 — spätere sind nicht bekannt — nicht erreicht.

Es ist aber zu beachten, daß der Altersaufbau der jüdischen Bevölkerung Palästinas ein für die Fruchtbarkeit besonders günstiger ist. Eine Statistik liegt allerdings nur für Tel Awiw vor: 29% der Bevölkerung im Alter von 19—24 Jahren und 52,9% im Alter von 19—49 Jahren. Man darf annehmen, daß sich für die Landbevölkerung ganz erheblich höhere Prozentsätze für diese Altersstufen ergeben. Ruppin hat überdies bei seinen statistischen Untersuchungen festgestellt, daß im allgemeinen bei den Juden der Prozentsatz der mittleren Altersstufen ein höherer ist als bei Nichtjuden.

Danach hätte man für die jüdische Bevölkerung in Erez Jisrael wohl noch günstigere Zahlen erwarten können und ist vor allem von dem Rückgang in den letzten Jahren sehr enttäuscht. Diese rückläufige Tendenz ist um so betrüblicher, als man sich doch vergegenwärtigen muß, was 1 pro Mille bei den Juden bedeutet und im Gegensatz dazu bei den Nichtjuden in Erez. Bei den Juden waren 1928 die damaligen 23 pro 1000 Geburtenüberschuß 3478 Menschen, bei den Nichtjuden deren 25,3 pro Mille 16.340. Also ein ganz bedeutender Unterschied! An ein Einholen ist in absehbarer Zeit nicht zu denken. Dennoch darf der ernste Kern des früher oft scherzhaft ausgesprochenen Satzes, daß die palästinensischen Juden die amtlichen Beschränkungen der Alijah durch eine „Alijah" wettmachen müßten, die keiner Beschränkung von Regierungsseite unterworfen werden kann, nicht so ganz seine Geltung verlieren. Und es soll bei dieser Gelegenheit einmal offen ausgesprochen werden, daß die Tatsache, daß ein früher in Berlin ziemlich bekannter Sexualhygieniker in den Kwuzoth und Moschawoth von Erez Jisrael herumgereist ist und dort überall belehrende Vorträge über Geburten-Beschränkung gehalten hat, eine durchaus nicht erfreuliche und im jüdischen Volksinteresse sehr unerwünschte Begleiterscheinung der neuen deutschen Alijah ist. Man hat auch vorher nie etwas davon gehört, daß dieser so vorsorgliche Herr irgend welches Interesse an jüdischen Dingen je gezeigt hätte. Die vielfach im Lande kursierende Behauptung, daß dieser Herr die Anregung zu seiner Rundreise von irgend welchen jüdischen Instanzen im Lande erhalten habe, ist wohl als eine böswillige Erfindung zurückzuweisen. Denn es ist doch wohl ausgeschlossen, daß irgend welche jüdische Instanz dies auch nur gebilligt hätte. Die nächsten Jahre werden hoffentlich erweisen, daß diese Propaganda ohne schlimme Folgen geblieben ist. Zionismus und jüdischer Aufbau Palästinas sollen auch Rückkehr zu gesundem natürlichen Volksempfinden bedeuten und nicht Uebertragung europäischer Entartungserscheinung nach Erez Jisrael.

Es sei auch nicht übersehen, daß die oben angeführten Zahlen über Bevölkerungsvermehrung durch Geburtenüberschuß schon Zahlen aus einer Periode des Rückschritts sind. Im 18. Jahrhundert betrugen die Geburtenziffern in den Ländern des späteren Deutschland 33,5—42 pro 1000, 1932 in Berlin dagegen nur 9 auf 1000!

Rosch Haschanah-Beilage

Max Brod:

Heine als Kämpfer für das Judentum

(Aus dem Buch „Heine", Verlag Allert de Lange, Amsterdam, das demnächst erscheint.)

Die Ostjuden waren den Berliner Juden, die sich eben anschickten, das Spezifisch-Jüdische in Lebensweise und Weltanschauung abzustreifen, unheimlich, wo nicht ein Greuel. Anders urteilt Heine. Während — beispielsweise — Steinheim in widerlichstem Schimpfton hemmungslos gegen die plica polonica, den Weichselzopf, wettert, gegen die ganze Methode der in Polen üblichen jüdischen Lebensweise, jüdischen Studiums, während auch Zunz von „zwei Jahrhunderten der Unwissenheit", von „scholastisch-talmudischer Klopffechterei" redet und ein Anonymus der „Zeitschrift" nicht umhin kann, dem Rabbinismus eins auszuwischen, der „in der polnischen Schule zum stehenden Sumpf der Unwissenheit und der Unbildung wuvde", — gleitet Heines durchdringender Blick duch die Akzidenzien in die Tiefe, ins Wesentliche. Er formuliert in der Schrift „Ueber Polen", nachdem er die drei Stände (Edelleute, den erniedrigten Bauern und die Juden als Mittelstand) beschrieben hat: „In jenen früheren Zeiten standen indessen die Juden in Kultur und Geistesbildung gewiß weit über dem Edelmann, der nur das rauhe Kriegshandwerk trieb und noch den französischen Firnis entbehrte. Jene aber beschäftigten sich wenigstens immer mit ihren hebräischen Wissenschafts- und Religionsbüchern, um derentwillen eben sie Vaterland und Lebensbehaglichkeit verlassen. Aber sie sind offenbar mit der europäischen Kultur nicht fortgeschritten, und ihre Geisteswelt versumpfte zu einem unerquicklichen Aberglauben, den eine spitzfindige Scholastik in tausenderlei wunderliche Formen hineinquetscht. Dennoch, trotz der barbarischen Pelzmütze, die seinen Kopf bedeckt, und der noch barbarischeren Ideen, die denselben füllen, schätze ich den polnischen Juden weit höher als so manchen deutschen Juden, der seinen Bolivar auf dem Kopf und seinen Jean Paul im Kopf trägt. In der schroffen Abgeschlossenheit wurde der Charakter des polnischen Juden ein Ganzes; durch das Einatmen toleranter Luft bekam dieser Charakter den Stempel der Freiheit. Der innere Mensch wurde kein quodlibetartiges Kompositum heterogener Gefühle und verkümmerte nicht durch die Einzwängung Frankfurter Judengaßmauern, hochweiser Stadtverordnungen und liebreicher Gesetzbeschränkungen. Der polnische Jude mit seinem schmutzigen Pelz, mit seinem bevölkerten Bart und Knoblauchgeruch und Gemauschel ist mir noch lieber als mancher in all seiner staatspapiernen Herrlichkeit."

Wahrlich, Dr. Steinheim mag der bessere und ernstere Theologe, der konsequentere Denker sein, — die lebendige Ganzheit einer Existenz als Jude ist von Heine hundertmal stärker erfaßt worden als von ihm.

*

Wiewohl es ihm also klar war, daß ihn sein radikales Bekenntnis zu einem lebensvoll ursprünglichen, nicht in tausend Rücksichten abgeblaßten Judentum bei niemandem beliebt machen konnte, weder bei Juden noch bei Christen, hört er doch nicht auf, die Halbheit lächerlich zu finden und „eine Aufregung der Kraft" zu erhoffen. „Eben an letzterer fehlt es in Israel", heißt es, wie schon angeführt, im Brief an Wohlwill, dem stärksten Dokument jener Zeit, ähnlich in den „Gedanken und Einfällen": „Ein Jude sagt zum andern: Ich war zu schwach. Dies Wort empfiehlt sich als Motto zu einer Geschichte des Judentums." Und der Brief an Wohlwill fügt den anerkennenden Worten für Zunzens „Aufregung der Kraft" die bildhaften Sätze gegen die Reformer an, diese „einige Dutzend Solone", wie Zunz selbst sie abschätzig nannte: „Einige Hühneroperateurs (Friedländer & Co.) haben den Körper des Judentums von seinem faulen Hautgeschwür durch Aderlaß zu heilen gesucht, und durch ihre Ungeschicklichkeit und spinnwebige Vernunftsbandagen muß Israel verbluten. Möge bald die Verblendung aufhören, daß das Herrlichste in der Ohnmacht, in der Entäußerung aller Kraft, in der einseitigen Negation, im idealischen Auerbachtume bestehe. Wir haben nicht mehr die Kraft, einen Bart zu tragen, zu fasten, zu hassen und aus Haß zu dulden: das ist das Motiv unserer Reformation. Die einen, die durch Komödianten ihre Bildung und Aufklärung empfangen, wollen dem Judentum neue Dekorationen und Kulissen geben, und der Souffleur soll ein weißes Bäffchen statt eines Bartes tragen; sie wollen das Weltmeer in ein niedliches Bassin von Papiermaché gießen und wollen dem Herkules auf der Casseler Wilhelmshöhe das braune Jäckchen des kleinen Marcus anziehen. Andere wollen ein evangelisches Christentümchen unter jüdischer Firma und machen sich ein Talles aus der Wolle des Lamm-Gottes, machen sich ein Wams aus den Federn der Heiligen Geisttaube und Unterhosen aus christlicher Liebe, und sie fallieren, und die Nachkommenschaft schreibt sich: „Gott, Christus & Co." Zu allem Glück wird sich dieses Haus nicht lange halten, seine Tratten auf die Philosophie kommen mit Protest zurück, und es macht Bankrott in Europa..."

Ohne weiters zuzugeben ist, daß Heine zwar in Ablehnung des Falschen, aller Anbiederungsversuche unter Verleugnung der jüdischen Eigenart, haarscharf das Richtige trifft, daß er aber einen positiven Weg in die Zukunft nicht anzugeben weiß. Es ist eben doch wahr (obwohl alle Kritiker es hartnäckig leugnen), daß Kritik wesentlich leichter ist als Bessermachen — vielmehr daß sich Kritik auf einer ganz anderen, niedrigeren Ebene abspielt als Schöpfung und Weisung. So daß Flaubert völlig Recht hatte, als er sagte: Wüßten die Kritiker, wie schwer es ist, einen einzigen einfachen Satz zu schreiben, wie z. B. „Machen Sie die Tür zu!" oder „Er hatte Lust zu schlafen", so würden sie das Kritisieren sein lassen. — Gilt dies für Dichtung, so in Bezug auf politische Führung nicht minder. Daß die Juden, die ihr ureigenes Wesen zu negieren streben, einen jämmerlichen Anblick bieten: das sah Heine genau. Aber was aus ihnen nun eigentlich werden sollte, wenn ihre alte Seinsform in ihrer mittelalterlichen Starrheit und Ganzheit rettungslos in Auflösung begriffen war, das kümmerte ihn nicht so sehr. Erst gegen Ende seines Lebens nähert er sich auch dieser Fragestellung, zumindest ad personam, durch eine neue Gläubigkeit, wenn auch da noch nicht für die Gesamtheit Antwort heischend. Es scheint eben, daß die Zeit nicht reif war, das Problem auch nur zu sehen. Zumindest hat der Vorschlag, der gerade damals durch Zufall in die Sitzungen des Kulturvereins hereinschneite, einen leicht operettenhaften Anstrich:

Ein Amerikaner, Mardochai Manuel Noah, der sich den Titel „Bürger der Vereinigten Staaten Amerikas, vormals Konsul dieser Staaten in Tunis, high-sheriff in New York, Justizrat und durch Gottes Gnade Lenker und Richter in Israel" zugelegt hatte, erließ einen Aufruf an die Juden „der ganzen Erde", in Amerika eine „Kolonie Ararat", ein eigenes Staatswesen nach Grundsätzen der amerikanischen Freiheit zu gründen. (Vielleicht haben die Schriften des englischen Frühsozialisten Robert Owen, seine Gemeinschaftsgründungen in New Lanark Anteil an dieser Idee. — New Harmony wurde allerdings erst 1825 gegründet). M. M. Noah wird Ehrenmitglied des Kulturvereins. Zunz und Gans wollen seinen Aufruf in Deutschland verbreiten. Heine fertigt das utopische Projekt, das phantastisch genug in der Lücke zwischen den Pseudo-Messianismen der frühen Neuzeit und den ersten realen Siedlungsplänen eines Moses Heß, Kalischer, Pinsker steht, mit gutmütigem Scherz ab. Er spricht in einem Brief an Moser ironisch von „Ganstown" und einem „glücklicheren Geschlecht am Mississippi", wo auch eine „neujüdische Literatur" emporblühen wird. — Immerhin eine erträglichere Ausdrucksweise als die Berthold Auerbachs, der — vierzig Jahre später! — in seltsamer Mischung von Angst und Selbstverrat für Moses Heß und seine großherzigen, weitfliegenden Kolonisations-Ideen keine andere Bezeichnung als „brandstifterisch" findet. (Moses Heß „Rom und Jerusalem", Anm. zum 3. Brief.)

In der scharfen Ablehnung der jüdischen Halbnaturen ist sich Heine auch späterhin treu geblieben. Die „Bäder von Lucca" bringen die rundum gesehene Figur des Marquese Gumpelino, Prototyp aller niedrigen dummen Assimilation, als „Deserteur" kenntlich an seiner langen Judennase, — der seinem Kammerdiener Hirsch-Hyazinth „Unterricht in der Bildung" erteilt, der vor einem großen Kruzifix auf den Knien liegt und „sich, wenn er in Rom ist, sogar einen eigenen Kaplan hält, aus demselben Grunde, weshalb er in England die besten Wettrennen und in Paris die schönsten Tänzerinnen unterhielt". Nicht oft ist Heine eine so plastische Gestalt gelungen wie dieser abscheuliche Snob und Protz, der noch bis in seinen Tonfall, seine Spracheigenheiten hinein mit einer Präzision nachgeformt ist, deren Wahrheit man erahnt, auch wenn man gerade dieser sentimentalen Varietät aus dem großen Klüngel der Weglauf-Juden zufällig nicht begegnet ist. Und neben ihm der Diener und Lottokollekteur Hirsch-Hyazinth, der „in der Bildung Fortschritte gemacht hat wie eine Riesin" und in Hamburg für den neuen israelitischen Tempel Partei nimmt, den „reinen Mosaikgottesdienst mit orthographischen deutschen Gesängen und gerührten Schwärmereichen, die eine Religion durchaus nötig hat." — Es folgt in der „Stadt Lucca" die böse Bemerkung über die Berliner, die für das Christentum, das ihnen dennoch eine Staatsnotwendigkeit bedeutet, „zu vernünftig" seien. „In dieser Verlegenheit benutzen sie den Diensteifer der armen Juden, diese müssen jetzt für sie Christen werden, und da dieses Volk für Geld und gute Worte alles aus sich machen läßt, so haben sich die Juden schon so ins Christentum hineinexerziert, daß sie ordentlich schon über Unglauben schreien, auf Tod und Leben die Dreieinigkeit verfechten, in den Hundstagen sogar daran glauben, gegen die Rationalisten wüten, als Missionäre und Glaubensspione im Lande herumschleichen und erbauliche Traktätchen verbreiten, in den Kirchen am besten die Augen verdrehen, die scheinheiligsten Gesichter schneiden und mit so viel hohem Beifall frömmeln, daß sich schon hier und da der Gewerbsneid regt und die älteren Meister des Handwerks schon heimlich klagen, das Christentum sei jetzt ganz in den Händen der Juden."

Ganz ähnlich der Ausfall gegen den Kriminalrat Hitzig, vormals H. Itzig (in den „Hebräischen Melodien"). All das kulminiert in den „Damaskusbriefen" des Jahres 1840, mit ihrem hellen Zorn über die Gleichgültigkeit der französischen emanzipierten Juden, als das Ritualmordmärchen in Damaskus aufkam und vom dortigen französischen Konsul Graf Ratti-Menton propagiert wurde. Die Juden wurden beschuldigt, den Kapuziner Thomas und seinen Bruder ermordet zu haben. Auf der Folter wurden ihnen „Geständnisse" erpreßt, viele erlagen den Folterqualen. Damals schrieb Heine, während die öffentliche Meinung ganz Europas pro und contra Stellung nahm: „Wahrlich, wir würden die Juden von Paris eher loben als tadeln, wenn sie, wie die erwähnten norddeutschen Blätter meldeten, für ihre unglücklichen Glaubensbrüder in Damaskus einen so großen Eifer an den Tag legten und zur Ehrenrettung ihrer verleumdeten Religion keine Geldopfer scheuten. Aber es ist nicht der Fall. Die Juden in Frankreich sind schon zu lange emanzipiert, als daß die Stammesbande nicht sehr gelockert wären." Hier fällt aller Scherz ab wie eine lang genug getragene Maske, hier wird Heine zum echten scheltenden Propheten, aus dessen Mund die große, wilde Rügerede gegen die Abseitsstehenden schallt, nebst dem Lob für den edlen Crémieux und andere Juden, die Macht und Vermögen für die Gerechtigkeit einsetzen. „Ein ehemaliger preußischer Lieferant, welcher, anspielend auf seinen hebräischen Namen Moses (Moses heißt nämlich auf deutsch „aus dem Wasser gezogen", auf italienisch „del mare"), den dem letzteren entsprechenden klangvolleren Namen eines Baron Delmar angenommen hat, stiftete hier vor einiger Zeit eine Erziehungsanstalt für verarmte junge Adelige, wozu er über anderthalb Millionen Francs aussetzte, eine noble Tat, die ihm im Faubourg Saint-Germain so hoch angerechnet wurde, daß dort selbst die stolzältesten Douairieren und die schnippisch jüngsten Fräulein nicht mehr laut über ihn spötteln. Hat dieser Edelmann aus dem Stamme David auch nur einen Pfennig beigesteuert bei einer Kollekte für die Interessen der Juden? Ich möchte mich dafür verbürgen, daß ein anderer aus dem Wasser gezogener Baron, der im edlen Faubourg den Gentilhomme catholique und großen Schriftsteller spielt, weder mit seinem Geld noch mit seiner Feder für die Stammesgenossen tätig war. Hier muß ich eine Bemerkung aussprechen, vielleicht die bitterste. Unter den getauften Juden sind viele, die aus feiger Hypokrisie über Israel noch ärgere Mißreden führen als dessen geborene Feinde. In derselben Weise pflegen gewisse Schriftsteller, um nicht an ihren Ursprung zu erinnern, sich über die Juden sehr schlecht oder gar nicht auszusprechen. Das ist eine bekannte, betrübsam lächerliche Erscheinung. Aber es mag nützlich sein, das Publikum jetzt besonders darauf aufmerksam zu machen, da nicht bloß in den erwähnten norddeutschen Blättern, sondern auch in einer weit bedeutenderen Zeitung die Insinuation zu lesen war, als flöße alles, was zugunsten der Damaszener Juden geschrieben worden, aus jüdischen Quellen, als sei der österreichische Konsul zu Damaskus ein Jude, als seien die übrigen Konsuln dort, mit Ausnahme des französischen, lauter Juden. Wir kennen diese Taktik, wir erlebten sie bereits bei Gelegenheit des Jungen Deutschlands. Nein, sämtliche Konsuln von Damaskus sind Christen, und daß der österreichische Konsul dort nicht einmal jüdischen Ursprungs ist, dafür bürgt uns eben die rücksichtslose, offene Weise, womit er die Juden gegen den französischen Konsul in Schutz nahm."

*

Fragt man, was Heine befähigte, in lebenswichtigen Angelegenheiten des Judentums zu einer so festen Stellungnahme zu gelangen und an ihr eigentlich durch alle Lebensalter hin praktisch festzuhalten, von seinen eigenen theoretischen Irrtümern (z. B. der Gegenüberstellung Hellenen: Nazarener) nur wenig beirrt, fragt man vor allem, warum gerade ihm diese der Zeit vorauseilende Sicherheit zuteil wurde, während sie anderen Männern, die ihm doch an Wissen und Konsequenz weit überlegen waren, versagt blieb, — so lautet die Antwort: diese Männer waren ängstlich, Heine aber hatte Mut. Sein ungebrochenes Selbstvertrauen schloß ein selbstverständliches Bejahen seiner Volksart in sich, äußerte sich daher auch in gesundem Instinkt und guter Haltung. Vom Onkel Salomon, der ihm doch Böses genug getan, schreibt er einmal: „Er ist edel und hat angeborene Kraft. Du weißt, letzteres ist mir das Höchste. (Brief an Wohlwill, April 1823.) Aus dieser Briefstelle spricht ein Urlaut, Heines tiefste Naturl Kraft, eine „Aufregung der Kraft", die er auch für Israel wünscht, — neben den vielen ethischen Systemen, die gerade damals und später immer wieder zur Rechtfertigung des Judentums versucht wurden (und deren hoher Wert außer Frage steht), macht sich hier, wie zur notwendigen Ergänzung, einmal — ausnahmsweise — eine andere Stimme geltend, die des elementaren Lebens, des Trotzes, des kämpferischen Widerstands. Am klarsten ruft diese Stimme aus dem Gedicht „An Edom" (Edom = Esau, dann Rom, in weiterer Bedeutung alle nichtjüdischen Völker). Dies Gedicht beschwört mit seinen wenigen Zeilen in ungeheurer Vision die ganze jüdische Diaspora-Geschichte, wie sie sich Heine anläßlich der Studien zum „Rabbi von Bacherach" eröffnete:

Ein Jahrtausend schon und länger
Dulden wir uns brüderlich,
Du, du duldest, daß ich atme,
Daß du rasest, dulde ich.

Manchmal nur, in dunklen Zeiten,
Ward dir wunderlich zu Mut,
Und die liebefrommen Tätzchen
Färbtest du mit meinem Blut.

Jetzt wird unsre Freundschaft fester,
Und noch täglich nimmt sie zu;
Denn ich selbst begann zu rasen,
Und ich werde fast wie du!

M. Y. Ben-Gavriel (Jerusalem):

Das Pantheon in Jerusalem

Die Beisetzung des Sarges Pinskers im sogenannten Nikanorgrab in der Jerusalemer Universität, was den Willen erkennen läßt, diese alte Grabanlage zu einer Art Pantheon auszubauen, eine glückliche Idee, wenn man alles was nach — höchst unjüdischem — Totenkult riecht, (wovon wir in der letzten Zeit Palästinas eine leise Ahnung zu bekommen begannen) vermeiden wird können, diese immer hin nicht alltägliche Beisetzung innerhalb einer in Betrieb befindlichen Hochschule läßt es notwendig erscheinen, über dieses Nikanorgrab einiges zu sagen.

Einen Steinwurf vom Hauptgebäude der Universität, knapp an der Straße nach Jerusalem, befindet sich ein kleiner Talkessel, oder besser: ein kleines Plateau, dessen eine Seite senkrecht abfallende Wand ist, während die andere Seite in das Wadi hinuntergleitet und den Blick freiläßt zum Toten Meer hinunter und zu den Moabiterbergen hinüber, einen unvergeßlichen Blick eindringlichster Erhabenheit. Hier auf diesem Plateau befindet sich das Grab des Nikanor. Ein etwa zwanzig Schritte breiter Vorhof — auf dessen rechter Seite drei, aus byzanthinischer Zeit stammende, oberflächlich gearbeitete Gräber gefunden wurden, die also nicht zum Grabsystem des Nikanor zu zählen sind — ein Vorhof, angedeutet als solcher durch Reste von drei mächtigen Säulen, die auf eine großartige Ueberdachung des Ganzen in alter Zeit schließen lassen. Von diesem ehemaligen Vorhof, der heute eine distelbewachsene weiße Kalkfläche ist, führen vier Eingänge, halbmannhohe Löcher in die Erde hinein. Betritt man eines derselben und haben sich die Augen nach der überaus grellen Sonne draußen an das kühle Halbdunkel drinnen gewöhnt, findet man sich in einer kleinen länglichen Halle von etwa sechs bis acht Schritte im Geviert, deren Decke und Wände sich feucht anfühlen. Speckiges Kalkgestein oder Mergel, allenfalls sehr weiches Material, mit anscheinend einfachen Werkzeugen bearbeitet, in dem jeder einzelne, vor rund zweitausend Jahren gezogene Werkzeugstrich heute noch überaus deutlich zu erkennen ist, läßt es verwunderlich erscheinen, daß die Zeit diese Anlage nicht längst schon zu einem Trümmerhaufen zerbröckelt hat. Der Boden, auf dem wir stehen, läßt ein Bankgrab sehen, einen senkrechten Schacht also, kein horizontales Schiebegrab, was darauf schließen läßt, daß hier die Toten definitiv begraben wurden. Oben gibt es horizontale Schächte, Schiebegräber, in die man die Toten, ohne Sarg, gelegentlich unter Mitgabe einiger kleiner Schmuckstücke hineinschob. Nach Jahren, da alle Stollen von toten Familienmitgliedern besetzt waren, sammelte man die Knochen in kleinen, Ossuarien genannten Steinsärgen, die man dann für alle Ewigkeit in die senkrechten Bankgräber hinabließ. Diese, etwa 80 Zentimeter langen und zwei Handspannen breiten Steinsärge, die man an vielen Stellen Jerusalems findet, sind in ihrer ursprünglichen Verwendungsart im sogenannten Amramgrab unter dem Maschinenhaus der Universität zu sehen, das im einstigen Zustand gelassen wurde. Auf die Verewigung des Namens des Toten wurde selten Wert gelegt. Ein einziger der Sarkophage, die im Amramgrab gefunden wurden, trägt eine Inschrift und diese auch nur auf der Hinterseite, flüchtig und unbeholfen und oberflächlich eingekratzt.

Um nun aber wieder auf das Nikanorgrab zurückzukommen: dieses, eine Fläche von nicht weniger als 770 Quadratmeter bedeckende Familiengrab ist ein kommunizierendes, labyrinthartiges, durch drei Etagen bis vierundeinhalb Meter unter die Erdoberfläche dringendes System von mehr als fünfzig Einzelgräbern. Dennoch scheint die Anlage für die Familie schließlich zu klein geworden zu sein, denn es finden sich auch, wie angedeutet, Schiebegräber vor.

Dieses vor ein paar Jahrhunderten geplünderte Familiengrab ist neuerlich kein einzigartiger historischer Fund. Nein, es liegt auf jener Felsengräberlinie, in jener gigantischen Totenvorstadt von Jerusalem, die sich kilometerweit vom Oelberg hinab über Schim'on hazzadiq Meah sche'arim, das Bucharische Viertel, weit in die Synhedriah hinabzieht und zum Teil sehr schöne Felsengräber aufweist, die aber leider infolge völligen Desinteressements statt unter Denkmalschutz gestellt zu werden, allmählich zu Ziegenstallungen und Unratmagazinen verkommen.

Wenn man auch über die andern Gräber kein Nachrichtenmaterial besitzt — sicher ist nur, daß es sich um jüdische Grabanlagen reicher Leute um die Zeit des

Tempels handelte — ist es doch einwandfrei erwiesen, daß das Nikanorgrab, das heute die sterblichen Ueberreste Pinskers aufnahm und vermutlich auch die endgültige Ruhestätte Herzls werden wird, das Grab des Alexandriners Nikanor ist. (Nicht zu verwechseln mit in den Makkabäerbüchern wiederholt genannten Feldhauptmann unseligen Angedenkens.) Der Engländer, der das Haus besaß, um das dann die Universität herumgebaut wurde, fand nämlich den Sarkophag des Mannes Nikanor, auf dessen, nun im Britischen Museum befindlichen Platte vollkommen klar in griechischer und heräischer Sprache verkündet wird: Knochen des Nikanor, des Alexandriners, der das Tor machte. Das Tor? Welches Tor? Ein Tor, das so wichtig war, daß Generationen späterer Jahrtausende noch wissen würden, um welches Tor es sich handle? Ja, ein Tor, über das Josefus Flevius berichten konnte: „ . . . sah man das östliche Tor des inneren Vorhofs, das doch von Erz und ungeheuer schwer war, so daß es zwanzig Mann nur mit Mühe abends schließen konnten, und das von eisenbeschlagenen Balken gehalten wurde und Riegel hatte, die tief in die, aus einem einzigen Steinblock gearbeitete Schwelle eingelassen wurden . . ." Und an einer anderen Stelle: „ . . . eines der Tore war sogar von korinthischem Erz und übertraf die versilberten und vergoldeten ganz bedeutend an Wert . . ."

Der Mann, der das Tor machte! Damit ist seine geschichtliche Bedeutung ein für alle Male festgelegt, festgelegt in einer Stadt, deren grandiose Einzigartigkeit allein es ermöglicht, daß in ihr ein Privatmann durch eine steinerne Visitenkarte mit wenigen Worten, flüchtig hingekritzelt, ganz nonchalant, von oben herab sich der Ewigkeit verbinden konnte.

Die Knochen des Alexandriners sind verschwunden; was blieb ist sein Name und sein Grab, dieses Grab, das diese ohnehin in aller Welt einzigartige Universität auf dem Skopusberg noch denkwürdiger erscheinen läßt, da sie wohl die einzige Hohe Schule ist, die nicht allein das geistige Erbe der Väter, sondern auch das durchaus real sichtbare Pantheon des Volkes hütet.

Erich Gottgetreu (Jerusalem):

. . . Steinklopfer und Regisseur dazu

Die Kammeropernsänger von Erez Israel

Einen palästinensischen Theaterdirektor zu interviewen, ist gar nicht so einfach. Als ich Benno Fränkel, vordem Regisseur an der Schilleroper in Hamburg, jetzt Leiter der neugegründeten palästinensischen Kammeroper, aufsuchen wollte, mußte ich ihn aus einer Rotte von Steineklopfern herausholen. Einer pfiff „Die schöne Helena" vor sich hin. Und der war es denn auch . . .

„Ja, lieber Freund", meinte der fidele Straßenbauer, nicht eben unglücklich bei seiner Abmagerungskur: „Theaterdirektor in Palästina zu sein, ist vorerst mehr eine ideale als einträgliche Sache."

Auch fast alle anderen Mitglieder des Ensembles führen eine Doppelexistenz:

Der Bassist Rudolf Lazar, früher an der Staatsoper Wiesbaden, vertauscht tagsüber die Bühne mit der Biene; schon hat er als Züchter Rang und Ruf.

Der Tenor Samuel Berlin und der Sprecher Joseph Shapiro (früher Volksbühne Berlin) sind Bauarbeiter. In der Mittagspause erzählen sie ihren Kollegen Theatergeschichten, daß sich die frisch errichteten Balken wieder biegen .

Frau Dela Gotthelft, früher Erste Altistin am Staatstheater Kassel, bezaubert mit dem Schmelz ihrer Stimme ebenso wie mit eleganten Kleidern und Kostümen, die sie entwirft und verkauft: sie leitet in Tel Awiw ein Geschäft für Damenmoden.

Nennt man nun noch die lyrische Sängerin Elli Kurz, den Kapellmeister Werner Sommerfeld und den Dirigenten Karl Salomon, so hat man schon fast das gesamte Ensemble vorgestellt. Im Orchester spielen etwa fünfzehn Herren, auch sie üben alle noch einen zweiten Beruf aus. Einen Souffleur — dies nebenbei — gibt es in Palästina nicht, die zumeist deutschsprechenden Künstler müssen den hebräischen Text genau beherrschen.

Der Apparat ist also klein, aber die Beschränkung auch notwendig — und nicht einmal nur aus Erwägungen finanzieller Vorsicht. Die große bürgerliche Oper mit ihrem heroisch-pathetischen Theaterstil ist in Palästina wesensfremd. Der Aufwand, den sie verlangt, stünde in einem krassen Mißverhältnis zur Einfachheit und Sachlichkeit, mit der sich der Aufbau des jüdischen Landes bisher vollzog.

Fränkels Bühne stellt sich zum Ziel, in Kammeropernaufführungen edelste Unterhaltung zu bieten, also eine Lücke auszufüllen, die das sonst so reich entwickelte Theaterleben Palästinas bisher noch aufwies. Die „Comoedia del Arte", alte Italiener und Franzosen werden — selbstverständlich ins Hebräische übersetzt — in erster Linie den Spielplan schmücken — bis schließlich die jüdisch-palästinensischen Tonkünstler selbst hebräische Singspiele mit Themen des Landes und der Musik des Landes schaffen werden; Bracha Zwira, die palästinensische Massary, eine rassige Themanerin, wird ihre berufenste Interpretin sein. Bisher siegte Offenbach auf der ganzen Linie vom Meer zum Jordan. Sein „Mädchen von Elizondo" feiert gerade in diesen Wochen in den Städten und Siedlungen Triumphe vor Zehntausenden. Opern dieser Art hat Offenbach vieldutzendweise hinterlassen: als Direktor eines kleinen Pariser Boulevardtheaters durfte er nur Stücke mit drei bis vier Mitwirkenden zur Aufführung bringen; was blieb ihm also übrig, als sie sich selbst zu schreiben. Benno Fränkel hat „Das Mädchen von Elizondo" mit viel Geschmack und Humor inszeniert und Karl Salomon mit größtem Charme dirigiert. Von Salomon stammt auch die Bearbeitung der Partitur. Schon in Deutschland hat er sich ja als Offenbacherneuerer Ruf und Ruhm erworben. Doch um nun auch die Liebhaber etwas schwerer Musik zufriedenzustellen und in einer gewissen pädagogischen Absicht soll an jedem Abend allgemein noch ein kleineres klassisches Werk gespielt werden. Den letzten Offenbach begleitete „La Serva Padrona von Pergolese und dem nächsten wird „Der betrunkene Kadi" von Gluck beigesellt.

Jede Aufführung deckt ihre Spesen. Sehr erheblich sind jedoch die Kosten ihrer Vorbereitung. Für die Kulissen ist die Farbenfreudigkeit und Lebendigkeit des russischen Theaters Vorbild und Maßstab — also kein billiger. Auch müssen alle Dekorationen ungewöhnlich stabil hergestellt sein, da die Kammeroper wie jedes Theater des Landes im europäischen Sinne eine Wanderbühne ist. Ferner nehmen die Proben mit Solisten und Orchester eine außergewöhnlich lange und somit kostspielige Zeit in Anspruch: nicht nur der eigene Ehrgeiz, sondern auch das allgemeine Theaterniveau verlangt exakteste Leistung. Die Gagen der Künstler entsprechen den beschränkten Möglichkeiten; Fränkel spielt auf eigenes Risiko; und noch ist keine Organisation da, die sein Theater trägt oder stützt. Indes besteht der Plan, einen „Verein der Freunde der Kammeroper" zu schaffen; schon sind in den drei großen Städten des Landes unter dem Protektorat des High-Commissioners vorbereitende Komitees gebildet; nun soll der Appell an den Einzelnen helfen; wo anders bekommen die Bühnen staatliche Zuschüsse, aber in Erez Israel heißt es: „l'état c'est toi." Die Mitglieder des Opernvereins sollen monatlich einen gewissen Betrag in überschriebener Abonnementsform garantieren. Dadurch wäre dann mit einem festen Zuschuß zu rechnen, der dem Finanzplan des Theaters eine sichere Basis, außerdem aber seiner Leitung die Möglichkeit gibt, jüdische Künstler aus aller Welt ins Land zu ziehen, die heute fest zu engagieren zweifellos ein Wagnis wäre. Die soziale Bedeutung dieses Planes liegt in dieser Zeit, die vielen jüdischen Künstlern die Spielmöglichkeit aus rassepolitischen Erwägungen einschränkt, ebenso auf der Hand wie ihre allgemein-künstlerische.

Damit ist das Interview auf der Landstraße zuende. Der Vorarbeiter ruft: Chawer Fränkel möchte sich wieder um seine Steine kümmern . . . .

Zdenko Weldner:

Aus meinem lieben Ghetto

Wir brachten bereits einige Aufsätze dieses Autors, eines nicht-jüdischen Mährers, der mit Liebe seiner Jugend in einer alten mährischen Kehillah gedenkt; wir bringen heute eine Fortsetzung dieser Erinnerungen.

Im Zeichen der Dreihundertjahrfeier unseres Gymnasiums.

Mein Freund Müller, im ganzen Bezirke als „Eisen-Müller" bestens bekannt, sonst mein Mitschüler aus der Gymnasialzeit, wird sich gewiß gewundert haben, daß ich an der 300-Jahrfeier nicht teilgenommen habe. Es ist gemeiniglich bekannt, daß Rösser manchesmal den Dienst versagen und bocken; sie sind nicht weiter zu bringen. Und so erging es mir mit dem „Dampfroß", das mich nach meinem unvergeßlichen Str. hätte bringen sollen. Es trat in den Ausstand, wie man sich heutezutage auszudrücken pflegt.

Unser altes Gymnasium war im Klostergebäude des Piaristenordens untergebracht, wo wir unsere vier Unterklassen abgesessen sind! Wie viele Erinnerungen aus der schönen, sorgenlosen Jugendzeit sind in meinem Gedächtnis Revue passiert! Wie viele bekannte und berühmte Namen sind in den Matrikeln der Anstalt verewigt! Nur einen möchte ich aus der Fülle herausnehmen, jenen unseres allverehrten Präsidenten Dr. Masaryk, welcher an der Anstalt im Schuljahr 1864/65 als Privatist mit „erster Klasse mit Vorzug" die Prima des damaligen Piaristengymnasiums absolvierte. Anläßlich der Jubelfeier wurde dies durch eine entsprechende Gedenktafel an dem alten Gebäude auch für die weiteren Generationen festgelegt.

Nur wenige sind am Leben, die noch an der ursprünglichen Anstalt, welche im Jahre 1874 in ein Staats-Untergymnasium umgewandelt worden ist, studiert haben. Das Gymnasium wurde wegen Schülermangel im Jahre 1883 aufgelöst, erstand aber nach zwölf Jahren in erneuter Form, als böhmisches Staatsrealgymnasium, wieder und erfreut sich heute noch eines sehr starken Zuspruches. Erzbischof Doktor Kohn von Olmütz, der am ursprünglichen Gymnasium selbst studiert hatte, gelang es, die alte Anstalt in dieser Form mit ins Leben zu rufen. Die Anstalt ist heute in einem zweistökkigen Baue untergebracht.

Auch unser Ghetto hat mehrere, später hervorragende Männer an die Anstalt abgegeben. Längst haben die Dr. Deutsch, Dr. Lazarus, Dr. Schwarzmantel das Zeitliche gesegnet, ebenso die vielen Glück, Reiß, Rebenwurzel, Siebenschein und wie sie alle geheißen haben! Vielleicht leben noch welche, nach allen vier Windrichtungen zerstreut. Aber auch viele Juden aus der näheren und weiteren Umgebung haben in Str. studiert. Eines von diesen möchte ich ganz besonders gedenken.

Dr. Siegfried Feilbogen.

Aus ihm war ein weltbekannter Forscher und Gelehrter geworden, der viel von sich reden machte, als er schon in gereiften Jahren bei einem Morgenbesuche in der St. Peterskirche in Rom zu nahe an die Kommunionbank getreten war und infolge seiner großen Kurzsichtigkeit in eine recht peinliche Situation geriet. Die Weltpresse befaßte sich mit dem Zwischenfall, doch die Schuldlosigkeit des armen, kurzsichtigen Professors wurde vollkommen anerkannt und der „Schuldige" voll rehabilitiert.

Diesen Feilbogen kannte ich persönlich sehr gut. Er war der Neffe unseres damaligen Rabbiners Feilbogen, der hochbetagt und von allen verehrt in Str. selbst gestorben ist, nachdem er viele Generationen erzogen und in ihrem geistlichen Leben geführt hat. Sein Neffe war, was man zu sagen pflegt, in seiner Jugend ein fescher Bursche, immer lustig und munter, zu allerlei Späßen aufgelegt. Dabei war er ein sehr fleißiger Schüler. Bei uns führte er den Name „Kaschele-Bok". Warum? Ich weiß es nicht und kenne auch nicht der Worte Bedeutung. Wir hatten ihn alle gerne.

Kaschele Boks Zusammentreffen mit Wilhelm Löw.

Wenn das Schuljahr endete und die Jahreszeugnisse ausgeteilt waren, da kehrte die Ghetto-Gymnasialjugend johlend und „Vivat vacans!" rufend heim. Jedes Jahr wiederholte sich das Spiel. Der Weg führte durch unser Gäßchen, einst Liliental genannt. Da mußten die Jungen an dem gewesenen Wollmagazin unseres Nachbarn Wilhelm Löw vorüber. Dieser Herr war so ein bißchen ein Sonderling.

Das Magazin war, weil fast vollständig unbenützt, in einen recht verwahrlosten Zustand geraten; das Wollgeschäft florierte nicht mehr, die Schafzucht war aufgegeben. In das Magazin führte eine mit Eisenblech beschlagene Türe, das alljährliche Ziel unserer Studenten, welche an der stark verrosteten und ziemlich schadhaften Türe ihrer Freude über das glücklich beendete Schuljahr dadurch Ausdruck gaben, daß sie mit weißer Kreide die Worte „Vivat vacans!", mit Zufügung der entsprechenden Jahreszahl, anbrachten.

So war es auch in diesem Jahre, von dem ich berichte. „Kaschele-Bok" hatte die Quarta absolviert und ihm fiel die ehrenvolle Aufgabe zu, die Aufschrift zu besorgen. Er war gerade mit dem Worte „Vivat" fertig, da machte sich plötzlich die Türe auf und Nachbar Löw stürzte wutschnaubend heraus, denn ihm war die Verschandelung der verrosteten Türe ein Greuel. „Jetzt hab' ich dich, du Kerl", schrie er, und griff nach dem Missetäter. Nach einigem Hin- und Herzerren gelang es dem jungen Feilbogen, sich aus den gefährlichen Fangarmen zu befreien und raschestens zu verschwinden. Das Rabbinatshaus war ja gar nicht weit. Seine Spießgenossen hatten das gleiche getan. Man hörte noch eine geraume Weile Herrn Löw wettern und zetern. Es war aber Sabbath und Arbeitsruhe. Die halbe Aufschrift war bis zum Abend stehen geblieben, zur Freude der Ghettojugend, die sich über das Ereignis unter jauchzenden „Vivat-vacans-Rufen" lustig machte. Herr Löw ließ sich den ganzen Tag nicht mehr blicken. Am nächsten Tage aber erschien er beim Rabbiner und forderte strenge Bestrafung. Doch „Kaschele Bok" war bereits zu seinen Eltern heimgekehrt und so blieb diese „Freveltat" ungesühnt.

Ein Wiedersehen.

Nach Jahrzehnten kam ich mit Dr. Feilbogen wieder zusammen. Er war kurz nach seinem Zwischenfall in Rom und auf seiner Rückreise nach Wien, wo er damals lebte. Er stöberte in alten Bibliotheken herum und kam in die Handelskammer in Triest, in deren Diensten ich damals stand. Gerade an mich wurde er gewiesen. Welch' ein Zufall! Ich hätte in dem ernsten, schon älteren Herrn kaum den feschen und lustigen „Kaschele-Bok" von einst erkannt. Doch ein Wort gab das andere — und wir freuten uns über das Wiedersehen! Welch ein Wiederfinden!

Die Tempeluhr.

In mein vorletztes Studienjahr in Str. fiel die Restaurierung des altehrwürdigen Tempels. Nach vielen Jahrzehnten ein Ereignis in der Geschichte unserer Judengemeinde. Sogar eine Allee wurde zur Erinnerung ausgepflanzt, bestehend aus 10 (sage zehn) Akazien zu jeder Seite und dem damaligen Zeitgeiste entsprechend „Kronprinz-Rudolf-Allee" benannt. Eine eigene Aufschriftstafel bestätigte dies. Einige der zahlreichen Bäume zieren noch heute den Vorplatz des Tempels.

Doch das genügte nicht. Eine Uhr, eine Uhr an der Stirnseite des Tempels angebracht, sollte für ewige Zeiten von dem freudigen Ereignis Zeugnis geben! Aber was für eine Uhr? Eine gewöhnliche Turmuhr kostet viel Geld und erfordert überdies immerwährende Reparaturkosten, mit welchen man die nachfolgenden Geschlechter nicht belasten wollte. Da kam jemand auf den glücklichen Einfall; eine Sonnenuhr; sie geht, solange der Tempel steht und erheischt keine Reparaturen.

Prof. Dr. Biesok, der damals Mathematik und Naturwissenschaften am Gymnasium lehrte, wurde gebeten, das Werk zu vollführen. Er nahm diese ehrenvolle Aufgabe an. Wochen um Wochen verbrachte er am Gerüst, bis es ihm gelang, die Sonnenstrahlen so zu meistern, daß sie die richtige Zeit angaben.

Es war an einem heißen Sommertag in der Mittagszeit. Die Maurer und sonstigen Arbeiter, die dort beschäftigt waren, lagen im Schatten der umliegenden Häuser und schlummerten. Mit meinem jüngeren, nunmehr auch verstorbenen Bruder gingen wir um diese Zeit dort vorüber. Da kam uns der Gedanke, wie schön es wäre, auf das Gerüst zu steigen und dort einen Rundblick in die Ferne zu genießen. Gedacht getan, niemand hinderte uns an unserem Vorhaben. Oben angelangt, sahen wir die mühevolle Arbeit meines lieben Klassenvorstandes — die Sonnenuhr vor uns: die Stundenanzeiger, Striche einigemal verwischt und neu aufgetragen; alles schien uns provisorisch, und ebenso der schief angebrachte Eisenstab, der den notwendigen Schatten herzugeben hatte.

Mit Kennerblick überprüfte ich die Arbeit; da schien es mir, daß die gewissenhaften Berechnungen denn doch nicht der Wirklichkeit entsprächen. So wurden, um weniges zwar, die Lage der Stundenstriche verbessert (!) Es war ja gar nicht so schwer, die Kohlenstriche durch andere zu ersetzen. Wir freuten uns sehr, dem Herrn Professor einen kleinen Schabernack zu spielen und ihm neuerliche Arbeit zu verursachen; doch es fiel anders aus. Wir hörten noch am gleichen Tage, wie sich der verdienstvolle Schaffer der Sonnenuhr damit brüstete, seine Arbeit sei endlich glücklich vollbracht. Die von mir verbesserten Striche waren entgültig!

Das war ein Schrecken — da gab es schwere Gewissensbisse, über die sich aber die jugendliche Seele mit der Angst hinweghalf, vor den schweren Folgen, welche uns erwarteten, wenn unsere Missetat ruchbar würde. Doch niemand wußte und erfuhr davon. Später gab es wohl Klagen, daß sich die Sonne denn doch nicht nach der lieben Sonnenuhr richte. Jedenfalls sah ich niemals jemand meiner jüdischen Mitbürger, der den Gang seiner Taschenuhr nach dieser doch ämtlichen Uhr geregelt hätte.

Ob diese Bedenken gegen dieses Wunderwerk verdienstvoller Professorentätigkeit standhalten, kann ich nicht beurteilen. Jedenfalls zeigt es unentwegt schon ein halbes Jahrhundert lang wenigstens „beiläufig" die Zeit an; für die verschlummerte Umgebung des Tempels, wo das Leben so ruhig dahinfließt, reicht es hin.

Diese Sonnenuhr ist mit ein bleibendes Denkmal an unser gewesenes, altes Gymnasium, an welches sich für die ältere Generation so manche liebe Erinnerung knüpft.

„Das blaue Zelt"

(Eine Gedichtsammlung Martha Hoffmanns.)

Auf der monoton-düsteren, die Herzen im Schmerz verkrampfenden Wanderfahrt durch die weite Menschenwüste dieser Tage ist es wohl ein beglückendes Gefühl für den einsamen Wanderer, in ganz seltenen Augenblicken plötzlich über der öden Fläche den zartblauen Schimmer seidiger Zeltwände aufblühen zu sehen, die, gewoben aus Sehnsucht und Traum, Jubel und Aufschrei hell schwingender Menschenseele, davon künden, daß doch noch nicht alles Singen erstorben ist im Rieseln der Oede. Allerdings: Wieviel im Tosen dieser Alltagswüste abgestumpfte Ohren sind noch wach genug und bereit, die buntzarten Melodien dieser Traumzelte in sich aufzunehmen? Und wieviel vom langen Wüstenschreiten wundschlaffe Füße finden noch die Kraft, der Traumzelte dämmernde Schwelle zu überschreiten und aus der flimmernden Grelle hinabzutauchen in das weiche, kosende Blau dieser Zeltmusik? Aber was kümmert schließlich den Nomaden dieser Wüste, der seine blauen Zelte heute da, morgen dort über schwingende Oede spannt, die Resonanz der Vorüberschreitenden? Steigen sie ab und verweilen sie, dann ist er beglückender Gastfreund, der seine Gäste reich beschenkt wieder entläßt. Ziehen sie vorbei, dann vermählt sich eben die Musik der blauen Zelte, mit brausendem Sturm, der flirrenden Luft, der schwingenden Weite. Aber singen muß er, der Nomade im Zelt, denn sonst sprengt die Fülle aufwogender Musik seine sehnende Brust. Denn er singt immer und vor allem: Sich.

Martha Hofmann ist eine jüdische Dichterin! Muß sie da nicht Zelte bauen, leichte, blaue, schimmernde Zelte —, die aber schwer sind von innerer Musik? Da doch die Wüste des Juden schicksalhafter Wanderweg und das Zelt in dieser Wüste wundersam beglückende Heimat wird, an dessen leichter, stets aufbruchbereiter Schwelle alle Fremde verebbt. Hinter dessen im Winde leise wehenden Wänden die urewige, bittersüße Melodie alles wahren Menschenseins und Gottsuchens flutet und die Leichte der Behausung mit tönender Schwere füllt:

„Und manchmal wird mein Herz in wachen Nächten
blauer Kristall und wächst in dunklen Schächten
und Schichten lagern sich, geheim gereiht,
vielfältig sternhaft steigend durch die Gänge
und hört die tiefen Rhythmen und Gesänge
kreisender Kräfte an der Wurzel: Zeit."

Die „magischen Nächte", die gold- und silberdurchwirkt an diesem blauen Zelt aufklingen, sie sind das zarte, musikerfüllte Tor, durch das die Dichterin den eintretenden Gast leise hineingeleitet in die tönende Welt ihrer Träume, in die schimmernde Tiefe ihres Sehnens, Fühlens und Erlebens. Und da stehst du schon mitten drinnen im Zelt und hörst frauenhaft zarte „Liebesgedichte" aufklingen, wie etwa dies: „Schmerzend von Blüten":

Nun tauchst du unter — und es war ein Traum.
Ein Traum — trotz Tages tödlichem Gebot.
Doch die Seele duftet Liebe — wie wenn rot
die Blüte schmerzend ausbricht aus dem Baum . . .

Das schon so oft Gesagte wird hier schön und in bildhaft knapper Klarheit gestaltet. Aber die Gefühle verlieren sich nicht im Labyrinth des eigenen Ich. Sie strömen im „Buch der Tage, Landschaft und Gefährten" über in Menschen und Dinge, ins bunte, helle Wechselspiel der Jahreszeiten; formen Bilder, die das frauenhaft Zarte des Erlebens mit der Plastik dichterischen Schauens harmonisch verbinden.

Und münden schließlich in die ewige, rein menschliche Erkenntnis, deren wohl keine Zeit so bedarf wie unsere haßzerrissene, von tausend wilden Leidenschaften durchwühlte:

. . . So bleibt nur, wenn ein Sternlein knistert
und stürzt — der Mutter hilflos Kind —
zu fühlen, daß wir tief verschwistert
und einem Schoß entstiegen sind . . . !

Wie unendlich weit hat sich heute die Menschheit von dieser Erkenntnis entfernt! Und ist es Zufall, daß die Dichterin, die die Botschaft dieser Erkenntnis neuerdings kündet — eine jüdische Dichterin ist?

Land und Menschen erstehen in den Versen dieser Dichterin und künden ihre bunte, seltsam bezaubernde Schönheit, wie etwa in dem feinen Gedicht „Mondnacht in Jerusalem" und die beglückende Herbheit jener Menschen, die mit dem Glauben ihrer jungen Seelen und der Glut ihrer jungen Herzen das Pionierwerk schlicht und ohne große Geste tun, wie in dem Gedicht „Chaluzoth". Und wie eine helle Botschaft verklingt das Lied im blauen Zelt in den lodernden Weckruf:

Erwache, Herz! Schon blüht der Stern der Frühe!

Jüdische Dichter, die ihre menschliche und jüdische Sehnsucht im fremden Kleid einer fremden Sprache, in einen dunklen, kalten, echolosen Raum hinaussingen müssen, haben es ungeheuer schwer in dieser Zeit, wo das Grauen der Not alle zarten Lieder und Töne der Seele überschrillt, die Seelen abstumpft und die Herzen härtet! Wer lauscht heute auf die gott- und menschensuchenden Verse eines Dichters? Aber kann denn der wahre Dichter anders, als trotz allem zu singen, dem Stern der Frühe entgegen — auch dann, wenn selbst dieser Stern nur als eine schimmernde Vision im dunklen Raum hängt?

Dr. Oskar Neumann.

Steuert dem jüdischen Elend!

Jeder, der sich auch nur flüchtig mit der Judenfrage beschäftigt, kennt, sei es aus der Literatur, sei es aus eigener Anschauung, die entsetzliche Judennot in Osteuropa. Das polnische, das litauische, das karpathorussische Judentum vegetiert, hungert, verfällt ökonomisch, kulturell und moralisch, unsere besten Menschen, die jüdische Jugend, verfällt durch ihre Berufs- und Arbeitslosigkeit in größte Apathie oder aber sie wendet sich verschiedenen scheinbar radikalen Strömungen zu, berauscht sich an Phrasen, wird infolge der ihr aufgezwungenen ökonomischen Unproduktivität auch geistig und sittlich unproduktiv. Dies kann heute als allgemein bekannt angesehen werden.

Aber den wenigsten Menschen ist bekannt, daß auch in unserer Mitte, in Prag selbst, eine unbeschreibliche Judennot herrscht. An 150 Juden in Prag sind obdachlos, gehen täglich den Leidensweg von einer jüdischen Wohlfahrtsstelle zur andern, um zumindest ein Dach über dem Kopf und eine spärliche Mahlzeit am Tage zu haben. Täglich kommen 30 bis 40 junge jüdische Menschen aus dem Osten der Republik in die Landeshauptstadt, getrieben von Hunger, ausgestattet mit dem Bewußtsein, daß sie nichts zu verlieren haben. In den seltensten Fällen gelingt es, ihnen Arbeit und Brot zu verschaffen. Was man ihnen bieten kann, ist meistens nur ein notdürftiges Asyl, eine Unterkunft für einige wenige Tage. Mindestens 200 staatenlose Juden halten sich in Prag auf, ohne Arbeitsbewilligung, mit den größten Aufenthaltsschwierigkeiten. In rund 20 Massenquartieren der Altstadt hausen in kleinen Zimmerchen, die allen Forderungen der Hygiene widersprechen, je 10 bis 30 arme Juden, die sich mühselig von einem Tag zum andern ein paar Kronen verdienen.

Und immer noch gibt es keine ernsten Versuche, der jüdischen Not in der Tschechoslowakei an den Leib zu rücken. Es gibt keinen großzügigen Plan zur Arbeitsbeschaffung, zur Förderung der Ausbildung, zur Berufsumschichtung und zur Arbeitsvermittlung. Ein Vergleich der jüdischen Wohlfahrt in der Tschechoslowakei und in anderen Ländern fällt für die Tschechoslowakei sehr beschämend aus. Der soziale Etat der Kultusgemeinde in Berlin z. B. beträgt 4 Millionen Mark. Allein für Zwecke der Berufsumschichtung wird eine halbe Million Mark verausgabt. Will das tschechoslowakische Judentum mit einer großzügigen sozialen Arbeit wirklich so lange warten, bis die Katastrophe eintritt? Haben wir noch immer nicht gelernt, daß Präventivmaßnahmen billiger und nutzbringender sind? Wir werden nicht umhin können, auch in der Tschechoslowakei eine großzügige jüdische Wohlfahrtspflege zu organisieren?

Aber gegenwärtig handelt es sich noch um ein anderes unmittelbares Problem. Die meisten Wohlfahrtsvereine Prags hatten während der Sommermonate ihre Tätigkeit eingestellt. Nur einige wenige Institutionen hielten ihre Arbeit aufrecht, ja setzten sie in vergrößertem Maße fort, um zumindest das größte Elend zu mildern. Es war dies vor allem die jüdische Fürsorgezentrale, die jüdische Krankenfürsorge und die jüdische Volksküche. Alle drei Institutionen sind durch die Ausgaben, die ihnen im Sommer erwachsen sind, vollständig erschöpft und müssen nun ihre Tätigkeit einstellen. Dieser Tage erschien am schwarzen Brett der jüdischen Fürsorgezentrale eine Ankündigung, daß bis auf weiteres die Unterstützungen eingestellt werden müssen. Es wäre eine Schande für das Prager Judentum, wenn wirklich die Möglichkeit nicht mehr bestehen sollte, obdachlosen und arbeitslosen Juden zumindest die notdürftigste Hilfe zu gewähren. Die drei genannten Institutionen haben sich nun entschlossen, eine Notgemeinschaft zu schließen mit dem Ziel, die notwendigsten Mittel für die nächsten drei Monate aufzubringen. Sie benötigen hierzu etwa 150.000 Kronen. Diesen Betrag kann das Prager Judentum aufbringen, wenn es entschlossen ist, seinen sozialen Pflichten nachzukommen. Was in anderen Ländern die jüdischen Gemeinden tun, müssen hier immer noch private Vereinigungen ausführen. Die Mittel, die in anderen Gemeinden durch eine entsprechende höhere Besteuerung der Mitglieder der Kultusgemeinde aufgebracht werden, müssen hier durch freiwillige Spenden bereitgestellt werden.

Die Notgemeinschaft der jüdischen Fürsorgezentrale, der Krankenfürsorge und der Volksküche wenden sich an das Prager Judentum um Hilfe. Wir können nicht mehr weiterarbeiten, und wir wollen jedem einzelnen Juden dieser Stadt erklären, daß er verantwortlich dafür ist, wenn die jüdische Jugend im trüben Herbstwetter auf den Straßen und in den Parks übernachten muß, daß er verantwortlich dafür ist, wenn jüdische Arbeitslose tagelang fasten müssen.

In diesen Selichoth-Tagen, die Tage der Umkehr und der Buße sind, werden die Prager Juden aufgefordert, ihrer primitivsten Menschenpflicht nachzukommen. Der Ruf darf nicht ungehört verhallen! —ff—

Beiträge und Spenden an die jüdische Fürsorgezentrale Postsparkassakonto 13924.

Ein Jahr jüdisches Unglück in Deutschland

Der Zentralausschuß der deutschen Juden für Hilfe und Aufbau gibt jetzt in einem Bericht Rechenschaft über seine Tätigkeit im ersten Jahr seines Bestehens. Der Bericht spiegelt einen in der Geschichte kaum je dagewesenen materiellen Zusammenbruch der Judenschaft eines Landes infolge der antijüdischen Politik einer Regierung wieder. Auf der anderen Seite erhärtet auch dieser Bericht die geschichtliche Tatsache, daß Hand in Hand mit dem materiellen Zusammenbruch der Juden ein moralischer Aufschwung vor sich geht, der sich u. a. auch in einer fast grenzenlosen Hilfsbereitschaft kundgibt.

Der Bericht, der Aufschluß gibt über Hilfe- und Aufbaumaßnahmen auf den Gebieten der Wanderung, der Wohlfahrtspflege, der Wirtschaftshilfe, der Berufsumschichtung und der Kulturaufgaben, verzeichnet mit besonderem Danke die Hilfsbereitschaft des ausländischen Judentums, insbesondere des American Joint Distribution Committee und des Central British Fund, in den letzten Monaten auch der Jewish Colonisation Association (JCA.) und die Mitarbeit dieser jüdischen Institutionen an der Berufsumschichtung der deutschen Juden. Ferner wird der erfolgreichen Zusammenarbeit mit dem Palästinaamt der Jewish Agency und mit dem Hilfsverein der Deutschen Juden auf dem Gebiete der Fürsorge für Wanderer und Rückwanderer gedacht.

Es wird festgestellt, daß die Zahl der deutschen Juden, die bis jetzt Deutschland verließen, etwa 60.000 beträgt. Auf die 1206 Zertifikate, die dem Palästinaamt im Sommerhalbjahr 1933 zur Verfügung standen, sind 2182, auf die für Herbst und Winter 1933—1934 zur Verteilung in Deutschland verbliebenen 1369 Zertifikate 2621 Personen nach Palästina eingereist. Der Zustrom zu den Palästina-Beratungsstellen war außerordentlich groß. Durch die Berliner Zentrale allein wurden im vergangenen Jahre über 30.000 Menschen beraten. Der Bedarf an den vom Zentralausschuß zu leistenden Geldzuschüssen für Zertifikatseinwanderer ist im ständigen Steigen begriffen, da viele Antragsteller schon seit langem ihre Existenz verloren und ihre Ersparnisse aufgezehrt hatten. Im Durchschnitt wurden pro Zertifikatsempfänger 140.45 RM. als Zuschuß aufgewendet. Der Hilfsverein hat bis Ende 1933 mindestens 60.000 Menschen Auskunft erteilt. Von den Auswanderern, die seine materielle Hilfe in Anspruch nahmen, wandten sich 5490 zunächst nach den Nachbarländern Deutschlands und in andere europäische Länder. Später trat die überseeische Auswanderung mehr in den Vordergrund; sie betraf im Dezember bereits 40 Prozent der vom Hilfsverein unterstützten Emigranten. Die Hauptstelle für jüdische Wanderfürsorge hatte sich bis zum April 1934 mit der Rückwanderung von 18.694 Personen zu befassen.

In dem Kapitel über Wohlfahrtspflege wird auf die gewaltige Zunahme des Arbeitsumfangs der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden hingewiesen. In den Kleingemeinden, wo die Auswanderung der Juden besonders stark war, ist eine überalterte, wirtschaftlich nicht mehr verankerte und daher ganz besonders auf Fürsorgemaßnahmen angewiesene Bevölkerungsschicht zurückgeblieben. Aber auch in den mittleren und größeren Gemeinden wächst der Kreis der Wohlfahrtsunterstützten ständig. Ein besonderes Gebiet der Wohlfahrtspflege stellt die dem Reichsbund jüdischer Frontsoldaten übertragene Kriegsopferfürsorge dar. Für die sogenannte geschlossene Wohlfahrt stehen heute 235 Anstalten mit 11.065 Betten zur Verfügung.

Auf dem Gebiet des Schulwesens hat die Reichsvertretung der deutschen Juden mit ihrem Schuldezernat eine ungeheuere Arbeit geleistet. Mit Unterstützung des Zentralausschusses wurden viele neue Schulen eingerichtet und bestehende Anstalten erheblich ausgebaut. Etwa ein Drittel der schulpflichtigen jüdischen Kinder in Deutschland, 18.500 von etwa 60.000, besucht bereits jüdische Schulen. 3200 Kinder sind zu Ostern 1934 neu in die jüdischen Schulen eingetreten. Es gibt derzeit in Deutschland zehn höhere jüdische Schulen, von denen fünf bis heute die Berechtigung der Reife-Prüfung besitzen, die übrigen sind Real- und Mittelschulen. Die Zahl der jüdischen Volksschulen beträgt zirka 80.

Die Zentralstelle für jüdische Wirtschaftshilfe, der die Bearbeitung aller Wirtschaftsfragen anvertraut wurde, hat heute ein Netz von 53 Wirtschaftsstellen errichtet. Durch die gesetzgeberischen Maßnahmen haben etwa 2000 akademisch vorgebildete berufstätige Beamte ihre Position verloren, rund 4000 jüdische Juristen können ihren Beruf nicht mehr ausüben, etwa 3000 Aerzte wurden aus der kassenärztlichen Praxis ausgeschaltet, dazu kommen etwa 1000 Aerzte, die ihre Stellungen als Krankenhausärzte, Vertrauensärzte usw. verloren haben. Nach den Erhebungen der Wirtschaftsstelle besteht bei 2000 von den ausgeschalteten Aerzten eine dringende Notlage, da ihre geringen Ersparnisse in kurzer Zeit aufgebraucht sein werden. Von den rund 800 nichtarischen Hochschullehrern, die ihre Stellungen verloren haben, sind etwa 85 Prozent Juden. 350 Hochschullehrer haben am 1. Oktober 1933 auch ihre Bezüge verloren. 200 Hochschullehrer konnten in entsprechenden Positionen an ausländischen Universitäten und Hochschulen, in vielen Fällen allerdings nur zeitlich befristet, untergebracht werden. Durch die jüdische Studentenhilfe wurden diejenigen Studenten, die vor dem Abschluß ihrer Studien standen, bis zur Ablegung der Prüfungen unterstützt, die jüngeren Jahrgänge wurden nach Möglichkeit dem Berufsumschichtungswerk zugeführt. Von den etwa 1200 jüdischen Redakteuren und Schriftstellern haben fast alle ihre Position verloren; ähnlich ist die Lage der freien Künstlerschaft: fast 2000 jüdische Sänger, Schauspieler, Regisseure, Kapellmeister und Kabarettisten sind plötzlich erwerbslos geworden. Hier haben die jüdische Künstlerhilfe und der Kulturbund deutscher Juden einzugreifen versucht. In Berlin allein konnte der Kulturbund, dessen Weiterarbeit durch den Zentralausschuß gesichert wird, über 200 Menschen Brot und Arbeit geben. Besonders wichtig war die Arbeit zur Erhaltung des Standes der selbständigen jüdischen Gewerbetreibenden. Seit Begründung des Zentralausschusses haben bei den einzelnen Wirtschaftshilfsstellen mehr als 90.000 Personen vorgesprochen. Jüdische Unternehmungen, deren Aufrechterhaltung im allgemeinen Interesse liegt, wurden, wie z. B. der einzige jüdische Siedlungspunkt Deutschlands, Groß-Gaglow, durch ungesicherte Kredite unterstützt. Kredithilfe durch gesicherte Kredite fällt in den Aufgabenkreis der Zentralstelle für jüdische Darlehenskassen. Dank der Hilfe der American Joint Reconstruction Foundation und des Joint Distribution Committee konnte das Darlehenskassenwesen zu einer selbständig arbeitenden und gut fundierten Institution ausgebaut werden. Das Gesamtkapital beträgt 1,125.000 RM. Der Arbeitsvermittlung dient die Vereinigte Zentrale für jüdische Arbeitsnachweise, der 20 vom Staat anerkannte Arbeitsnachweise unterstellt sind. Der Berliner jüdische Arbeitsnachweis wurde in den letzten drei Monaten des Jahres 1933 allein von 35.511 Personen in Anspruch genommen.

Für die Berufsumschichtung wurden von den Fachberatern des Zentralausschusses Richtlinien festgelegt. Im Augenblick befinden sich 6059 Personen in der Berufsumschichtung; 57 Prozent werden der Ausbildung in den verschiedenen Zweigen des Handwerks, 43 Prozent der Ausbildung in ländlichen Berufen, und zwar 27 Prozent landwirtschaftlicher und 16 Prozent gärtnerischer Ausbildung, zugeführt.

Tote Leipziger Messe

Leipziger Pelzhandel erledigt.

Die französischen, englischen und polnischen Zeitungen bezeichnen übereinstimmend die diesjährige Leipziger Messe als eine „tote". „Petit Parisien" meldet, daß Leipzig kein größeres Leben als sonst aufweist. Die Züge treffen sehr schwach besetzt ein.

Die Zahl der inländischen Aussteller ist infolge des Druckes der Regierung verhältnismäßig beträchtlich, doch begegnet man kaum einem ausländischen Besucher oder Käufer. Die polnische Telegraphen-Agentur führt aus, daß die diesjährige Leipziger Messe, was den Geschäftsumfang anbetrifft, einen noch nicht erlebten Tiefstand aufweist. Von 21 Pavillons sind 18 leer. Während man im vergangenen Jahre noch 276 ausländische Aussteller zählte, sind es jetzt nur noch 188 Aussteller aus dem Ausland. Die deutsche Presse bezeichnet in ihrer Verlegenheit die diesjährige Leipziger Messe als eine „Kampf-Messe".

Der Londoner „Daily Herald" veröffentlicht Mitteilungen des Präsidenten des Representative Council for the Boycott of German Goods and Services, P. Horovitz, über die Folgen des jüdischen Deutschland-Boykotts. Danach ist der deutsche Außenhandel, insbesondere in der Juwelen-, Pelz-, Textilien-, Spielzeug- und Filmbranche durch den Boykott schwer getroffen worden. Der Leipziger Pelzhandel, der einst Weltbedeutung hate, ist so gut wie erschlagen und dies zum großen Teile infolge des jüdischen Boykotts. Deutschland exportierte in früheren Jahren Rauchwaren im Werte von 1.5 Mill. Pfund pro Jahr. Diese Ausfuhr hat Deutschland zur Gänze eingebüßt und an England und Belgien abgetreten. (Jta.)

Ermäßigte Neujahrs-Glückwunschtelegramme nach Palästina

Prag: Vom 7. bis 22. September können Telegramme mit Glückwünschen zum jüdischen Neujahr, die nach Palästina bestimmt sind, als Glückwunschtelegramme zum ermäßigten Tarif aufgegeben werden. Die Worttaxe beträgt nur 3.20 Kč. Die geringste Gebühr für ein Telegramm 32 Kč. Der Absender eines solchen Telegramms hat auf das Original zu schreiben: „Via Praha-Orient" und „KLT". (Jta.)

Die Frage des Legislative Couneil

Die „Times", das einflußreiche und im allgemeinen gut informierte Blatt, teilen mit:

Es wird angenommen, daß hinsichtlich der Errichtung eines Palestine Legislative Council jetzt Arrangements zwischen der Regierung in London und dem High Commissioner für Palästina General Sir Arthur Wauchope getroffen werden würden. Sir Arthur Wauchope befindet sich gegenwärtig auf dem Wege nach London, wo er zwei Monate zubringen wird.

Die Juden, fahren „Times" fort, lehnen ein Arrangement ab, durch welches die gegenwärtige jüdische Vertretung gegenüber der Regierung, nämlich die Jewish Agenci, die sich auf die gesamte Judenheit stützt, zugunsten eines halben Dutzend lokaler palästinensischer Juden, die im Legislative Council sitzen werden, verdrängt werden soll. Hingegen hat diese jüdische Opposition die natürliche Reaktion gehabt, daß die Araber dem geplanten Legislative Council zustimmen: dies, obwohl sie wissen, daß die die Araber hauptsächlich interessierenden Fragen, nämlich jüdische Einwanderung und jüdischer Bodenkauf, der Einflußsphäre des Council entzogen werden würden, was ja die meisten Araber von der Richtigkeit des Council überzeugen könnte.

Auf eine Anfrage der Jüdischen Telegraphen-Agentur betr. die Mitteilungen der „Times", erklärten autorative Kreise der Jewish Agency der JTA., daß der High Commissioner Sir Arthur Wauchope keineswegs beabsichtigt, die Jewish Agency zu verdrängen, wohl aber werden nach Errichtung des Legislative Council mehrere Palästina-Agenden nicht mehr direkt zu dem Kreis der Aufgaben der Jewish Agency gehören. Da jedoch — so erklärten die Autoritäten der Jewish Agency weiter — die Jewish Agency hauptsächlich an den Problemen der Einwanderung und der Bodentransaktionen interessiert ist, und diese beiden Hauptfragen der Kompetenz des Legislative Council entzogen sein werden, werden die Funktionen der Jewish Agency faktisch durch die Schaffung des Legislative Council nicht berührt werden; die Palästina-Regierung werde wie bisher die Jewish Agency in diesen beiden Fragen zu Rate ziehen. (Jta)

Jüdische Einwanderung nach Cypern

London. (Jta.) Wie aus Cypern mitgeteilt wird, haben die dortigen englischen Verwaltungsbehörden sehr günstige Bedingungen für eine jüdische Einwanderung festgesetzt. Von jeder Einwandererfamilie wird ein Vorzeigegeld von nur fünfzig Pfund verlangt. Anstelle

dieses Vorzeigegeldes wird aber auch eine Garantie dieses Betrages seitens einer in Cypern ansässigen Person als ausreichend anerkannt. Nach zweijährigem Aufenthalt im Lande können die Einwanderer die britische Staatsangehörigkeit erwerben.

Die Ansiedlung von Juden in Cypern, darunter auch aus Deutschland geflüchteter Juden, geht bereits seit einiger Zeit vor sich. Es wurden hierzu zwei Kolonisations- und Pflanzungs-Gesellschaften, die „Cyprus-Palestine Plantation Company Ltd. und die „Cyprus Farming Company" gebildet, die 70.000 Dunam Land zur Anlage von Pflanzungen, hauptsächlich von Orangenpflanzungen, erworben haben. Zwei Siedlungen deutscher Juden wurden geschaffen. Die eine Kolonie, die bei Dama-Augusta gelegen ist, zählt 200 Einwohner; die andere, kleinere, liegt bei Larnaca und zählt 50 Siedler. Eine Anzahl weiterer jüdischer Familien hat sich in verschiedenen Dörfern und Städten der Insel verstreut niedergelassen. Die griechischen und türkischen Einwohner begegnen den neuen Ansiedlern mit Freundlichkeit und Wohlwollen.

Hans Feld:

Juden im Film

Wir bringen nachstehend — infolge Raummangels verspätet — den Schlußbeitrag des Artikels seine „Juden im Film".

IV.

Was würde wohl ein unbefangener Zeitgenosse, befragt um seine Meinung, zu folgendem Urteil eines seit Jahren am Film interessierten Propagandafachmanns sagen:

Dieser Kenner der Publikumsmentalität hat über die stärksten Filmeindrücke seines Lebens ein Resumé gezogen, das den „Panzerkreuzer Potemkin", Greta Garbos „Anna Karenina", die „Nibelungen" und den Luis Trenker-Film „Der Rebell" umfaßt. — Eine kluge Auswahl in der Tat, wird der Zeitgenosse zu diesem Urteil sagen. Sehen wir uns einmal aber diese Filme an, um von ihnen aus auf den Mann zu schließen, der sie so auszeichnete . . ., dann bemerken wir, daß alle vier Filme von Juden geschaffen worden sind. Regisseur des „Potemkin" ist S. M. Eisenstein, die „Nibelungen" machte der nach Paris emigrierte Halbjude Fritz Lang, den nationalistischen Andreas Hofer-Film „Der Rebell" der Jude Kurt Bernhardt. Und die „Karenina" inszenierte der Ostjude Goldenberger unter dem Namen Edmund Goulding.

Wollten wir nun Methoden folgen, die heute sehr beliebt sind, dann müßten wir zu dem Ergebnis kommen, jenen Mann, der sich so stark für jüdisches Filmschaffen einsetzt, sei ein prominenter Jude, vielleicht sogar einer der geheimnisvollen Weisen von Zion persönlich. — Es ist aber nur Minister Dr. Goebbels.

Das Urteil eines zweiten Bileam, der in einer programmatischen Rede vor den deutschen Filmschaffenden im feudalen Hotel Kaiserhof zu Berlin mitten während einiger kräftiger Flüche segnen mußte, ohne es zu wollen, hat mit seinem gradezu jüdischen Dreh den Spannungsbogen jüdischer Filmleistung umrissen. „Karenina", das ist der handlungsstarke Liebes- und Gesellschafts-Filmroman; „Nibelungen" behalten ihren bleibenden Wert als formvollendetes, bildhaft unvergeßliches Filmepos. Im „Potemkin" sehen wir den einmaligen Wurf revolutionärer Filmtat, und „Der Rebell" ist eine — geschickt in den Rahmen einer Filmliebeshandlung eingekleidete — militaristisch-dramatische Legende.

Was bleibt, wird sich da der unbefangene Zeitgenosse fragen, für den Nichtjuden übrig, wenn die Juden alles besorgen: Liebesgeschichte und historisches Epos, die Revolution und die Konterrevolution —? Zumindest müßte man sich entscheiden, was man den Filmjuden zuschreiben will; den Totalitätsanspruch zur Aufbürdung all dessen, was einen gerade nicht paßt, wird man ihnen keinesfalls zumuten können.

*

Die jüdische Leistung beim Film beginnt mit der grundlegenden Erfindung der Brüder Lumiere. Sie führt im Technischen zum Tonfilm über die ebenfalls von Juden — Lieben und Reiß — geschaffene Basis von Verstärkerröhre und Kondensatormikrophon. Zwischen Tonfilm und stummer Epoche liegt das weite Gebiet des Künstlerischen, des Organisatorischen. Ein Darsteller und Regisseur von der motorischen Kraft Fritz Kortners etwa wurzelt so stark im Jüdischen, daß er bereits Jahre vor der sogenannten nationalen Revolution nur unter größten Schwierigkeiten zur Arbeit kam; Ernst Deutsch, für den Tonfilm prädestiniert, ist nicht einmal in der stummen Zeit an den ihm gebührenden Platz gekommen, und das trotz ausgezeichneten Starts.

Die Unternehmerorganisation der deutschen Filmindustrie ist ebenso von einem Juden geschaffen worden — dem Produzenten der deutschen Filmwelterfolge — Erich Pommer, wie ihr Gegenpart, die Zusammenfassung sämtlicher Filmarbeitnehmer zur Dachorganisation der Filmschaffenden, von dem Rumänen Lupu Pick. Beide Organisationen haben der Invasion der Amerikaner auf dem deutschen Markt Einhalt geboten; denn auf ihre Intervention hin erließ die Regierung die Einfuhrregelung des Kontingents. Erst dieser gesetzliche Schutz der heimischen Produktion, der in den filmproduzierenden Ländern nach deutschem Beispiel ins Leben gerufen werden.

In der Vorhut des nicht industriellen Films, der experimentierenden Avantgarde, haben Judie dem guten Film den Weg bahnte und der Praxis des Filmschaffens durch Theorie und Postulate den Weg wies. In diesem Zusammenhang muß auch darauf hingewiesen werden, was das vielgeschmähte Publikum des jüdischen Kurfürstendamms in seiner echten Filmbegeisterung den geführt; und sie führten in der Filmkritik, sal bewahrt, amerikanischen Kolonialgebiet zu geleistet hat, indem es junge und unverbrauchte Kräfte förderte, erstarrte Routiniers ablehnte.

✣

Der Niederschlag spezifisch jüdischer Themen beim Film ist erstaunlich gering. Er war am stärksten spürbar in der großartigen Leistung des französischen Tragöden Henry Baur als „David Golder". Biblische Themen sind von Amerika zwar des öfteren verfilmt worden, jedoch nur in Hinsicht auf die Tantiemefreiheit und die allgemeine Verbreitung des Buches der Bücher. Weder die „10 Gebote" noch „Der Wanderer" — eine Geschichte von Sodom und Gomorrha — sind Versuche ernstlicher Auseinandersetzung; und nichts Besseres läßt sich über die judenchristlichen Filme „Im Zeichen des Kreuzes", „König der Könige", und „Ben Hur" sagen. Der Tonfilm schenkte den für Humor unfreiwilliger Art begabten Europäern die amerikanische Aufführung der „Arche Noa."

Auch das „Alte Gesetz", eine an den „Pojaz" von Franzos angelehnte Ghettogeschichte und der in den Weltkrieg verlegte Konflikt der „Zwei Welten" entsprechen in keiner Weise der Problematik des Stoffes.

In die Reihe jüdischer Stoffe gehören, ohne daß man auf diese Zugehörigkeit Wert zu legen braucht, die amerikanischen Ghettofilme „Singing fool" und „Jazz singer". In die gleiche Kategorie der reinen Geschäftsspekulationen ist der „Dreyfuß" einzureihen. (Im übrigen ist der Fall des französischen Kapitäns nur ein Beweis dafür, daß auch Assimilantentum nicht vor Ausgliederung schützt. Seine posthume Bedeutung erhält er allein durch die Tatsache, daß — ähnlich wie später im Hilsner-Prozeß — eine Einzelfrage durch das Dazwischentreten überragender Zeitgenossen zu einer Auseinandersetzung der kämpferisch humanistischen Demokraten mit der sturten Reaktion geworden ist.)

✣

Die negativen Seiten jüdischer Betätigung im Film, entsprechen dem spekulativen Element der Fabrikation (auf das bereits ausführlich im ersten Artikel dieser Reihe, in Nr. 49 vom 8. XII. 1933 hingewiesen wurde. Sie können keinesfalls verschwiegen werden. Die Förderung des Chauvinismus durch die Herstellung ganzer Serien von scheinbar harmlosen Militärschwänken kommt auch auf das Schuldkonto von jüdischen Unternehmern, die damit nichts suchten als ihr Geschäft; sie konnten sich allerdings dabei auf eine Wirtschaftsordnung berufen, die — auf der These von Angebot und Nachfrage beruhend — der Privatinitiative das Privatrisiko entgegenstellt.

Mit der gleichen Motivierung läßt sich die Tatsache erklären, daß auch heute noch jüdisches Kapital im deutschen Film arbeitet, wenn auch der jüdische Angestellte die Zeche des Friedens-Trunkes bezahlen muß. Es ist eine Folge der soziologischen Entwicklung im Galuth.

Ueberall beim Weltfilmschaffen haben wir an entscheidenden Punkten jüdischen Einfluß und jüdische Leistung feststellen können. Das Denkmal des unbekannten jüdischen Soldaten ist in dem großartigen Werke „Niemandsland" errichtet. In diesem Film spielt der Schauspieler Sokolow einen kleinen galizischen Schneider. Eine armselige Kreatur im Schützengraben verschüttet und durch den Schock und die Druckwirkungen der Sprache beraubt.

Hilflos, aufs pantomimische angewiesen, hockt er neben den Soldaten von der Gegenseite, die — wie er — in den Granattrichter des Niemandslandes zwischen den beiden feindlichen Gräben versprengt wurden; ein Protest gegen die Gewalt, ein Appell ans verschüttet Menschliche, Aufschrei des Stummen in dieser Zeit des übergrell Lauten. Hier ist jüdische Tragik, jüdisches Schicksal in einer Episodenfigur erschütternd geschildert, von Sokolow unvergeßlich gespielt.

Daß unter denen, die hernach geeint gegen den Krieg marschieren, zum letzten Gefecht, auch der kleine Jude ist, Kamerad unter Kameraden, ist ein Ausblick, den wir in der Gegenwart des Jahres 1934 willig akzeptieren wollen.

Das Hebräische Pädagogium (Anstalt zur Ausbildung von Lehrern der hebräischen Sprache in Wien) teilt mit, daß das kommende Unterrichtsjahr am 29. Tischri 5695 (8. Oktober 1934) beginnt. Schriftliche Anmeldungen neuer Hörer aus dem Auslande sind unter Bekanntgabe des bisherigen Studienganges zu richten an das Sekretariat des Hebräischen Pädagogiums, Wien II., Tempelgasse 3.

INLAND

Erfolgreiches Einschreiten der Jüdischen Partei gegen antisemitische Presseausfälle. Die Olmützer Zeitung „Moravský večerník" betrieb in letzter Zeit eine wüste antisemitische Hetze. Fast jede Nummer enthielt Angriffe, gewöhnlich gegen die Proßnitzer Juden. So war ein Artikel „Die jüdische Knute über Proßnitz" überschrieben. Die Jüdische Partei hat gegen die Schreibweise dieses Blattes interveniert und wie ihr nun das Justizministerium mitgeteilt hat, wurden Verfügungen getroffen, um dem „Moravský večerník" bei der Zensur eine erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen.

Vorlesungsprogramm

der zionistischen Volkshochschul- und Fernkurse für das Schuljahr 1934—35 (Okt. 34 bis Mai 35).

I. Zyklus: Nationalproblem und Judentum.

1. Grundlagen des Nationalproblems: Dozent Bočkovský; 2. Die Nationalitätenfrage in der Sowjetunion: Doz. Dr. Fedenko; 3. Rassentheorien und Judenfrage: Dr. Max Brod; 4. Geistige Grundlagen des jüdischen Volkes: Prof. Dr. Thieberger; 5. Antisemitismus: Dr. Felix Weltsch; 6. Assimilation, Ideologie geschichtl. Etappen: Dr. Franz Kahn); 7. Jüdische Galuthwirtschaft: Prof. Dr. S. Goldelman; 8. Das Galuthjudentum als nationale Minderheit: Dr. E. Margulies; 9. Die Juden in der Tschechoslowakei: Dr. Franz Friedmann; 10. Demographie der Juden und jüdische Wanderungen: (Jak. Letschinsky) Prof. Goldelmann.

II. Zyklus: Zionismus.

11. Zionismus, Ideologie, geschichtl. Etappen: Dr. Hans Lichtwitz; 12. Strömungen im Zionismus (Sammelkurs): J. Edelstein, Dr. F. Weltsch, Dr. E. Margulies, Prof. Goldelman; 13. Zionistische Jugend- u. Chaluzbewegung: — — —; 14. Lösung der sozialen Frage im Zionismus: Dr. Heinrich Hoffmann; 15. Verfassung der zion. Weltorganisation: Dr. W. Kohner; 16. Die zionistischen Fonds: 1. KKL., 2. KHd.: Dr. A. Bergmann.

III. Zyklus: Palästina und das Aufbauwerk.

17. Jüdische Wirtschaft in Palästina: Prof. Dr. S. Goldelman; 18. Standort Pal. im nahen Orient (weltwirtschaftlich): Ing. O. Aschermann; 19. Boden und Bodenpolitik in Palästina: Ing. O. Aschermann; 20. Siedlungsformen in der jüdischen Landwirtschaft Palästinas: — — —; 21. Palästina völkerrechtlich betrachtet: Dr. Franz Friedmann; 22. Das zionistische Kolonisationswerk KKL., KHd.: — — —; 23. Die jüdische Arbeiterschaft Palästinas; Stellung im Aufbau: — — —; 24. Die Frau im Zionismus und im Aufbau: Hanna Steiner; 25. Araber, Volk, Wirtschaft, Kultur und Politik: — — —; 26. Kulturströmungen im neuen Palästina: N. Bistritzky); 27. Staatswirtschaft und Wirtschaftspolitik in Palästina: Dr. A. Granovsky); 28. Jüd. Einwanderung in Palästina (Gesch. d. Alijah): — — —.

Im Laufe des Schuljahres finden 50 einstündige Vorlesungen (zwei in der Woche) statt. Sämtliche Kurse werden vervielfältigt und an die Abonnenten (Fernkursanten) versendet werden. Das Schulgeld beträgt 80 Kč für den ganzen Schulgang und kann in vier Raten zu je 20 Kč bezahlt werden. Die Vorlesungen beginnen am 15. Oktober. Anmeldungen für die Fernkurse im Büro der Zionistischen Propagandastelle Praha I., Dlouhá 41/II (auch schriftlich) gegen Einsendung einer Anzahlung von 20 Kč (Postsparkassenkonto 25.796 der Volksvorschußkasse in Prag I für Zion. Informationsdienst und Beratungsstelle).

Wir bitten dringend alle unsere Abnehmer, welche den Almanach noch nicht bezahlt haben, den entfallenden Betrag von Kč 18.- mit Benützung des Erlagscheines, welcher der letzten Nummer beigelegt waren, einzusenden.

Exkönig Ali vom Hedschas in Palästina. Dieser Tage weilte Exkönig Ali vom Hedschas in Palästina. Im Hafen von Jaffa wurde er von Emir Abdullah von Transjordanien und seinem Gefolge empfangen. An der Begrüßung nahmen zahlreiche arabische Notabeln aus Palästina und Transjordanien und Vertreter der Palästinaregierung teil. Von Jaffa begab sich der Exkönig nach Jerusalem. (Jta)

Aus der Misrachibewegung. In der vergangenen Woche fand in Košice eine Konferenz der Erweiterten Exekutive der Misrachi-Landesorganisation in der ČSR. statt. Einen umfassenden Bericht über die Tätigkeit der Exekutive gab Ch. Dr. Leo Kurzweil, aus dem insbesondere die starke Aktivität der Tora-W'awoda-Gruppen und des Merkas hervorging. Die Zusammenarbeit zwischen Merkas und den Gruppen ist erfolgreich und befriedigend gewesen. In dem Bericht konnte auch auf die starke Hachschara-Tätigkeit hingewiesen werden; es befinden sich in Hachscharot annähernd 300 Chaluzim und Chaluzot, wobei zu bemerken ist, daß trotz verschiedentlicher schwerer ökonomischer Bedingungen die gesellschaftliche, kulturelle und religiöse Situation in den Plugot tadellos ist. In den letzten Monaten wurden die meisten Gruppen und Plugot durch den Schliach des Brith Olamit der Tora-W'awoda-Bewegung, Ch. Elias, besucht. Im weiteren Bericht über die politische Arbeit der Exekutive mußte gesagt werden, daß in der letzten Zeit durch einen vermeidbaren und unschönen Kampf seitens des Hechaluz gegen die religiöse Arbeiterschaft sich die Beziehungen zu einigen zionistischen Instanzen verschlechtert hatten. Es wurde auch auf die durch den Merkas der Tora-W'awoda-Bewegung initiierte Gründung des Hapoel Hadati hingewiesen, die Organisation des religiösen Arbeiters in der Gola, die sich in den wenigen Monaten ihres Bestandes bereits über alle Erwartungen hinaus glänzend entwickelt hat und die bereits über 80 fest organisierte Ortsgruppen zählt. Die Diskussion, an der sich sowohl die Vertreter der Misrachi wie der Tora-W'awoda-Gruppen rege beteiligten, zeigte ein weitgehendes prinzipielles Einverständnis mit der bisherigen Arbeit. Weiterhin wurden in der Diskussion bestimmte Richtlinien für die Einstellung der hierländischen Misrachi-Organisation zu den in der Welt-Misrachi diskutierten Problemen gegeben. Aus den Beschlüssen der Konferenz der Erweiterten Exekutive, die unter der vorbildlichen Leitung des Vorsitzenden der Landesorganisation, Herrn Dr. S. Steiner (Bratislava) stand, sind hervorzuheben: Die tschechoslowakische Misrachi-Landesorganisation wendet sich gegen jeden Versuch, die Einheit der Misrachi-Weltorganisation zu stören, sie unterstützt und fördert die Arbeit des Hapoel Hamisrachi in Erez Israel. In weiteren Entschließungen wurde die Wichtigkeit der Arbeit für die zionistischen Fonds betont.

Warnung. Ein Mann namens Stein gibt sich für einen Sekretär der Zionistischen Organisation aus und sammelt in den Häusern für Chaluzim. Das Zionistische Distriktskomitee in Prag macht darauf aufmerksam, daß sich im Dienst der Zionistischen Organisation kein Sekretär des Namens Stein befindet und ersucht alle, an die er sich wendet, ihn zur Legitimierung zu zwingen und gleichzeitig das Zionistische Distriktskomitee zwecks Einleitung weiterer Schritte telephonisch zu verständigen. (Tel. 64-897.)

Stellennachweis des Zionistischen Zentralverbandes. Slowakischer Zionist (Zips), 30 Jahre alt, ledig, wünscht Aufenthalt in Böhmen oder Mähren bei jüdischer Familie als Gast auf Gegenseitigkeit für 1 bis 2 Wochen. Chiffre: „Koschere Kost" an Zionbüro Mor. Ostrava, Puchmajerova 1.

BRIEFE AN DIE REDAKTION

Erez Israel — oder griechischer Esrog?

Pohrlitz, Anfang September 1934.

Das Sukkosfest, das wir im nächsten Monat begehen werden, will uns die Verbundenheit Israels mit dem Lande der Väter vor Augen führen. Die Hütte soll uns daran erinnern, daß unser Aufenthalt in der Diaspora den Charakter des Zufälligen trägt, unsere Wohnungen hier sind nur provisorisch. Das Laubhüttenfest wird in der Bibel auch als Erntefest bezeichnet. Der unzertrennbare Zusammenhang zwischen Volk und Land findet plastisch Ausdruck im Gebot vom Feststrauß. Diese Vorschrift findet in der Agada verschiedene Auslegungen sowohl im nationalen, wie auch im allgemeinen menschlichen Sinn. So soll es nach einer Auslegung den Sieg Israels versinnbildlichen (die Palme stellt das gezückte Schwert dar). Der Esrog ist ein Symbol der Freiheit. Wir entsprechen dem Sinn dieser Vorschrift nur dann, wenn wir unsere Verbundenheit mit dem Land dadurch Ausdruck verleihen, daß wir den Esrog aus „Erez" verwenden, der von jüdischen Händen gepflegt und gepflückt wurde.

Dieses Gebot wurde und wird noch heute infolge geschichtlicher Begebenheiten mißverstanden. Der palästinensische Esrog mußte dem griechischen weichen. Die äußerliche Schönheit Hellas wirkte anziehend, die „Aesthetik" siegte über die „Ethik". In Griechenland, besonders in Korfu, entstand eine gut gepflegte Esrogim-Kultur und es entwickelte sich dort ein großer Esrogim-Export. Das Geschäftsinteresse hatte den „Palästina-Esrog" verdrängt. Juden und Nichtjuden propagierten den griechischen Esrog und wiesen auf seine Schönheit hin. Kurz nach dem furchtbaren Pogrom in Korfu, welcher anläßlich einer Ritualmordbeschuldigung im Jahre 1891 ausbrach, erließen die Rabbiner im Osten ein Verbot des griechischen Esrog, aber ohne großen Erfolg. Der griechische Esrog ist zur Tradition geworden. Das Einschreiten vieler bedeutender Rabbiner dagegen hatte nur eine sehr

geringe Wirkung. Wenn man aber bis jetzt an dem griechischen Esrog unter Hinweis auf seine Schönheit festhielt, so steht heute der palästinensische Esrog in keiner Beziehung dem griechischen nach. Es wäre daher Aufgabe der Gemeinden, mit dem schon zur Tradition gewordenen Esrog zu brechen und das Gesetz in seiner ursprünglichen Bedeutung zu erfassen: „Und Ihr nehmet Euch am ersten Tage Frucht vom Prachtbaum"; und dazu fügen unsere Weisen erklärend hinzu „von Eurem eigenen, es soll Euer volles Eigentum sein, nicht entlehnt", nicht nur die Frucht, sondern auch der Boden, auf dem die Frucht gedeiht, soll Euer Eigentum sein; und das kann nur „Palästina" sein. Rabb. Dr. Isak Kahan.

PRESSESTIMMEN

Hitlers antijüdische Politik untergräbt Deutschlands Kredit.

Die Londoner „Sunday Times" befassen sich im Leitartikel mit der Forderung des deutschen Finanzministers und Reichsbankpräsidenten Schacht nach einem Moratorium für Deutschlands Schulden und führen aus, es sei unmöglich, Deutschland ein Moratorium zu bewilligen oder weiter Kredite zu geben, ohne das Deutschland vorher den Beweis erbringt, daß es nun willens sei, eine vernünftige Wirtschaftspolitik zu betreiben. Hitlers antijüdische Politik, führt die Zeitung aus, müsse verantwortlich gemacht werden für Deutschlands heutige Wirtschaftslage, die eine Bankrottposition darstellt. Der Boykott deutscher Waren und Dienste in der Welt ist in einem großen Maße als eine Reaktion gegen die furiose antisemitische Politik der deutschen Regierung anzusehen.

Gleichzeitig schlägt eine andere Zeitung, „Sunday Chronicle", Alarm über in New York geheim geführte Verhandlungen deutscher Vertreter mit einem britisch-amerikanischen Syndikat wegen Bewilligung neuer Kredite für Deutschland. „Sunday Chronicle" erklärt, der englische Schatzmeister Neville Chamberlain werde, sofern englische Kreise für eine Kreditgebung in Betracht kämen, die Flüssigmachung solcher Kredite nicht erlauben. Ueber die Haltung des amerikanischen Schatzamtes in dieser Frage ist hier nichts bekannt.

Ein Artikel Lord Melchetts im „Daily Herald".

Lord Melchett veröffentlicht im „Daily Herald", Hauptorgan der englischen Arbeiterpartei, unter der Ueberschrift „Werden die Menschen uns Juden denn niemals verstehen?" u. a. folgende Ausführungen: „Das jüdische Aufbauwerk in Palästina bleibt bei dem wirtschaftlichen Aufschwung nicht stehen. Die Welt scheint nicht zu begreifen, daß die jüdische Kolonisation in Palästina den Boden bereitet für eine neue große Kultur der Arbeiterklasse. Wegbereiter sind diejenigen, deren Begabungen in den europäischen Ghettos erstickt zu werden pflegen, deren Fähigkeiten in den sogenannten zivilisierten Ländern verspottet und herabgesetzt wurden. Abgesehen von der Tatsache, daß die Mehrheit der Palästinawanderer der Arbeiterklasse angehört, muß man wissen, daß sehr viele der bürgerlichen Klasse angehörige Juden sich freiwillig mit der Arbeiterklasse vereinigt haben. Diese Verschmelzung hat einen Grad der Entwicklung erzielt, von dem die Leistungen des gegenwärtig in London gastierenden palästinensischen Arbeitertheaters „Ohel" einen Begriff vermitteln. Jüdische Arbeiter, Studenten, jüdische Philosophen und Techniker, sie alle suchen neue Methoden des **Ausdrucks, neue Mittel zur Erreichung** menschlichen **Glücks. Es wäre tragisch nicht allein für die Juden, schließt Lord Melchett, wenn durch die Vorurteile derjenigen, die unsere hohen geistigen Ziele nicht verstehen wollen, das Werk, das wir in unserem Heimatland errichten, gestört werden soll.**

Von der Arbeit der Jugend

Bundesführertagung des Makabi Hazair

Am 1. und 2. September fand in Brünn die diesjährige Bundesführertagung des tschsl. Makkabi Hazair statt, welche aus 45 Gdudim 148 Führer vereinigte. Unter Teilnahme von Kurt Jakobovicz vom Makkabiweltverband aus London, Artur Herzog, Obmann des tschsl. Makkabikreises, weiters Vertreter der zionistischen Organisationen, des Techeleth Lawan und des Hechaluz wurde die Bundesführertagung Samstag abend im Dopzsaale feierlich eröffnet. Nach einer Gedenkfeier für Bialik und Absingen der Techesakna wurde die Bundesnadel an die Chaverim N. Eisler, D. Reich, H. Schuster, J. Rosenberg, J. Wohlstein, W. Eisinger und Chavera M. Edelstein verliehen. Es folgten die Referate der einzelnen Ressortleiter. Aus dem Organisationsberichte konnte man eine große Entwicklung der Bewegung feststellen, die sich in einer Zahl von 45 Gdudim ausdrückte. Die Bewegung hat sich im letzten Jahre insbesonders in der Mittelslowakei und Ostslowakei verbreitet und zählt heute etwa 2000 Mitglieder. Es fanden drei Sommerlager mit insgesamt 700 Mitgliedern statt. Es konnten große Fortschritte in der Erziehungsarbeit und der Hebräischarbeit festgestellt werden. Anschließend wurde das Referat über Chaluziut im Makkabi Hazair erstattet. Der Eintritt in den Hechaluz wurde als ein großer Fortschritt des Makkabi Hazair gewürdigt, welcher nicht nur zur Entwicklung des Chaluzgedankens im Makkabi Hazair, sondern auch zu einer besseren Zusammenarbeit aller im Hechaluz vereinigten Jugendbewegungen geführt hat. Die Bewegung hat drei Hachscharoth mit 60 Chaluzim, 12 Snifim. Außerdem befindet sich eine Anzahl von Chaluzim auf Einzelhachscharah (Fachhachscharah). Im Witkowitzer Eisenwerk konnte eine Lehrlingskwuza mit 12 Chawerim gebildet werden. Im letzten Jahre haben eine ganze Reihe von Chaluzim ihre Alijah angetreten. Die Kwuza im Raananah zeigt gleichfalls eine gute Entwicklung und konnte ihre Position in Erez in jeder Hinsicht stärken. Anschließend hielt der Bundesleiter einen Situationsbericht und ein ideologisches Referat. Das Referat klang in der Forderung aus, die Jugendbewegungen, die in die Einflußsphäre verschiedener Parteien und Richtungen geraten sind, nicht zu bekämpfen, sondern im Sinne der Schaffung einer auf nationaler Verbundenheit fußenden versöhnlichen Atmosphäre zu beeinflussen. Nur die Leistung gibt Anrecht auf Kritik und Stellung von Forderungen, weshalb die zukünftige Arbeit der Erhöhung der Leistungen auf allen Gebieten des zionistischen Aufbauwerkes gewidmet sein muß. Am Sonntag fanden die Kommissionssitzungen statt, welche für die zukünftige Arbeit Richtlinien ausarbeiteten. Hervorzuheben ist die Beschlußfassung über das Führerhandbuch, welches nunmehr fertig ist und in der kürzesten Zeit herauskommt, weiters die Broschüre über den Chug Hamakkabi. Es wurde verstärkte Arbeit für Chaluziuth, Iwrith, KKL. und Ocar Hamakkabi beschlossen. Bei der Berufsumschichtung soll der Schaffung eines **landwirtschaftlich geschulten Nachwuchses Hauptaugenmerk gewidmet werden.** Die Hanhala Olamit ist nunmehr gleichfalls organisiert und wird die Verbindung mit allen Ländern, wo Makkabi-Hazair-Bünde bestehen, aufnehmen. In feierlicher Weise wurde die Bundesführertagung spät nachmittag beendet. Es wurden die Olim des Makkabi Hazair, die in einigen Tagen ihre Alijah antreten, verabschiedet. In herzlicher Weise nahm die Bewegung von ihnen Abschied und aller Anwesenden bemächtigte sich eine feierliche Stimmung. Und das Schlußwort des Bundesleiters „und möge es uns bald vergönnt sein, Euch nach Erez zu folgen", war für alle wie eine Verheißung auf ein baldiges Wiedersehen in Erez Israel.

Das Hebräisch-Lager der Techeleth-Lawan

Das dritte Hebräisch-Lager des Techeleth-Lawan war ein voller Erfolg und hat sehr viel dazu beigetragen, den Gedanken der hebräischen Sprache und Kultur im Bunde zu stärken. Das wertvollste an diesem Lager war nicht nur die Tatsache, daß 60 Chawerim die ganze Zeit hindurch nur Hebräisch sprachen, sondern daß sie in dem Lager den richtigen **Kontakt** und die Liebe zur Sprache fanden. Das Lager war in Kurse zu sieben bis zehn Leute eingeteilt, die jeden Tag mit ihren Lehrern, darunter fünf Palästinensern, arbeiteten. Außerdem gab es noch Selbstarbeit zum Durcharbeiten des gelernten Stoffes. In den Kursen sprach man über Fragen des täglichen Lebens Palästinas, las Zeitungen, Broschüren und lernte täglich auf lebendige, nicht schulmäßige Art, eine Stunde Grammatik. Außerdem gab es täglich zwei Vorträge für das ganze Lager. Es sprachen Alexander Jachnaj über Erez Israel (Geographie, Wirtschaft, Bevölkerung usw.), Benjamin Selzbuch über hebräische Literatur. Zu großen Erlebnissen wurden die Neschafim. Jeden Tag lernte man ferner ein neues palästinensisches Lied, hatte ein Zeitungsreferat über die Ereignisse der Welt und betrieb Sport. Erst wurden die Zeitungsreferate von den Lehrern gehalten, dann auch schon von den begabtesten Schülern. Man kann also feststellen, daß dieses Lager infolge der gewaltigen Arbeit der Lehrer und des Eifers der Schüler voll gelang und ein ganz gewaltiger Schritt in der Hebräisierung des Bundes nach vorwärts war. Damit schloß der Techeleth-Lawan seine Sommerveranstaltungen, die heuer von 700 Leuten besucht wurden und ein gewaltiger Ansporn zur künftigen Arbeit waren. — Am Ende des Hebräisch-Lagers fand die Tagung des Bundesrates des T.-L. statt.

H. W.

BRIEFKASTEN

Olmützer Schulangelegenheit. Wir halten die publizistische Behandlung der von Ihnen uns anonym zugesandten Schulangelegenheit nicht für richtig, haben aber auf anderem Wege versucht, die Angelegenheit zu verfolgen.

TURNEN — SPORT

Ing. E. Fuchs, Prag, übermittelt allen Freunden und Bekannten vor seiner Uebersiedlung nach Palästina herzliche Grüße.

Die Makabi-Kreisleitung entbietet allen Makabim und Makabot zu Rosch Haschanah die besten Glückwünsche.

Das Programm der II. Makabiah

Der Makabi-Weltverband, Kreis Erez Israel, Technische Leitung der Zweiten Makabiah, hat jetzt das gesamte turn- und sporttechnische Programm für die Zweite Makabiah bekannt gegeben. Das Programm ist bei weitem umfassender als das der Ersten Makabiah 1932. Die Makabiah 1935 wird das werden, was sie ihrem inneren Sinn nach sein soll: Eine Olympiade für die jüdischen Sportler aus aller Welt.

Das Programm der II. Makabiah wird folgende Sportdisziplinen umfassen:

1. Leichtathletik, 2. Turnen, 3. Schwimmen, 4. Rudern, 5. Boxen, 6. Ringen, 7. Gewichtheben, 8. Fechten, 9. Jiu-Jitsu, 10. Fußball, 11. Hocken, 12. Handball, 13. Korbball, 14. Tennis, 15. Radfahren, 16. Motorradfahren, 17. Reiten, 18. Moderner Fünfkampf.

I. Leichtathletik.

Herrenwettbewerbe:

100-Mteer-Lauf 11.4 Sek.; 200-Meter-Lauf 23.6 Sek.; 400-Meter-Lauf 53.4 Sek.; 800-Meter-Lauf 2.05 Min.; 1500-Meter-Lauf 4.18 Min.; 5000-Meter-Lauf 16.30 Minuten; 10.000-Meter-Lauf 34.30 Min.; Marathon-Lauf (42.195 Km.) 3 Std.; 110-Meter-Hürdenlauf 17.2 Sek.; 400-Meter-Hürdenlauf 62 Sek.; Hochsprung mit Anlauf 1.70 Meter; Weitsprung mit Anlauf 6.50 Meter; Dreisprung mit Anlauf 13.00 Meter; Stabhochsprung 3 Meter; Speerwurf beste Hand 48 Meter; Diskuswurf beste Hand 39 Meter.

Kugelstoß (7¼ kg) beste H. 12.50 Meter; Hammerwurf (7¼ Kg.) 35 Meter; Staffellauf 400 Meter (4 Mann, jeder läuft 100 Meter) 46 Sek.; Staffellauf 1600 Meter (4 Mann, jeder läuft 400 Meter) 3.36 Minuten; Zehnkampf, bestehend aus 100-Meter-Lauf; Weitsprung mit Anlauf; Kugelstoß (7¼ Kg.) beste Hand; Hochsprung mit Anlauf; 400-Meter-Lauf; 110-Meter-Hürdenlauf; Diskuswurf, beste Hand; Stabhochsprung; Speerwurf, beste Hand; 1500-Meter-Lauf;

Damenwettbewerbe:

60-Meter-Lauf; 100-Meter-Lauf 13.8 Sek.; 200-Meter-Lauf 29.5 Sek.; 800-Meter-Lauf 2.45 Min.; 80-Meter-Hürdenlauf; 4×100-Meter-Staffel 57 Sek.; Hochsprung mit Anlauf 1.35 Meter; Weitsprung mit Anlauf 4.50 Meter; Diskuswurf beste Hand 27 Meter; Speerwurf beste Hand 25 Meter; Kugelstoß (5 Kg.) 8.50 Meter; Fünfkampf, bestehend aus 100-Meter-Lauf; Hochsprung mit Anlauf; Weitsprung mit Anlauf Speerwurf, beste Hand, Kugelstoß (5 Kg.).

Herren über 35 Jahre:

Dreikampf, bestehend aus 100-Meter-Lauf; Weitsprung mit Anlauf; Kugelstoß (7¼ Kg.) beste Hand.

Bestimmungen:

Es ist jedem Landeskreise erlaubt, für alle Einzelwettbewerbe (einschließlich Marathonlauf) drei startberechtigte Teilnehmer zu melden. **An den Staffelläufern darf eine Mannschaft pro Landeskreis teilnehmen.**

Die den einzelnen Wettbewerben beigefügten Daten stellen die Mindestleistungen dar, die die Teilnehmer erfüllen müssen. Dadurch soll die Qualität der sportlichen Kämpfe sichergestellt werden.

III. Schwimmen.

Herrenwettbewerbe:

100 Meter Frei 1.08 Min.; 400 Meter Frei 5.50 Minuten; 1500 Meter frei 24 Min.; 100 Meter Rücken 1.23 Min.; 200 Meter Brust 3.10 Min.; Wasserball; 800-Meter-Stafette (4×200 Meter Frei) 11.20 Minuten; Turmspringen (5- und 100-Meter-Turm) je 4 Pflicht- und Kürsprünge; Kunstspringen (3-Meter-Sprungbrett) je 5 Pflicht- und Kürsprünge.

Damenwettbewerbe:

100 Meter Frei 1.25 Min.; 400 Meter Frei 6.50 Minuten; 100 Meter Rücken 1.36 Min.; 200 Meter Brust 3.30 Min.; 400-Meter-Stafette (4×100 Meter Frei) 6 Min.; Kunstspringen (3-Meter-Sprungbrett) je 3 Pflicht- und Kürsprünge.

Bestimmungen:

Es ist jedem Landeskreis erlaubt, für alle Einzelwettbewerbe drei startberechtigte Teilnehmer zu melden. An den Staffelläufen und beim Wasserballspiel darf eine Mannschaft pro Landeskreis teilnehmen. Die den einzelnen Wettbewerben beigefügten Daten stellen die Mindestleistungen dar, die die Teilnehmer erfüllen müssen. Die einzelnen Wettbewerbe in den übrigen auf der Makabiah stattfindenden Sportarten werden wir demnächst veröffentlichen.

Transport zur II. Makkabiah. Der čsl. Makkabikreis hat auf Grund einer Vereinbarung des Makkabi-Welt-Verbandes mit dem Palestine und Orient Lloyd in Paris einen Vertrag abgeschlossen, wonach die Organisation der Reisen der Makkabiah-Teilnehmer aus der CSR. der genannten Gesellschaft übertragen werden. Die Reise wird auf den normalen Linien der Lloyd Triestino erfolgen. Die Preise sowie näheren Bedingungen werden in den nächsten Tagen den Vereinen, sowie allen Interessenten zugehen.

Die Kreisleitung des tschechosl. Makabi ordnet den Vereinen in Brno, Praha, Mor. Ostrava und Bratislava an, bis zum 15. Oktober 1934 Klubmeisterschaften für Leichtathletik durchzuführen. Die Resultate sind umgehend der K. L. bekanntzugeben; sie sind maßgebend für die Entsendung der Besten zur Makabiah 19335. Zu den Klubmeisterschaften sind die benachbarten Vereine zur Teilnahme einzuzahlen. Die Durchführung der Meisterschaften haben nominierte Kreis-Leitungen zu überwachen. (Amtlich.)

Dritter ordentlicher Gautag des westslowakischen Makabigaues. Der westslowakische Makabigau beruft seine Vollversammlung für Sonntag, den 23. ds. nach Trnava ein. Auf der Tagesordnung sind neben Berichten der Referenten, Programm, Kurse, Wanderlehrer, das nächste Gauturnfest zur Diskussion. Ebenso werden die Fragen der Kreistagung behandelt. Diese Art der Vorbereitung vor der Kreisvollversammlung würde sich auch in den anderen Gauen empfehlen.

Makkabi-Gau-Tagung in Brünn. Gleichzeitig mit der überaus gelungenen und gut beschickten **Makkabi-Hazair-Bundesführertagung fand am 2. d. M. in Brünn unter Leitung des Kreisleitungsvorsitzenden A. Herzog eine Gausitzung statt, welche von den Vereinen Makkabi Brünn, Bar Kochba Brünn, Znaim, Podivín, Miroslav, Kyjov, Mikulov, Břeclav, Uh. Hradiště und Banská Bystrica besucht war. Nach einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden hielt Dr. Jakobowits, Generalsekretär des M. W. V.** aus London, ein fast dreistündiges Referat über die Tätigkeit und die Entwicklung des Makkabi-Welt-Verbandes, sowie über die Vorbereitungen zur II. Makkabiah. Sein ausgezeichneter Bericht gab Zeugnis davon, daß unsere Bewegung in der letzten Zeit in Ländern festen Fuß gefaßt hat, wo bisher kein Makkabi bestand und daß die Beteiligung an der Makkabiah aus allen Ländern eine ganz großartige zu werden verspricht.

Dr. Jakobowits in Prag. Montag, den 3. d. M., fand in Prag unter Teilnahme aller Mitglieder der Kreisleitung der Moazah Technith der Makabiah-Kommission, sowie der drei Vereine, Sportklub Hagibar, Makkabi Prag und Schwimmklub Hagibor eine sehr gut besuchte Versammlung statt, bei welcher Doktor Jakobowits ein äußerst inhaltsreiches Referat über die in letzter Zeit besonders aktive Arbeit des Makkabi-Welt-Verbandes hielt und gleichzeitig über die bisherigen Vorberitungen zur II. Makkabiah sprach, welche bereits weit gediehen sind. Der Leiter der čsl. Makkabiah-Kommission ergänzte die Ausführungen, worauf in einer Debatte noch verschiedene Aufklärungen gegeben wurden.

Brünn. Makabi-Alija. Anläßlich der ersten Alija von vier Mitgliedern des Brünner Makabi, der Chawerim Czuczka, Löwenstamm und Rotschild sowie der Chawera Neiger, wurde am 28. August d. J. eine sehr gut besuchte Versammlung des Makabi abgehalten. Der Obmann des Gesamtausschusses, Baumeister Drucker, begrüßte die Erschienenen und hob den feierlichen Zweck der Versammlung hervor, Ing. Beer gab eine nähere Erläuterung über das Wesen von Alija und Chaluz, Chawer Leo Czuczka vermittelte namens der Alijierenden warme Abschiedsworte, Ing. Feldmann sprach namens des KKL. Einige Tage nachher fand noch ein interner Abschiedsabend des Makabi Hazair statt, zu dessen verdienstvollen Mitgliedern die Genannten auch gezählt hatten.

A. St.

In Český Těšín fand am 17. August die konstituierende Generalversammlung des Makabi statt. Der Ausschuß setzt sich wie folgt zusammen: Vorsitzender: MUDr. Bedřich Auerbach, Stellvertreter: Alfred Berger, Kassier: Moritz Ring, Schriftführer: Isak Bergmann, Turnwart: Willi Weiß, Třinec. Wir wünschen dem neugegründeten Verein viel Erfolg in seiner Tätigkeit.

Košice. Die diesjährige Generalversammlung fand am 13. August unter Teilnahme von zirka 100 Mitgliedern statt. Bei den Neuwahlen wurde Ing. Isidor Goldberger zum Präses, Dr. Engel Béla zum Vizepräses und Eli Friedmann zum Sekretär gewählt.

Leichtathletik.

Bei dem über 20 Km. ausgetragenem Langlauf Prag—Zlaté Udoli, belegte Heks (Hagibor) den dritten Platz in der guten Zeit von 1:18:27 Std. Zehnter wurde Birnholz in 1:20:14 Std. und 14. Franz Petschau 1:29:07 Std. Dies ist ein sehr gutes Ergebnis in Anbetracht der starken Konkurrenz von 46 besten Langstreckenläufern sowie der kalten Witterung und schweren Terrains. Hagibor trägt diesen Sonntag ein Interklubmatch in Rakovník aus. Passy, der von der letzten Makabiah gut bekannte griechische Läufer, belegte bei den Balkanspielen den 2. Platz im 400-Meter-Lauf in der Zeit von 51.6 Sek. und auf 800 Meter den 3. Platz in 2:00.5 Minuten.

Fußball.

Makabeah Bratislava gegen BAS. 3 : 4 (Freundschaftsspiel). — Hakoah Wien gewann ihr erstes Herbstmeisterschaftsspiel gegen Floridsdorfer AC. 3:2 (1:1) vor 6000 Zuschauern. Die Tore schossen Ehrlich I. und Ehrlich II., das dritte entscheidende war ein Eigentor. — Hasmonea Wien gegen Ostmark 0 : 2. — FC. Blau-Weiß Hamburg unterlag in Dänemark dem Boldklubben Noria Kopenhagen 4 · 5 und gegen Hakoah Kopenhagen 1 : 2. — Hakoah Berlin gegen Minerva 3 : 0. — Bar Kochba Fulda gegen JAB. Hanau 3 : 2. — Hapoel Tel Awiw gegen Makkabi Wilna 3 : 2. — Makabi Czernowicc gegen Union Touring Lemberg 2 : 1 und gegen Makabi Lemberg 5 : 2.

Tennis.

Wittmann und Altschüler sind Finalisten der von Hakoah Bielitz veranstalteten polnischen Makabi-Tennismeisterschaft. Frl. Haber gewann die Damenmeisterschaft.

Die Deutschen Makabi-Meisterschaften 1934. Die am 2. September auf dem BSC.-Stadion in Berlin abgehaltenen Wettkämpfe um die deutschen Makabi-Meisterschaften 1934 und die leichtathletische Ausscheidung für die 2. Makabiah, die vor über 6000 Zuschauern stattfanden, gestalteten sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung für die körperliche Erziehung der jüdischen Jugend Deutschlands und die Pflege des nationalen Bewußtseins. Der Aufmarsch der fast 2000 Mitglieder jüdischer Turn- und Sportvereine und der Jugendgruppe mit ihren Fahnen wird allen Teilnehmern der Veranstaltung ein unvergeßliches Erlebnis bleiben. Im Mittelpunkt des Festes stand die Weihe des Banners für die Mannschaft, die der deutsche Makabi-Kreis im Frühjahr 1935 zur 2. Makabiah nach Tel Awiw entsenden wird. Die Weiherede hielt Rabb. Dr. Joachim Prinz. An den Wettkämpfen waren fast 300 Sportleute aus sämtlichen Vereinen des Makabi-Verbandes Deutschlands und Danzigs beteiligt. Die sportlichen Ergebnisse waren zum Teil sehr bemerkenswert. So lief Schattmann (Berlin) 100 Meter in 10.8 Sekunden; im 100-Meter-Lauf für alte Herren siegte Metzger (Frankfurt a. M.) in 11.5 Sekunden, einer Zeit, die in Deutschland in diesem Jahre noch nicht erreicht wurde. Im Hochsprung erreichten Lange (Hannover) und Wasser (Berlin) 1.95 Meter (?). Bei den Frauen schlug Frl. Schulmann die Meisterin Frl. Martel Jacob im Diskus mit 31.28; im Kugelstoßen wurden 10.42 Meter erreicht. Die Sieger des Sportfestes kommen in die deutsche Makabi-Mannschaft. (Jta)

PRAG

An die jüdische Bevölkerung von Groß-Prag!

Das Prager Judentum besitzt eine große kulturelle Tradition auf deren Denkmäler jeder Fremdenführer hinweist. Das Prager Judentum entsandte im Laufe der Jahrhunderte eine ganze Reihe seiner Söhne, Gelehrte und Künstler, in die Welt und vermehrte so den Ruhm seiner Kultur. Dem Prager Judentum fehlt es auch heute nicht an Köpfen, welche seinem kulturellen Leben zur Zierde gereichen, allein es entbehrte bisher einer repräsentativen Korporation, die imstande wäre, vor der breitesten Oeffentlichkeit das Niveau unserer Kultur und unserer Kunst zu manifestieren. Die „Jüdische Singvereinigung in Prag" kann durch Euren guten Willen zu so einer Korporation werden. Sie hat bereits mit ihrem ersten Auftreten am 25. Mai d. J. bewiesen, daß sie auf besten Wegen ist, daß sie ernst und eifrig arbeitet, und daß sie entschlossen ist, diese Arbeit seriös im strengsten Sinne des Wortes durchzuführen. Daher fordern wir Euch alle auf, aktiv mitzuarbeiten und so Euch selbst das schönste lebendige Denkmal Eurer geistigen Fähigkeiten zu setzen.

Prag, im September 1934.

Oskar Baum, Direktor Viktor Kohn,
Dr. Max Brod, Prof. S. H. Lieben,
Prof. Dr. Aladar Deutsch, Prof. Dr. Friedr. Thieberger,
Abg. Dr. Angelo Goldstein, Dr. Felix Weltsch,
Dr. Franz Gottlieb.

Die „Jüdische Singvereinigung in Prag" probt unter der Leitung Erich Wachtels jeden Donnerstag, ½8 Uhr, vorläufig im Wintergarten des Café Aschermann. Auskünfte über die neugegründete Singakademie (Blattsängerchor, Chorschule, Kinderchor usw.) vor jeder Probe oder im Geschäfte des Herrn Wilhelm Zrzavý, Prag I., Dlouhá 9.

Arnold Marlé und Lilly Freud-Marlé eröffnen Kurse für Rollenstudium, Rezitation, Sprechkurse für Berufsredner. Behebung von Stimmerkrankungen und Sprachfehlern. Anmeldungen Prag I, Stupartská 2/II. Tel. 612-18.

Von den Kinderschrebergärten am Hagiborplatz. Wer sich der unschweren Mühe unterzieht, dort einen Besuch zu machen, kann sich davon überzeugen, daß die Gärten in Ordnung sind und alles Gesäte gereift ist, trotzdem die Kinder zwei Monate lang nicht dort waren. Daneben ist ein schöner Sandplatz und ein noch schönerer Rasen entstanden, während allerdings die geplant gewesene Hütte noch auf sich warten läßt. Doch werden die jüdischen Kinder das Sukkothfest sicher diesmal in einer richtigen Laubhütte am Hagiborplatz feiern können. Daß die Gärten in so gutem Zustand sind, ist vor allem das Verdienst der Chewra, die allen von seiten der Schule geäußerten Wünschen bereitwilligst und kostenlos entgegenkam. Neben dem Obmann Dr. S. H. Lieben und dem Friedhofsinspektor Tetzner gebührt hier vor allem Dank dem verständnisvollen, gütigen Wirken Direktor Grünbergers und seines Obergärtners Kludsky. Aber auch der Leitung des Hagibor (Ing. Grünhut und Dir. Pick) muß für ihr Entgegenkommen und Verständnis Dank gesagt werden. An die Leitung der Jüdischen Schule ergeht nun der Appell, an schönen Herbsttagen der Schulgärten nicht zu vergessen und die Kinder und Eltern daran zu gemahnen, daß ein Garten Pflege und Arbeit erfordert. F. Steiner.

Aufruf! Von einer privaten Reise nach Karpathorußland heimgekehrt wende ich mich an Juden und Jüdinnen guten Herzens mit der Bitte, mir womöglich noch vor den Feiertagen Spenden für die Juden von Zděnovo zukommen zu lassen: Geld oder Lebensmittel oder Wäsche und Kleider für klein und groß. Zděnovo ist ein Dorf der Vrchovina, etwa 50 Km. oberhalb Mukačevo im Gebirge nahe der polnischen Grenze. Ich habe dort fünf Tage gelebt und konstatiert, daß es von ca. 35 etwa acht ganz arme Judenfamilien gibt, deren Adressen und Verhältnisse ich mir notiert habe. Allen, die etwas geben werden, im voraus herzlichen Dank! Franz Steiner. Praha VII., Vinařská 15.

Im Radio hebräische Lieder singt J. Segal-Rosenbach am Samstag, dem 8. ds. von 19.10 bis 19.35 im Rahmen eines Vortrages „Bilder aus dem Volksleben der Juden des Ostens von Europa". Konference: F. K. Zeman.

Familiennachrichten

Vermählung. Otte Wallisch—Helly Wallisch-Weißenstein, Prag, vermählt. (Statt Karten.)

BRÜNN

Jüdisches Altersheim der Rosenthal-Stiftung. Infolge der nach dem Krieg eingetretenen wirtschaftlichen Nöte meldeten sich im Laufe der letzten Jahre immer mehr und mehr Bewerber um einen Platz in diesem räumlich beschränkten und hygienisch unzulänglichen Altersheim, das bloß acht bis neun Personen aufnehmen konnte. Diesem für ein jüdisches Zentrum wie Brünn unhaltbarem Zustand wurde nunmehr durch eine edle Tat der Kultusgemeinde ein Ende gemacht. Durch allmähliche Freimachungen von Räumlichkeiten im Stiftungsgebäude in der Prager Straße zufolge Aufhörens des Mieterschutzes und durch Erhöhung der Gemeindebeiträge wurde die Schaffung eines modernen Altersheims für 28 Personen ermöglicht. Bauliche Adaptierungen und Erweiterungen sowie verschiedene gesundheitliche Maßnahmen bewirkten es nunmehr, daß die in ihrem Alter besonderer Pflege, Ruhe und Bequemlichkeit Bedürftigen sich in dem gründlich ausgestatteten und musterhaften Heim tatsächlich wie in einer Familie geborgen fühlen. Für diese in der heutigen überaus schweren Zeit nicht hoch genug einzuschätzende Tat verdient die Fürsorgesektion der Kultusgemeinde Anerkennung und Dank der jüdischen Oeffentlichkeit in vollem Maße. A. St.

„Mit der Filmkamera nach Palästina." Dieser erste von der Film- und Propagandagruppe „Barak" der Zionistischen Organisation in Brünn hergestellte Schmalfilm gelangte in Brünn bereits fünfmal mit außerordentlichem Erfolg zur Aufführung. Weitere Aufführungen in Brünn sind geplant. Von einer Reihe von Ortsgruppen sind ebenfalls derartige Vorführungen in Aussicht genommen. Informationen erteilt die Zionistische Organisation Brünn, Koliště 57.

Simchath-Thora-Feier der Kujko. Die Kultur- und Jugendkommission der Zionistischen Organisation in Brünn veranstaltet am Samstag, dem 6. Oktober eine Simchath-Thora-Feier. Im Rahmen dieser Veranstaltung wird eine Buchtombola mit wertvollen Gewinnsten errichtet.

Schekelaktion in Brünn. Die Schekelaktion nimmt in Brünn ihren Fortgang. Auf Grund von Listen wurde nochmals an jene Zionisten herangetreten, die bis nun nicht im Besitz eines Schekels sind. Die Aktion dürfte in Brünn mit einer Schlußziffer von 1400 Schekalim abgeschlossen werden, eine Zahl, die dem Ergebnis des Kongreßjahres überaus nahekommt.

Zionistische Kreisleitung. Wir richten an alle Ortsgruppen den dringenden Appell, die kurze Zeit, die noch zur Verfügung steht, für die Schekelkampagne auszunützen und die eingehobenen Schekelbeträge unverzüglich an den Landesschekelverband in Mähr.-Ostrau zu überweisen.

Makabi-Turnsektion. Am Donnerstag, dem 13. ds. findet die Plenarversammlung der Makabi-Turnsektion statt.

Ein passendes **Geschenk zu den Rosch-Haschanah-Feiertagen** ist das Kochbuch der Jüdischen Frauenorganisation in Brünn, Koliště 57, welches zum Preis von 25 Kč bezogen werden kann.

GEMEINDEN

Břeclav: Die JAV. „Hatikwah" hatte am Mittwoch, den 29. d. M. ihre Generalversammlung, an welcher folgender Ausschuß gewählt wurde: Obmann: MUC. Walter Auffärber; Obmann-Stellvertreter u. Kassier: Ing. C. Willy Vogel; Schriftführer: Ing. C. Josef Salis.

Hohenelbe. Am 3. ds. gelang es hier, wiederum auf die Initiative der Jugend hin, einen gut besuchten Vortrag zu veranstalten. Herr Jakob Edelstein aus Prag sprach über das Thema „England, Araber und wir". Der Redner verstand es in ausgezeichneter Weise, alle Probleme, die mit diesem Thema zusammenhängen, zu streifen und folgerte zum Schluß, daß die gesunde Weiterentwicklung des Zionismus und Erez Israels von niemand anderem abhängig ist, als von uns Juden selbst. Nachher folgte in engerem Rahmen eine kleine Debatte, bei der beschlossen wurde, in der allernächsten Zeit von Trautenau aus einen Lichtbildervortrag informativen Charakters zu veranstalten.

Saaz. Am 3. ds. hielt Dr. Ullmann in unserer Ortsgruppe einen sehr gut besuchten Vortrag über das Thema „Palästina, wie ich es sehe". Dr. Ullmann, der vor kurzem aus Palästina zurückgekehrt ist, vermochte den Hörern ein außerordentlich farbenreiches und interessantes Bild vom heiligen Land zu malen. Der Vortrag zerfiel in zwei Teile. Während der erste sich mit den drei jüdischen Städten beschäftigte und dieselben in ihrer Verschiedenheit ausgezeichnet charakterisierte, führte die zweite Hälfte in die landwirtschaftlichen Kolonien, die vom Vortragenden tief erlebt wurden. In der Pause wurde eine Unzahl von sehr gelungenen Aufnahmen vom Vortragenden gezeigt. Reicher Beifall belohnte die vortrefflichen Ausführungen des Referenten. Es ist gar keine Frage, daß durch diesen Vortrag dem Palästinagedanken viele neue Freunde gewonnen wurden.

Topolčany. Am 2. September fand unter beträchtlicher Beteiligung die Eröffnung des neuen Turnjahres 5695 im Turnsaale des Makkabi Topolčany statt. Erschienen waren außer sämtlichen aktiven Turnern und Turnerinnen die Vertreter des Ausschusses und zahlreiche Freunde des Makkabi. Nach dem Aufmarsche der Turner und Turnerinnen sprach Ch. Schönhauser die Begrüßungsworte an die Anwesenden, in denen er alle zu noch größerem Fleiße anspornte. Im Namen des Ausschusses begrüßte Ch. Kaszriel alle Erschienenen und hob vor allem die Arbeit der Ch. Büchler, Schlesinger und Schönhauser hervor. Es folgten Vorführungen auf Geräten, wobei wir uns von der Geschicklichkeit und Disziplin aller überzeugen konnten. Diese eindrucksvolle Feier fand mit der Hatikwah ihren Abschluß.

Žilina. Am 27. August fand eine sehr gut besuchte Herzl-Bialik-Gedenkfeier statt, welche von der Zionistischen Ortsgruppe gemeinsam mit der Kultusgemeinde und den anderen jüdischen Organisationen wie Makabi, Wizo, Liga für das arb. Erez Israel, Haschomer Hazair usw. veranstaltet war. Herr Oberkantor Marmorstein sang das „El mole rachamim", Frau Katica Flar rezitierte Bialiks Gedicht „Das Vögelein", worauf Herr Elijahu Krybus das „Achrei moti" („Nach meinem Tode") sang. Das Publikum war dem Sänger, der hier sehr beliebt geworden ist, dankbar, daß er vor seiner Abreise sich nochmals hat hören lassen. Sodann folgte die Gedenkrede des Herrn Dr. Franz Kahn aus Mähr.-Ostrau. Er gedachte vorerst Motzkins und des erst vor einigen Tagen dahingeschiedenen Jacobsohns, würdigte die Leistungen der beiden großen Männer mit innigsten Worten, um sodann über die hervorragendsten Schöpfungen des jüdischen Geistes in der Neuzeit und über die beiden Führer des jüdischen Volkes, Herzl und Bialik, zu sprechen. Die beiden Führer erstanden plastisch vor den Augen der Zuhörer. Das Publikum zollte Herrn Dr. Kahn dankbaren Beifall.

Geschäftsnachrichten

Ausländer aus tschechoslowakischen Bädern auf die Herbstmesse. Die Messevertreter der Prager Mustermesse in Karlsbad, Franzensbad und Marienbad und den Badeorten in der Slowakei forderten vom Messeamt weitere Messelegitimationen an, da viele ausländische Kurgäste die Herbstmesse zu besuchen beabsichtigen. Ihnen steht auf Grund der Messelegitimation eine 50prozentige Fahrpreisermäßigung zu.

Das Prager Messeamt macht darauf aufmerksam, daß jeder, der über eine Messekarte verfügt, zum Besuch aller Messegelände berechtigt ist. Die Exporttage (Montag, Dienstag) bezogen sich nur auf die unteren vier Stockwerke des Messepalastes. Auf den übrigen Messegeländen gibt es keine Einschränkung des Besuches, insbesondere, als hier eine Reihe von Veranstaltungen stattfinden, die auch für die breite Oeffentlichkeit bestimmt sind. So die Radiomesse, die Möbel- und Pianomesse, die Drogistenmesse, die Gartenbaumesse und die Sondergruppe „Was die Frau interessiert".

Offizielle Messegäste. Sonntag traf eine Gruppe führender Schweizer Journalisten in Prag ein, welche die diesjährige Herbstmesse mit großem Interesse besichtigten. Am Vormittag erschien auch der türkische Handelsattaché Hasan Vasfi Bey am Messegelände.

Wind und Wetter verhelfen zu einer gesunden Gesichtsfarbe, können aber auch zu unerwünschten Hautschäden Anlaß geben. Es ist darum immer zweckmäßig, sich durch Hautpflege mit einer erprobten Creme vor allzu starker Austrocknung der Gesichtshaut zu schützen. „Nivea"-Creme ist wegen ihres Eucerit-Gehaltes hiezu besonders zu empfehlen.

Sind Sie geistig oder körperlich ermüdet? Massieren Sie Ihren Körper! Dies geschieht am erfolgreichsten mit unverdünntem Franzbranntwein Alva. Eine solche Massage verbessert den Blutkreislauf, stärkt die Muskeln und erfrischt die Nerven. Beraten Sie sich mit Ihrem Arzte über die Art der Massage.

קרן קימת לישראל
NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ
JÜDISCHER NATIONALFONDS

Das Direktorium in Jerusalem und die Landeskommission des Keren Kajemeth Leisrael in Prag begrüßen an der Schwelle des neuen Jahres, welches zugleich der Beginn des neuen Arbeitsjahres mit großen Aufgaben ist, alle Mitarbeiter und Spender auf das herzlichste und wünschen ihnen alles Gute.

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen vom 14. bis 31. August.

	5693:	5694:
Böhmen:	25.395.15	29.457.60
Mähren-Schlesien:	4.007.15	9.321.70
Slowakei:	17.411.50	15.651.85
Karpathorußland:	745.95	1.588.60
	47.559.75	56.019.75

Büchsen

Aussig: Gust. Pick 10, R. Laufer 10.80, H. Kosta 10, M. Neuschul 12.20, A. Preß 10, Dr. Srößler 65.90, R. Bäuml 20, D. Klement 10, O. Robitschek 10.40, Kibuz Lakowesch 28.30, Louis Schiff 14, Dr. Schneider 11.30, A. Tauber 14.40, Brock 10, J. Laufer 27, B. Klein 10, J. Blum 24, Louise Kohn 10, Sofie Kohn 10, 10 u. 10; zus.: 377.90. **Humpolec:** L. Vrba 15, E. Kaufmann 15, B. Zaitschek 25, R. Mandelik 15.60, Hedwig Bergmann 90.65, O. Schneider 28.60, O. Heller 10, R. Kummermann 53.15, O. Blann 15, R. Porges 10, 2 u. 10; zus.: 289.65. **Neustadt a. M.:** Fritz Lederer 120.—. **Postelberg:** Abeles 21, Klein, Müller, Neubauer je 10, 3 u. 10; zus.: 69.—. **Pilsen:** Dr. Emil Ekstein 50, Ernst Adler 70.70; zus.: 120.70. **Podersam:** L. Grünhut, Klöbau 18, 1 u. 10; zus.: 20.60. **Saaz:** H. Josephthal 85.90, Hedwig Huppert-Stein 69, Mor. Abeles 68, Dr. H. Auerbach 52, Ing. Martha Windt 20, Sch. Pick 13, J. Zentner-Stein 12, Dr. H. Abeles 11.50, 6 u. 10 = 26.75; zus.: 358.15. **Prag:** Fuchs u. Nalos 35.60. **Břeclava:** Jenny Jellinek 24.50. **Freistadt:** 238.60. **Orlau:** Leo Meisler 10, E. Barber 11.50, Hakoah 12, Netty Brenner 19, Sim. Tramer 25, Sam. Brenner 10, R. Utmann 10, Brotmann, Suchau 101, 6 u. 10; zus.: 227.50. **Uh. Hradiště:** R. Adler 23.95, J. H. Berger u. Sohn 14.20, Stella Berger 45.60, G. Blum 13.60, L. Braun 12.55, Munda Blum 32.55, Ed. Donath 11.50, W. Eisinger 10, L. Fuchs 35.60, M. Grünhut 16, E. Hönig 46, Em. Blau 58.45, Dr. M. Jellinek 20, Fanny Jelinek 10, Lina Jelinek 50, Erna Jelinek 20, E. Jokl 10, Th. Kohn 16.50, Dr. E. Kollek 38.70, O. Křivaček 21, M. Munk 13.20, L. Rosenfeld 12, K. Schindler 20, R. Sträußler 10, K. Weiner 10, H. Weiß 70, J. Wodak 10, S. Weil 35.80, N. Zweig 10, 36 u. 10 170; zus.: 866.70. **Insgesamt 2748.90.**

Slowakei:

Brezno n. Hr.: E. Stiaßny 54, Josef Berger 131.65, A. Deutsch, A. Goldstein, S. Neufeld je 10, W. Meisler 34, Dr. A. Klein 15.70, E. Mittelmann 79, J. Schlesinger 16, Sam. Kövesi 25, S. Sonnenschein, Dr. K. Feller je 15, Dr. D. Einzig 60, 6 u. 10: zus.: 514.85. **Bratislava:** M. S. 193.40, L. Kincs u. Söhne 65.65, J. Leuchter 11, Felsenberg 23, F. Roth 15, J. Steiner 10, A. Löwbeer 29.35, 4 u. 10: zus.: 372.80. ... laborce: S. Rubin 44.15, S. Rubin 20, Dr. Ungar 10, Ph. Mg. Herškovič 25, E. Grünfeld 10, Glattstein 10, M. Herškovič 25, E. Grünfeld 10, B. Glattstein 10, Dr. H. Roth 10, 9 u. 10 159.75, ohne Spez. eingelangt: zus.: 322.20. **Nitra:** Spez. f. 2258.50 **Nové Město n. V.:** 855.70. **Puchov:** 235.75. **Rožnava:** 430.60. **Ružomberok:** 127.—. **Sabinov:** Dr. Deutsch 10, Kohn, Berggrün 12.50, Dr. Borkenfeld 10, J. Schnitzer 28.40, E. Freimann 15, Dr. Forgacs 24.80, H. Großmann 46.50, M. Riemer 10, M. Hartmann 21.40, J. Buchsbaum 11, unter 10 96.85: zus.: 286.45. **Stara Tura:** Wwe. L. Justin 35, Jak. Bustin 19: zus.: 54.—. **Spišská Běla:** 310.—. **Trnava:** Wwe. Hammer 65, L. Weiß 35.20, S. Reich 30, Kasino 29.50, Wwe. Dr. Schulz 22.05, Dr. A. Rosenfeld 21.50, A. Adler 20.40, A. Porges 20, E. Weiß 16, B. Schwarz 16.45, E. Grünfeld 17, Wwe. Werner 16, Wwe. Rutte 15, J. Winter 15, M. Kulka 13.90, R. Winter 13.90, Wwe. Goldfinger 10.75, J. Szidon, F. Schick, Dir. L. Frankl, G. Hoffer je 16, Schlesinger 12, M. Magran 10, S. Fabian 12.40, Ing. B. Gelb 11, Gersonov u. Wertheimer 10, A. Gubi 11.30, Rabb. Stein 10, Wwe. Hofmann 10, A. Herz 11, M. Weiß 10.45, J. Steiner 14.85, A. Herzog 10.85, J. Damer 13, J. Fischer 16, J. Kohn 23, Opler 14, Dir. A. Oesterreicher 20, Dr. J. Schwarz 10, A. Fischl 11.10, J. Terö 21, B. Steiner 23, F. Matzner 11, 99 u. 10: zus.: 1367.40. **Tornala:** M. Friedmann 18, Wohlfeiler 12.60, M. Blechner 20.20, J. Schwarz 10.50, Dr. Rosenzweig 13, Dr. Fennö 25.50, Fabia unleserlich 92, Frau Dr. Rende 40, 15 u. 10: zus.: 308.30. **Trebišov:** 195.—. **Trenčin:** 299.40. **Barin:** Littmann 45, Engel 20, Jul. Engel 15, M. Köves 20, Glücksthal 10: zus.: 110.—. **Velké Topolčany:** M. Hartenstein 20, Ing. A. Stiaßnie, A. Löwy, M. Graus je 10, d. Haschomer Hazair 113.45, d. Makkabi 110, A. Neumann 12.50, N. Linkenberg 15, S. Schönfeld 14.25, 20 u. 10: zus.: 298.45. **Zlaté Moravce:** A. Šimko 20.55, Vaida Vojtěch 22.20, Wwe. S. Klein 10.05, M. Venetianer 10, J. Drexler 15, A. Szato 10, Dr. A. Grünwald 16, A. Kreisler 15, Dr. J. Kaiser 10, 5 u. 10: zus.: 149.30. **Insgesamt 9149.60.**

Goldenes Buch

Brüx: (Eintragung Otto Kohn): **Dr. A. Gerstmann** u. Fr. gr. Max Löwy u. Fr. z. Geb. e. **Kindes 20,** f. d. Aufsagen hebr. Gedichte durch Frau Dr. Taussig und Frau Dr. Löwy 24. anl. Geburt Ruth Julie Löwy: Rud. Heller 20, Max Löwy 20. Jahrzit. A. Schulhof 15. Jud. Halberstam dankt f. Kondolenzen anl. Abl. i. Schwester 25. Otto Kohn kond. Rob. u. Willy Konirsch, Komotau 20. Irma u. Otto Kohn gr. Dr. Brand u. Fr. Weseritz z. Hochz. 20: zus.: 164.—. **Prag:** (Eintrg. Fried. Stein f. A.): Vroni Stein anl. Jahrz. 50. (Eintrg. Johanna Bergmann f. A.): Dr. Artur Bergmann u. Fr. kond. Dr. Fritz Eckstein, Tetschen 50. dieselben gr. Ernst Freud und Frau 50; zus.: 150.—. **Břeclava:** (Eintrg. Ing. Hein): Mak. Hazair gesprochene Zeitung 60. Ertrag des Gartenfestes 400; zus.: 460.—. **Hruschau:** Hochz. Gemünder — Schöngut: J. Gemünder, Heitlinger, J. Katz je 10, S. Liebermann, Guttmann je 20, NN. 60, 5. Hochzeit Schöngut — Weinstock: J. Gemünder, J. Löwin je 20, J. Katz, Goldstein, Dattner je 10. 5: zus.: 210.—. **Mähr.-Ostrau:** Kranzabl. f. Dr. A. Hilf: R. Haberfeld 10. anl. i. Geburtstage: K. Ferber, L. Holdina, P. Berthauer je 10. Dr. Brauner gr. Dr. Handgriff, Reichenberg z. Hochz. 10. zion. Ortsgruppe kond. Dr. Kornblüh z. Abl. f. Mutter 50. aus al. Anl. Dr. Winter, Dr. Brauner, Dr. März, Ing. Frischer, Dr. Birnbaum, Dr. Neumark, F. Knöpfelmacher, Dr. Ebersohn, Dr. Zelmanovits, Dr. Eisinger, Dr. Kahn, Zippor, Dr. Winterstein, Dr. Toppel je 10, 3 à 5: zus.: 255.—. **Uh. Ostroh:** (Eintrg. Jella Czech): Leo Reich, Philip Träubl, anl. Barm. Karl Grimm, Uh. Hradiště 100, Paul Adler anl. 30jähr. Dienstjubiläum Moritz Müller 100: zus.: 200.—. **Insgesamt 1439.—.**

Slowakei:

Bratislava: (Eintrg. Jenny Rosenthal): **Abgabe** v. Reinerträgnis d. Aufführung „Das Haus brennt" von Soma Komlosi 200, B. Körbl 50, Dr. St. Klein 15, Dr. G. Körbi 15, W. Engel, Feldheim je 10, B. D. Schwarz 22.50, S. Drucker 50, A. Friedlieb 25, Oskar Elek 20; (Eintrg. Dir. J. Knöpfelmacher): BB.-Loge Moravia 250; (Eintrg. Grete u. David Grünberg): Fam. Toczö, Košice 100, J. E. u. K. Eisinger, A. Stein, Dr. H. Stein u. Fr., M. Müller, Dr. H. Müller, Prag, Fam. M. Freud, Kežmarok, O. u. W. Neumann je 50, Franz, Al., Georg Leikovits 30, J. Bermann, M.-Ostrau, Baum, Czuczka je 25, Eduard, Fritz Neumann, R. Rosenberger, Dr. B. Fürst Elias, J. Eisinger, P. Heßlein, R. Rauchberger, Dr. E. Schwarz u. Fr., Prag, Beamtenschaft d. Südkarpath., Agg. Dr. J. Reiß, Fam. B. Weinstein, A. Preiß, Košice, Fam. Zajiček-Spitz, Israel. Frauenwohltätig.-Verein, Břeclava, Fam. Weißkopf, M. Schaffelhofer, Fam. Neuspiel, Freiwaldau, Fam. J. u. H. Deutsch, G. Herzog u. Kinder je 20, E. Zobel, Munkac 15, G. u. H. Poltzer, E. u. L. Schlesinger, J. S. Czuczka, Wien, Fam. Siman, L. Stern, H. u. H. Grünberger, Praha, A. Weisz, E. u. O. Brunner, A. u. St. Eisinger, J. Fleischhacker u. Fr., Dir. S. Krausz u. Fr., Fam. S. Eisinger, L. u. J. Rosenthal, Fam. P. Kabicznyki, Fam. M. Meisinger, M. Steiner u. Fr., L. Pollak, B. Krausz, Insp. Spieler, Břeclava, F. u. O. Goldschmidt, M. u. L. Löwy, Fam. Dr. L. Czuczka, Břeclava, Fam. Steiner, Židlovice, Ing. Blumenfeld, Fam. J. Deutsch, Břeclava, Leo Weisz, A. Mayer, B. Biedermann, S. Kürti, J. Leuchter, E. Schwarz, Neumann, Prevelmeyer, Podivin, Fam. Weiß, Walterskirchen, K. Eisler, L. Klein, Fam. A. Fischer, Fam. S. Rosenberger, R. Gold, E. Mandel, S. Drucker, K. Weisz, Brüd. Gottlieb, Košice, Fam. S. Czuczka, L. Winkelberg, Košice, Tyroler, B. Bystrica, S. Schönberg, Cop, Weiß, N. Ves, Weinberger, A. u. J. Goldschmidt, Oberfinanzrat E. Kohn, J. Unger, E. u. B. Weizmann, Fam. Hirsch, Frau J. Holländer, D. Jucker, Dr. M. Neugebauer, M. Kohn, Dr. M. Saphir, Munkacs, Fam. J. Löwy, Fam. A. Neumann, Podivin, M. Fried, N. Winter, Ing. Löwinger, W. Deutsch, A. Richter, H. Rosenberger, Fam. R. Weigl, J. Eisinger, J. Weizmann,

Wizo Břeclav, H. Hoffmann, J. Schwarz, Baumöhl u. Raab, Komarno, G. Brum, Břeclav, Dr. Beer, Fam. J. Duschnitz, L. Aberbach, P. Neumann, M. Roth, Košice, Martin Roth, Košice, Fam. A. Glück, W. Link, E. Sachsl, M.-Ostrau, S. Löwinger, Fam. Tolnai, E. Elbert, E. Hertzka, Žilina, M. Altbach, M.-Ostrau, A. Rosenberger, Dr. Th. Rosenberg, J. M. Schwarz u. Fr., Fam. Roth, Želizovce, F. Kelemen je 10, Ing. A. Schwarz, Wien 15, Dr. Bitz, Dir. M. Weiß je 20, 93 u. 10. **Insgesamt 3032.60.**

Landspenden

Aussig: Oberkantor J. Rosenberg ges. a. Schulausflug Tellnitz 10, Dr. Kamil Kohn gr. Fam. Rieß, Komotau 20; zus.: 30.—. **Budweis:** H. K. 20, Dr. Fleischmann gr. M. Gottlieb z. Hochz. 20, Primar Dr. Haim anl. Vermählung s. Tochter Arch. Anny Haim 150; zus.: 190.—. **Bodenbach:** Baly Braun anl. Gedenktages i. Bruders Fritz Duschak f. A. 20, Fam. Max Pollatschek anl. Abl. Luise Wolf, Aussig 20, anl. Abl. Sofie Eckstein: Dr. Fritz Eckstein 100, Jak. Lamberg, Jos. Sommer je 50, S. Duschak, M. Pollatschek, O. Löbl, Fam. Sperling-Zirkl, Dr. G. Stern, B. Weiß je 20, O. Schwarz, NN. je 30, S. Breitfeld 10, K. Heller, Fam. Waldhorn, Bern. Landesverband jüd. Frauen je 50, 1 u. 10: zus.: 585.—. **Brandeis:** Dr. Karl Alter kond. Dr. Fritz Eckstein 10.—. **Königgrätz:** Ing. K. Nobel gr. Ernst Freund u. Fr. 20.—. **Leitmeritz:** Dr. Fritz Eckstein kond.: Ing. Pollaczek, Dr. G. Heikn, Dr. P. Heßlein je 20; zus.: 60.—. **Marienbad:** Sammlg. b. Sommerzusammenkunft 85.90. **Pardubitz:** Sammlung bei Hochzeit M. Pacovska — Ing. L. Freiberg, Pardubitz-Brünn 320.—. **Pilsen:** Dr. H. Adler gr. z. Hochz. Dr. Paul Weinstein und Frau, Neu-Titschein 20, Friedl Kohn gr. Rud. Zentner 20, 1 u. 10; zus.: 45.—. **Rumburg:** Dr. Emil Popper kond. Dr. Paul Löwy, Karlsbad u. Dr. Fritz Eckstein, Tetschen je 25; zus.: 50.—. **Prag:** Boden f. deutsche Juden 15.000, Israel. Kultusgemeinde 2500, NN. anl. e. freud. Nachricht 100, Dr. Neustadtl anl. Jahrz. nach s. Eltern 20, Rose Pauly gr. Frau Paula Fleischner z. 70. Geburtstag 50, Fam. Dr. Reach anl. 10. Todestages Rabb. Prof. Dr. Reach 50, Franzi Aschermann dankt Ing. Egon Stein 20, Makkabi Hazair Sammlg. b. e. Bialikfeier 18.20, Oskar Karpe kond. Dr. Fritz Eckstein, Tetschen 10, ders. gr. E. Freud u. Frau 10, Dr. Fritz Eckstein, Tetschen kond.: Ing. K. Brada u. Fr. 20, Irma Polak 15, Jak. Edelstein 10, B. R. anl. Genesung d. Herrn Kollmann 100, Franta Bobek gr. Ehepaar Hahn 10, E. Freud u. Fr. grat.: Ing. O. Aschermann 20, Olga Guth, Dr. P. Koeser, Joža Semmel u. Ruža Löwy, Jak. Edelstein je 10, Otto Wallisch — Helene Weißenstein gr. z. Hochz.: Ing. O. Aschermann 20, Ruža Löwy, Broni Stein je 10, Dr. M. Singer 50, Ernst Freud gr. Oberfinanzrat Dr. B. Berka z. Silb. Hochz. 20; zus.: 18.063.20. **Brünn:** Hochz. Strompf — Schönhauser 100, Schlußfest d. Heimstätte am Makkabiplatz 43.70, 2 à 5; zus.: 153.70. **Bohumin:** Spez. folgt 110.—. **Břeclava:** Fam. Sch. Neumann gr. z. Hochz. Ing. B. Zaitschek, Brünn 20, Aberbach 10, Hochz. Neumann — Grünberg: Sch. Neumann 100, Dir. J. Epstein 100, Dav. Grünberg u. Fr., Ing. Neumann, Dir. S. Berger je 50, Adler 40, Neuspiel, Dukes je 25, Prok. Pauker 30, S. Neumann, B. Steiner, O. Neumann, H. Steiner, Dr. B. Fürst, Dr. H. u. K. Sax, F. Steiner, B. Steiner je 20, NN. 20.50, L. Grünwald, M. Grün, H. Grünberg, J. Grünberg, H. Konstandt je 10, Heinrich Grünberg 10, div. u. 10; zus.: 791.50. **Freistadt:** Anl. Beerdigung Wwe. Dr. Kornblüh: Ing. Sonnenschein, M.-Ostrau 20, Ing. F. Zwetgenthal 10; zus.: 30.—. **Hruschau:** f. Telegramme 150.—. **Jägerndorf:** Grete u. Dr. Ernst Eisinger anl. Verm. Heinrich Neumann, Břeclav 20.—. **Kremsier:** Kwuzah Arieh Kfar Hamakabi Bojarn 50.—. **Mähr.-Ostrau:** Kranzablöse f. Wilhelmine Kornblüh f. A.: Beamtenschaft d. Länderbank 65, Fr. Fränkel 10, Hochz. Eibenschitz 10, A. Linsner anl. Geb. f. Tochter Hanna 30, Winterstein statt Blumen f. Bellak 30, Kranzabl. f. Dr. Schreiber, Troppau, J. Winkelsberg 20, Kranzabl. f. J. Aufricht: Fam. Zelmanovits, R. Schöfer je 10, Kranzabl. f. Zdenko Traub: Fam. Traub — Weber 30, Dr. Fritz Löwy 20, B. Kien, O. David, E. Roth je 10, Kranzabl. f. J. Rosenberg: Ing. W. Groß 10; zus.: 275.—. **Troppau:** Frau Spiegel gr. Ing. B. Zaitschek z. Hochz. 10, anl. Abl. Josef Tobias: Fam. Tobias 50, S. Grauer, Prag, Eugenie Grauer, Leo Flau je 10, Dr. Tobias, Alb. Tobias, Ing. F. Adler je 20; zus.: 150.—. **Znaim:** Helene Wallisch gr. Ing. B. Zattschek 20, Kollmann u. Lilly Freiler, Kindergeburtstagsgrat. 10; zus.: 30.—.

Insgesamt 21.169.30.

Slowakei:

Bratislava: Sammlung anl. Brith Milah Jak. Jehuda Beck 75, Fa. Jos. Schwarz gr. z. Hochz. Rechnitzer — Reich 10, Leo Rosenthal u. Fr. aus gl. Anl. 10, Dr. Orovan 15, Fritz Likpowitz anl. Hochz. s. Tochter 100, Türsammlung b. Haniaun 25, Telegrammabl. anl. Hochz. Helli Bader — Jul. Fleischhacker: Makkabi 50, Dr. Lad. Neumann 40, Hoch. Stein Eggenburg 45, Dr. M. Fleischhacker, Sch. Fischer, Eggenburg, A. Jellinek, L. Justic, Prag, Jul. u. Helene Kelen, Kornel Virsik, P. Weiß, Sch. Bader, L. Stern je 20, Ing. J. Adler, S. Brand, E. Braun, Trenč. Teplic, L. Bader, J. Baich, J. Blaško, Malacky, K. Eisler, E. Ehrenfreund, A. Friedlieb, Brüd. Fleischhacker, Dir. Farkas, M. Fried, Wwe. Farkas, Ben Guria, G. Gelei, Makkabi Hapbalah, Dr. Hirschfeld, Malacky, B. Hirschbein, A. Jellinek, S. Klinger, F. Krtz, M. Kohn, A. Kollmann, E. Kohn, D. Klein, S. Křivaček, O. Krasnyansky, J. Proßmitz, M. Pitzk, A. Rosenberg, Aba. Dr. J. Reisz, Roiza Soma, L. Reisner, N. K. Rudolfer, L. Rosenthal, E. Schwarz, L. Schwarz, Dr. Scheuer, Sigmundsherberg, E. Schiller, Wien, Brüd. Schön, F. Schmiedl, N. Löwy, Beamte Fa. Schweiger u. Co., Bas Polna, Ing. B. Holz je 10, J. Max Schwar 30, Ernst Terka 10, A. Teller 15, 43 u. 10 214: zus.: 1269.—. **Košice:** Türsammlung d. Kommission 21.15, anl. Hochz. Kl. Czinner — And. Braun 69, Lazar Zfuzsi — Dr. L. Jzkovits 21, S. Weinfeld — Leib Koal 10; zus.: 131.15. **Lipt. Sv. Mikulaš:** Hochz. Böžsi Pazerini — Josef Löwy 130.—. **Prešov:** 76.50. **Sabinov:** Wizo Bialik-Feier 15.10, Wizo Abschiedsfeier 23.15, Hochz. Goldschein—Kohn ges. Livesy — Migdolovits 28.15, Edelmann — B. Katz 31.10, ges. d. Goldberg — Bazler: H. Kohn 20, J. Reich, Frau Ungar je 10, 6 u. 10 — 23, Hochz. Schnitzer — Leskovits in Košice d. M. Wachs: Jos. Schnitzer 50, Dr. Schnitzer 20, Sch. Schnitzer, W. Weißkirch, Frau Weißkirch, H. Leskovits, J. Leskovits je 10, 7 u. 10 — 33; zus.: 287.—. **Stara Lubovna:** Kol. Fleischer 25.—. **Stropkov:** Gdud Keren Kayemeth 100.—. **Sečovce:** Franz Fried 32.—. **Trenčin:** Marianne Kolkova, Uh. Hradište 10.—. **Barin:** Bariner Jugend 130.—. **V. Topolčany:** 110.—.

Insgesamt 2250.65.

Thoraspenden

Aussig: Hahn 10, Dr. Stößler 24, Kurt Heller 20, Karl Heller 20, 17 u. 10; zus.: 145.—. **Budweis:** Prof. Straß, Straß, E. Sinek, E. Ofner je 10, J. Gans, E. Sinek je 20, 5; zus.: 105.—. **Bodenbach:** R. Heller 10.—. **Eger:** Ed. Löwy anl. Abl. f. Tochter Hilde Fischl, Aussig 50, Ernst Karpeles 10; zus.: 60.—. **Neuern:** Löffler, Klattau 50, Karl Jetter 30, Paul Stein, Benno Stein, Franz Stein, Hans Stein je 20, Jan. Jeiteles 15, 5; zus.: 179.—. **Postelberg:** Ungermann 10, Rud. Reich, Lenešice anl. Jahrz. 20; zus.: 30.—. **Prag:** Alfred Löwi, Rud. Stein, Prof. L. Steiner anl. Barm. Paul Freud je 20; zus.: 60.—. **Brünn:** Dr. Jul. Munk, Prof. Dr. A. Engel, O. Breda je 20, B. Zaitschek 10; zus.: 70.—. **Mähr.-Ostrau:** Goldberg, Hornung je 10, 5; zus.: 25.—. **Troppau:** J. Korn 10, 1 u. 10 anl. Geburtstag Isidor Korn, Lemberg; zus.: 15.—. **Telč:** Dr. A. Böhm 10.—. **Ung. Hradisch:** Mik. Kann 10, Jos. Reich, Buchlovice 50, O. Křivaček 10; zus.: 70.—. **Uh. Brod:** Rud. Kohn 10, 3 à 5; zus.: 25.—. **Eisgrub:** S. Neuspiel 20, J. Hirsch 10; zus.: 30.—. **Insgesamt 834.—.**

IMI Sammeltaschen

Bodenbach: Dr. Franz Ekstein 23, Erw. Reiner 36, Sigm. Duschak 30.40, 1 u. 10: zus.: 92.25. **Eger:** E. Schick 15.90. **Prag:** Terry Jellinek 18, Dr. P. Koeser 18, W. Berger 17, A. Grünhut 10, 9 u. 10; zus.: 118.75. **Brünn:** Stella Rosenblatt 20, O. Donath 10, R. Singer 25.15, R. Häutler 23, F. Hertzka 28, Gerda Elsner 100, Lizzi Bock 22, M. Nath 10, L. Lederer 14, A. H. Feldsberg 16, J. Donath 10, H. Schreiber 11, A. Zweigenthal 21.65, A. Beer 12, E. Tauber 30, G. Morgenstern 19, O. Singer 34.40, P. Singer 25.40, Ing. K. Waldmann 22.65, 12 u. 10 48.70; zus.: 502.95. **Břeclava:** K. Nassau 17, H. Weigl 15, G. Gold, B. Aufsärber je 10; zus.: 52.—. **Hruschau:** 8.85. **Jägerndorf:** Fritz Jokl 29.05. **M.-Ostrau:** J. Krieger 22.80, B. Kien 10.65, 2 u. 10; zus.: 45.25. **Orlau:** B. Spalter 16.—. **Znaim:** Elly Pisker 14.10. **Insgesamt 895.10.**

Slowakei:

Bratislava: NN. 19.65, 2 u. 10; zus.: 30.60. **Košice:** E. Stehr 50, P. Eisenberg 32, T. Badasz 15.15, M. Rückmann 10, Z. Feldmann 11, Olga Bodor 65, M. Wiesel 10.10, 60 u. 10; zus.: 369.85.

Insgesamt 400.45.

ČSR.-Wald

Aussig: MUC. Karl Kohn 1 B. anl. Abl. Dr. Hegedüs, Dr. Hugo Pick u. Fr. 1 B. anl. Abl. Hilde Fischl im H. Fischl G., A. Tauber u. Fr. 1 B. anl. Abl. Hilde Fischl im gleichn. G., anl. Abl. Luise Wolf: Dr. H. Pick u. Fr. 20, Louis Schiff u. Fr. 10, Dr. H. Pick u. Fr. anl. Abl. d. Mutter von Dr. Eckstein 20, anl. Abl. Hilde Fischl sp.: E. Löwy, F. Löwy, Dr. Löwy, Fritzi Spiegel, je 50, Artur Fischl 40, Emil Fischl, Dr. Weiß, je 100, Dr. Ing. Herb. Auerbach 500, Ed. Oesterreicher 30, Heinz Fischl, Lilly Fischl je 25, Hugo u. Rosa Sommer 30, Wizo, Walter Kohn, Dr. Kamil Kohn je 20, Dr. Ing. Herbert Auerbach anl. f. Silb. Hochzeit 500, Wizo anl. Abl. Luise Wolf 20, dies. anl. Abl. Frau Grünberger 20 (Fischl-Garten); zus.: 1900.—. **Bodenbach:** Anl. Abl. Sofie Eckstein (I. Teil) Doktor Franz Eckstein u. Fr., Otto Kletter u. Fr. je 100, Erw. Reiner 50, Jak. Hellmann, Dr. Fritz Ullmann je 20 (Bialikhain): zus.: 290.—. **Brüx:** Leo Kohn 2 B. a. N. Rosa Kohn f. A., Grete Löwi 1 B. a. Amalia Taussig (Hans Jakob Kohn G.), Fam. Ed. Kohn Oberleutensdorf 1 B. a. N. Adelh. Siegler Pilsen f. A. im Henr. u. Mor. Ullmann G.; zus.: 200.—. **Leitmeritz:** Dr. Emil Margulies, Dr. Fritz Margulies, Lea Margolies 1 B., Wizo 1 B., grat Sigmund Kohn z. 70. Geburtstag (2 B. Margulies Hain); zus.: 100.—. **Marienbad:** ges. d. A. Meisels 2 B. im Bialikhain a. N. Gisela Blauer f. A. Wien, zur Verewigung v. Frau Getti Leitner Marienbad 10 B.; zus.: 600.—. **Prag:** Klub jüd. Kaufleute, Moritz Weißkopf je 1 B. a. N. Berta Weißkopf f. A.; zus.: 100.—. **Podersam:** Valli Kohner 2 B. zu Elsbeths Geburtstag im Hch. u. Valerie Kohner G.; zus.: 100—. **Brünn:** Baumeister Max Czuczka anl. Abl. Adolf Wittal 2 B. im Artur Glogau G.; zus.: 100.—. **Leipnik:** Ernestine Rosenzweig anl. Todestages i. Sohnes Fritz 30.—. **M.-Ostrau:** Fr. Knobloch 1 B. a. N. Dr. Simon Arnstein, L. Sv. Mikulaš anl. Geburtstag 50.—. **Troppau:** Zion Verein Jeschurun 50.—. **Uh. Hradište:** anl. Sude bei Ehepaar Felix u. Irma Schwarz: Leo Fuchs, Oberkantor M. Fuchs, M. Langer, Götzlinger, S. Hajek, O. Braun, L. Lanzer, L. Schwarz, E. Kohn je 10, D. Schön, F. Schwarz, anl. Barm. Karl Grimm: Max u. Hermine Grimm, Erna Grimm je 20; zus.: 170.—.

Uh. Brod: f. Landauwald: Tischebeav-Sammlung auf Namen Jakob S. Schön: Isrl. Kultusgemeinde, Jg. Schön je 50, Leo Smetana, Marek Schön jun., Dr. F. Brunn, H. Kohn, R. Holz je 20, J. Schindler, R. Mayer, G. Bock, B. März, A. Bock, M. Brammer & Sohn je 10, 9 u. 10, anl. Hochz. Bock-Rosenberg: S. Bock 10; zus.: 318.—.

Insgesamt 4008.—.

Slowakei:

Bratislava: Bialikhain: Agudat Hanoar Akiba je 1 B. a. N. Dr. O. Neumann, Dr. Beer Brünn, Ken Harosa Bratislava; zus.: 250.—. **Košice:** Bar Kochba a. N. d. Mitglieder d. im Jahre 1933/34 ihr Studium beendeten im Deutschberger G. 50.—.

Insgesamt 300.—.

Ussischkinaktion

Aussig: Karl Glauber 70, S. Kurz Türmitz, A. Tauber, S. Bäuml, F. Plaček, A. Reinhalt je 50, E. Müller, Dr. N. Lurje, Fritz Heller je 20, J. Rosenberg, E. Schick je 10; zus.: 400.—. **Eger:** Rabb. Dr. J. Schapira 25.—. **Lobositz:** Frauenverein, Chewra je 100, Freudenfels 50; zus.: 250.—. **Leitmeritz:** Isrl. Kultusgemeinde, Chewra Kadischa je 200; zus.: 400.—. **Pilsen:** M. Kohn 50.—. **Prag:** d. Olly Heřman: Quido Bergmann, Dr. Rob. Frank, Frant. Arnold je 100; zus.: 300.—. **Wiesenz:** Zion. Ortsgruppe 500, Isrl. Kultusgemeinde 200, Filip Munk, Fritz Fürst je 100, Dr. A. Blumka, J. Büchler je 50, Ida Munk, E. Reich, Ella Jokl, A. Löwy, A. Zweigenthal, O. Klein, Sofie Sabl, R. Glaser, Brüd. Jelinek, E. Müller, W. Stößler, E. Frankl, Berta David, M. Sonnenschein je 20, M. Redlich, J. Jelinek, Ing. B. Brief je 30, Josefine Sommer, Frieda Gößer, Nelly Reich, R. Frankl, F. Winter, Doktor A. Singer, A. Jritzer, E. Fischkus je 10; zusammen: 1450.—. **Brünn:** Tech. Lawan 161, Makkabi Hazair 142, Lese- u. Redehalle 110, Prof. Dr. A. Engel, L. Müller je 100, H. Fischer, A. Singer, J. Altmann, M. Meerbaum je 50, A. Deutsch a spol 30, Juna-Wizo, Dir. M. Maier je 25, F. Neugasser, H. Sonnenschein, A. König, Stabskap. Grün, M. Schreiber, F. Löbl je 20, M. Rieß, M. Weinstein, M. Zener je 10; zus.: 1043.—. **Freistadt:** Dr. Ch. Obstler 10.—. **Hranice:** Verein Emunah, Kultusgemeinde, Alfred Hein, Chevra Kadischa je 100, T. Braun 20, Sig. Pollak 50, Jos. Ries 20, NN., Ing. Brada je 10, Einheitsakt. 180; zus.: 690.—. **Neutitschein:** Oskar Huber 50, Ing. Paul Hein 30, Leo Honigwachs 20, Ing. A. Silbermann 15, Dav. Jakubovič 10; zus.: 125.—. **Orlau:** Dr. M. brenner 10, 4 à 5; zus.: 30.—.

Insgesamt 4773.—.

Slowakei:

Bratislava: Dr. Geza Fisch 20.—. **Myjava:** Dr. N. Bäck 30, Dr. Schild, A. Altmann je 10, Dr. M. Martonović 20, Ver. Ahavath Jsr. 50, 12 u. 10; zus.: 163.— **Medzilaborce:** 85.55. **Turč Sv. Martin:** 300.—.

Insgesamt 568.55.

Neujahrsaktion (I. Teil)

Bilin: 60.—. **Dux:** 170.—. **Hohenelbe:** 195.—. **Hronov:** 100.—. **Hradec Králové:** 40.—. **Jungbunzlau:** 10.—. **Klattau:** 23.—. **Kralup:** 70.—. **Kozolup:** 10.—. **Lochovice:** 5.—. **Marienbad:** 6.—. **Neuern:** Dr Tanzer 20.—. **Postelberg:** Dr. R. Neubauer 10.—. **Skalsko:** 5.—. **Toušen:** 10.—. **Velvary:** 5.—. **Zakolany:** 20.—. **Praha:** 1963.—. **M. Budejovice:** Ing. Leo Fischmann 60.—. **Hodonin:** J. Weigl 10.—. **Břeclava:** M. Vogel, Makkabi je 10, 2 à 5; zus.: 30.—.

Insgesamt 2862.—.

Die Spezifikationen sind in den Glückwunschanzeigern enthalten.

Seit Oktober sind eingegangen:

	5693:	5694:
Böhmen:	669.186.60	718.122.47
Mähren u. Schlesien:	334.250.50	527.199.70
Slowakei:	421.000.40	430.405.40
Karpathorußland:	45.684.85	39.057.30
	1,470.122.35	1,714.784.87

Spezifikationen:

Büchsen Freistadt: R. Haber 12.30, Dr. J. Tauber 40.90, L. Hoffmann 25.30, L. Rubinfeld 11.90, Wwe. Finger 13.40, Leo Beer 15.70, Thieberger 12.90, Dr. Ch. Obstler 12, 28 u. 10. **Žilina:** Ussischkinaktion: B. Friedl 100, D. Kulka 15, J. Taussek 10. **Trebič:** Büchsen: A. Fried 15, Dr. B. Karpeles 10, Eveline Färber 20, 2 u. 10: zus.: 60.—. **Podivin:** Ussischkinaktion: Otto Neumann Wien 40, Erich Neumann 80, Paul u. Minne Neumann 100, Dr. L. Typch. 80, D. Eisinger 20, Artur Neumann 50, H. Neumann Wien 10, Dr. S. u. E. Neumann London 20, L. Eisinger 10; zus.: 310.—. **Nitra:** Büchsen: A. Zobel 180, Dr. Hauer 10, Deutsch Dr. 110, R. Deutsch 26, Dr. A. Berenyi 10, K. Weiß 26.35, Dr. Fodor 60, Pollak 23, M. Salon 19, Jüd. Kreditgenossenschaft 30, Ing. Rauchwerger 17, Ph. Roth 17.50, Krausz 15.60, Guttmann 15.95, L. Schulz 21, Dr. Barna 10, M. Büchler 42, R. Steiner 28.45, Dr. L. Neumann 36.80, 25 u. 10, 777.75, O. Stern 21.75, Dr. J. Ungar 10, M. Neumann 15.50, J. Szabo Depot 10.20, Gasthaus Quittner 10, J. Poal 12, S. Weisz 18.60, Wwe. Feldmann 64, Gebr. Rosenbaum 10, K. Scheiber 10.90, G. Markstein 22, Rosenzweig 12.05, Rozgonyi 10, A. Fischer 12.50, E. Tepli 15, J. Szabo 10.20, 26 u. 10, Samuel Fuchs 323, F. Neumann 12, St. Klein 28, Dr. Landau 10, Elbert 30.30, Heller 11.30, E. Löwinger 10.80, D. Kutscher 16.95, Wwe. Rosenthal 10, D. Bienenstock 17.50, Oberrabbiner Dr. L. Schweiger 15, B. Diamant 114.50, 9 u. 10, 636.75; zus.: 1797.—. Blumentag anl. einjähr. Jubiläums des Makkabi Nitra ges. d. Haschomer Hazair 236.30, Ussischkin-Fortsetzung: E. Fiala 20, R. Sieglitz 10, M. Kramer 10, Sch. Barsonyi 20, Neolog. Frauenverein 100, Liga 25, Poale Zion 25, 1 a 5, 215.—. Sivia-Büchse 10.20.

Gebetsordnung

Jerusalemstempel.

Rosch Haschanah:

Sonntag, 9. September, abends	6 Uhr 15
Montag, 10. September, früh	8 Uhr
Predigt	10 Uhr
Mincha	3 Uhr
abends	6 Uhr 45
Dienstag, 11. September, früh	8 Uhr

Tempel Smichow.

Rosch Haschanah:

Sonntag, 9. September, abends	6 Uhr 30
Montag, 10 September, früh	8 Uhr
Predigt	9 Uhr 30
Mincha	4 Uhr
abends	7 Uhr
Dienstag, 11. September, früh	8 Uhr
Mincha	4 Uhr

Tempel Weinberge.

Rosch Haschanah:

Sonntag, 9. September, Vorabend: Predigt	6 Uhr 45
Montag, 10. September, früh	7 Uhr 30
Predigt	10 Uhr
Mincha	3 Uhr
abends Predigt im kleinen Tempel	7 Uhr 15
Dienstag, 11. September, früh	7 Uhr 30
Mincha	3 Uhr
abends Ende der Rosch Haschanah	7 Uhr 10

Konkurs.

Bei der israel. Kultusgemeinde in Brünn gelangt die Verpachtung der Ausschmückung, Erhaltung und Pflege der Gräber auf dem isr. Friedhofe zur Vergebung.

Fachmännisch geschulte

Gärtner,

welche über eine entsprechende Kaution verfügen, wollen ihre mit dem Nachweise der bisherigen Betätigung instruierten Gesuche bis längstens 15. September d. J. an die Kanzlei der isr. Kultusgemeinde, Brünn, Kolištĕ 57, richten, woselbst auch die näheren Bedingungen dieses Pachtvertrages eingesehen werden können.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135.080/VII—1926 bewilligt.

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moritz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.